

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 8./9. Februar 2020 / Nr. 6

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Klare und deutliche Stellungnahmen

In drei Statements hat Bischof Rudolf Voderholzer (Foto: KNA) auf der ersten Synodalversammlung in Frankfurt seine Hoffnungen und Erwartungen zum Synodalen Weg zum Ausdruck gebracht. **Seite I**



Vor 75 Jahren: Dresden geht im Feuer unter

Der Feuersturm der Bombenangriffe zerstörte Dresden 1945 fast vollständig. Zehntausende Menschen starben. Die Frauenkirche (Foto: gem) stellt heute ein Symbol der Versöhnung dar. **Seite 18**



Patron der Liebenden?

Vielfach haben Liebesschlösser (Foto: gem) den klassischen Rosenstrauß am Valentinstag abgelöst. Hintergründe zur Tradition des Schenkens am 14. Februar lesen Sie auf **Seite 23**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dieser Tage denke ich oft an ein Lied, das 2006 die Fußball-WM musikalisch untermalte und damit zum „Sommermärchen“ beitrug. „Dieser Weg wird kein leichter sein“, sang der Mannheimer Pop-Barde Xavier Naidoo. „Dieser Weg wird steinig und schwer.“ Die eingängige Ballade kommt mir in den Sinn, wenn ich an den Auftakt des Synodalen Wegs zur Erneuerung der Kirche in Deutschland denke (Seite 2/3).

Die Euphorie über die erste Synodalversammlung sollte nicht darüber hinwegtäuschen: Auch der Synodale Weg wird kein leichter sein. „Nicht mit vielen wirst du dir einig sein“, heißt es bei Naidoo. So müssen sich Bischöfe wie Rainer Maria Woelki und Rudolf Voderholzer gefühlt haben, als sie vergeblich eine Sperrminorität für Entscheidungen des Plenums forderten.

Trotz der Dissonanzen gibt der Auftakt des Synodalen Wegs ein starkes Zeichen: Die medial vielgescholtene Kirche kann Dialog und demokratische Debattenkultur. Das macht zuversichtlich, dass die Delegierten den Prozess der Erneuerung gemeinsam und entschlossen gehen. Ob am Ende ein „Sommermärchen“ steht wie bei der WM 2006?



Thorsten Fels,
Chef vom Dienst

Synodaler Weg mit Stolpersteinen

ZdK-Präsident Thomas Sternberg, der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick (von rechts) und die übrigen rund 230 Teilnehmer der ersten Synodalversammlung wurden vor dem Frankfurter Dom von Demonstrantinnen empfangen. Diese forderten mehr Einfluss für Frauen in der Kirche. Es zeigte sich: Gangbare Kompromisse für alle zu finden, wird nicht einfach. **Seite 2/3**



Foto: KNA

REFORMDIALOG GESTARTET

Geistliches Experiment

Erste Vollversammlung des Synodalen Wegs offenbart einige Kontroversen

Die erste Vollversammlung des Synodalen Wegs ist vorüber. Was bleibt von diesem Treffen am Anfang eines Weges, der das Gesicht der katholischen Kirche verändern könnte?

Mit einem Gottesdienst im Frankfurter Dom hatte der Synodale Weg zur Zukunft der Kirche in Deutschland am Donnerstag voriger Woche begonnen. Unter festlichem Geläut aller neun Glocken zogen die rund 230 Teilnehmer der ersten Synodalversammlung in das Gotteshaus – durch ein Spalier von Demonstrantinnen, die mehr Beteiligung von Frauen am kirchlichen Leben forderten.

Hat die Kirche verstanden, was die Stunde geschlagen hat? Das fragten sich manche von denen, die für Veränderungen eintreten. Schlägt die letzte Stunde für die Kirche und ihre jahrhundertealten Traditionen? Diese Furcht schwang in manchen Einlassungen derer mit, die dem Synodalen Weg skeptisch gegenüber stehen.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Münchner Kardinal Reinhard Marx, nannte den Synodalen Weg ein „geistliches Experiment“. Bei der zwei Tage später beendeten Synodalversammlung deutete sich an, wohin die Reise bei diesem auf zwei Jahre angelegten Experiment gehen könnte, das die Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) angestoßen haben: In Richtung einer Gemeinschaft, in der Frauen eine stärkere Rolle spielen, in der die Macht von Klerikern neu definiert wird und in der sich die Sexualmoral der Kirche verändert.

Beobachter beeindruckt

Dass die deutschen Katholiken keinen Sonderweg beschreiten, belegten die Einlassungen der internationalen Beobachter. Sie zeigten sich beeindruckt von der offenen Atmosphäre. Ähnlich kommentierten einige der 145 akkreditierten Journalisten das Geschehen. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ sprach von einem „Geist des Freimuts“.

Aufbruchsstimmung gibt es auch in anderen Teilen der Welt, wie die von Papst Franziskus einberufene Amazonas-Synode zeigte. Das erwartete päpstliche Schreiben dazu dürfte

Kardinal Reinhard Marx spricht mit Vertreterinnen der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), die zur Eröffnung der Synodalversammlung für mehr Einfluss von Frauen in der Kirche demonstrieren.

Fotos: KNA



die künftigen Versammlungen des Synodalen Wegs beeinflussen.

Das erste Treffen prägten Bestandsaufnahmen zu den vier zentralen Themen Macht, priesterliches Leben, Rolle der Frauen und Sexualmoral. Es galt, die dazu gehörenden Foren zu besetzen – und eine Geschäftsordnung zu verabschieden. Eine Gruppe von Skeptikern um den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki versuchte dabei, eine Sperrminorität auf der Ebene der Arbeitsgruppen („Foren“) durchzusetzen. Dieser Vorstoß wurde mit einer Mehrheit von 87 Prozent abgelehnt.

Stattdessen wurde das Stimmrecht der Frauen aufgewertet. Auf Antrag muss künftig auch eine Mehrheit der Frauen für einen Beschluss stimmen, damit dieser als angenommen gilt.

Als respektvoll umschrieben Teilnehmer den Ton der Aussprachen. Das blieb auch so, als der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer gleich zum Auftakt des Treffens die Wissenschaftlichkeit der von den

Bischöfen in Auftrag gegebenen Studie zu sexuellem Missbrauch anzweifelte. Diese lieferte einen wesentlichen Impuls für den Start des Reformdialogs.

Hierarchie infrage gestellt

Eine ausgesprochen kritische Bilanz zog zum Schluss Kardinal Woelki. Die hierarchische Ordnung der Kirche werde infrage gestellt und nicht jede Meinung habe Gehör gefunden, sagte er. Er habe schon im Vorfeld die große Sorge gehabt, „dass hier quasi ein protestantisches Kirchenparlament“ implementiert werde. Kardinal Marx wies diese Vorwürfe zurück: „Ich weiß nicht, warum protestantisch ein Schimpfwort sein soll.“

Auch in den sozialen Netzwerken wurde die Synodalversammlung intensiv kommentiert. Ein Teil der rund 6000 Eingaben, die bei den Veranstaltern eingingen, war von Beleidigungen und Polemik geprägt. „Das hat mich schon erschreckt“,

bekannte die Erfurter Theologin Julia Knop.

Bei der Fraktion der unter 30-jährigen Teilnehmer sorgte hingegen eine mit lateinischen Einsprengseln durchsetzte theologische Fachsprache für Stirnrunzeln. Einige ältere Teilnehmer ließ das ganz offensichtlich unbeeindruckt, wenn sie eine Abstimmungen mehrerer Einzelpositionen „in cumulo“, also in Gänze, forderten.

Weitere Aufarbeitung

Was bleibt? Eindrucksvolle und sehr persönliche Zeugnisse zum Leben von Priestern – „Bis zur Weihe werden wir hofiert, danach werden wir verheizt“ –, zum Umgang mit Macht und Sexualität. Ein von Frauen geleiteter Gottesdienst im voll besetzten Frankfurter Dom. Und die drängende Frage der weiteren Aufarbeitung des Missbrauchsskandals. Dieser stand am Beginn des Synodalen Wegs. Und er wird ihn weiter begleiten. *Joachim Heinz*

„Aufeinander hören“

Bischof Wieseemann strebt Kulturwandel an

Der Speyrer Bischof Karl-Heinz Wieseemann hat wie alle Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz an der ersten Synodalversammlung teilgenommen. Mit Claudia Lücking-Michel leitet er eines der vier thematischen Foren, mit denen sich die Delegierten die nächsten zwei Jahre beschäftigen. Im Interview schildert er nach dem Treffen seine Eindrücke und gibt einen thematischen Ausblick.

Herr Bischof, mit welchen Eindrücken fahren Sie von der ersten Synodalversammlung nach Hause?

Sehr beeindruckt bin ich von der offenen Atmosphäre. Und ich bin optimistisch, dass wir in den zwei Jahren zu sehr vernünftigen Ergebnissen kommen. Entscheidend ist für mich, dass wir konstruktiv miteinander sprechen und aufeinander hören. Uns alle verbindet der gemeinsame Wille, dass es für die katholische Kirche positiv weitergeht. Dass wir hier auch einen geistlichen Prozess machen, bedeutet ja nicht, dass wir nicht auch inhaltliche Debatten in aller Konsequenz führen können und müssen.

Wie erklären Sie sich, dass das von Ihnen und Claudia Lücking-Michel gemeinsam geleitete Forum „Macht“ unter den 230 Delegierten den größten Zuspruch gefunden hat?

In dem Forum sehen viele sehr konkrete und praktische Verwirklichungsmöglichkeiten. Denn viele nehmen an dem Synodalen Weg mit dem Hintergrund teil, dass etwas Fassbares herauskommen soll. Und zwar schon auf der Grundlage des geltenden Kirchenrechts.

Der zweite Grund für das Interesse ist: Das Thema Macht betrifft alle. Dahinter verbirgt sich beispielsweise die Frage: Wie kann es gelingen, gemeinsam in einer Weise Kirche zu sein, in der das Amt zwar notwen-

dig ist, es aber so gelebt und praktiziert wird, dass Teilhabe möglich ist?

Zugleich spielt die Frage der Macht auch in die Themen anderer Foren herein. Weil etwa beim sexuellen Missbrauch der Umgang mit Macht eine Schlüsselrolle hat. Auch in der Frauenfrage geht es natürlich um Macht. Insofern: Das Thema bündelt alles.

Wo sehen Sie Ansätze?

Es gibt zum Beispiel eine Ästhetik der Macht, die sich nicht nur in der Liturgie, sondern auch weit darüber hinaus im Erscheinungsbild der katholischen Kirche zeigt. Und es besteht eine Rhetorik der Macht, die ihren Ausdruck in Verkündigung und Katechese, aber auch in der Sprache der Kirche findet. Ein dritter Komplex ist die Pragmatik der Macht, erkennbar in den Organisations- und Kommunikationsformen, in Personalstrukturen und Entscheidungsprozessen. Die ganze soziale, kulturelle und politische Gestalt der katholischen Kirche ist bei uns im Blick. Alles in allem sollten wir einen Kulturwandel anstreben.

Müssen die Bischöfe Macht abgeben?

Ja, es geht aber nicht nur um das bischöfliche Amt. Wir brauchen eine größere Transparenz und Rechenschaftspflicht in Bezug auf die Ausübung von Macht. Es braucht strukturell abgesicherte Kontrolle und Partizipation des ganzen Gottesvolkes. Wir alle müssen unsere Macht aus dem Evangelium heraus begreifen und als Dienst im Sinn der Option für die Armen verstehen und leben.

Interview: Michael Jacquemain

► „Uns alle verbindet der gemeinsame Wille, dass es für die katholische Kirche positiv weitergeht“, sagt Bischof Karl-Heinz Wieseemann über die Synodalversammlung.



▲ Synodalkreuz und -kerze beim Gottesdienst zur Eröffnung der Versammlung am 30. Januar im Frankfurter Dom Sankt Bartholomäus.

Einsendeschluss:
13. März 2020



Wunder im Alten und im Neuen Testament



**Gewinnen Sie 2 x 500 Euro
und 30 Mal das Buch „Fürbitten“
von Theresia Zettler**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 46) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 13. März 2020** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

12. Rätselfrage

Wie hießen die Schwestern des Lazarus, den Jesus von den Toten auferweckt hatte?

N Sarah und Ruth **P** Judith und Esther **I** Martha und Maria

Kurz und wichtig



Zum Bischof ernannt

Papst Franziskus hat Prälater Bertram Meier (59; Foto: KNA) zum neuen Bischof von Augsburg ernannt. Meier leitet das Bistum bereits Übergangsweise seit dem altersbedingten Rücktritt von Bischof Konrad Zdarsa im vergangenen Juli. Der Domdekan soll am 21. März im Augsburger Dom die Bischofsweihe erhalten. Dass ein Geistlicher aus dem einheimischen Klerus Bischof seiner Heimatdiözese wird, ist seit mehreren Jahrzehnten in Bayern nicht mehr vorgekommen. Meier wurde am 20. Juli 1960 in Buchloe im Ostallgäu geboren und wuchs in Kaufering in einem gemischtkonfessionellen Elternhaus auf. Er studierte Theologie in Augsburg und Rom.

Bibi schreibt Buch

Die pakistanische Katholikin Asia Bibi, die wegen angeblicher Beleidigung des Islam acht Jahre in der Todeszelle saß und 2019 ins Exil nach Kanada ausreisen durfte, hat ihre Lebensgeschichte in einem Buch verarbeitet. Die Autobiografie ist bislang nur auf Französisch erschienen. „Sie werden mein tagtägliches Leben im Gefängnis oder mein neues Leben bei weitem nicht verstehen. Deshalb erzähle ich Ihnen alles in diesem Buch“, heißt es in einer Presseankündigung Bibis.

Militärrabbiner

Erstmals seit 100 Jahren soll es in der deutschen Armee wieder jüdische Militärseelsorge geben. Das Bundeskabinett hat einen entsprechenden Gesetzentwurf zur Umsetzung eines Staatsvertrags mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland auf den Weg gebracht. Verteidigungsministerin Anngret Kramp-Karrenbauer (CDU) und Zentralratspräsident Josef Schuster hatten den Vertrag im Dezember unterzeichnet. Bevor wie geplant zehn Militärrabbiner bei der Bundeswehr tätig werden können, muss zunächst noch der Bundestag zustimmen. Vorgesehen ist, dass die jüdischen Militärseelsorger noch in diesem Jahr ihre Arbeit aufnehmen.

Gottesbezug

Die orthodoxe Kirche macht sich für einen Gottesbezug in Russlands geplanter neuer Verfassung stark. „Lasst uns beten und arbeiten, damit in unserem Grundgesetz Gott erwähnt wird“, sagte der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill. Die Mehrheit der russischen Bürger glaube an Gott; nicht nur orthodoxe Christen, sondern auch Muslime und viele andere. Das Kirchenoberhaupt verwies darauf, dass es in der Nationalhymne „von Gott beschütztes Heimatland“ heiße. „Warum kann das in unserer Verfassung nicht gesagt werden?“, fragte Kyrill.

EU jetzt katholischer

Die Europäische Union ist durch den EU-Austritt Großbritanniens im Durchschnitt katholischer geworden. In einer „EU der 27“ mit etwa 447 Millionen Einwohnern leben nach dem Brexit noch geschätzt rund 265 Millionen Katholiken. Das entspricht einem Bevölkerungsanteil von knapp 60 Prozent. Mit Großbritannien waren es etwa 54 Prozent. Dort gibt es nur rund zehn Prozent Katholiken.



Rettungsschiff gekauft

HANNOVER/KIEL (KNA/epd) – Das von der evangelischen Kirche initiierte Aktionsbündnis „United4Rescue – gemeinsam retten“, das ein Rettungsschiff für Flüchtlinge ins Mittelmeer schicken will, ist einen Schritt weitergekommen. In einem Bieterverfahren erwarb das von mehr als 300 Organisationen und Initiativen unterstützte Bündnis das ehemalige Kieler Forschungsschiff „Poseidon“ für 1,5 Millionen Euro. 1,1 Millionen Euro hat „United4Rescue“ beigesteuert. Den Rest der Summe übernimmt die Organisation Sea-Watch, die im Auftrag des Bündnisses das Schiff betreiben soll. Für das Projekt hatte auch der Münchner Kardinal Reinhard Marx Geld gespendet (wir berichteten).

Foto: Sea-Watch

VERKAUFSOFFEN ODER RUHIG?

Wofür der Sonntag da ist

Handel will Grundgesetzänderung – Nicht nur Kirchen dagegen

BERLIN (KNA) – Der Handelsverband Deutschland (HDE) fordert eine Grundgesetzänderung, um verkaufsoffene Sonntage künftig leichter zu ermöglichen.

„Die darin verankerten Vorschriften stammen letztlich noch aus der Zeit der Weimarer Republik. Und die lassen reflexartige Klagen von Kirchen und Gewerkschaften zu, mit denen die Städte seit Monaten überhäuft werden. Die Zeiten haben sich aber geändert – und die Menschen auch“, sagte HDE-Präsident Josef Sanktjohanser. Die Politik müsse daher den „Anlassbezug“ aus dem Gesetz herausnehmen. Alles andere treibe den Niedergang der Innenstädte weiter voran.

Die Kirchen sind grundsätzlich gegen eine Ladenöffnung an Sonntagen. Der Sonntag sei dem Gottesdienstbesuch gewidmet und zudem als Tag der kollektiven Arbeitsunterbrechung ein wichtiges Element der Lebenskultur, argumentieren sie. Auch biete er Freiräume für ehrenamtliches Engagement.

Der Respekt vor der Sonntagsruhe trage zudem „wesentlich zum Erhalt unserer Gesellschaft“ bei. Mit einer weiteren Aufweichung des Sonntagsschutzes vollziehe sich eine „zunehmende wirtschaftliche Verzweckung aller Lebensbereiche“. Der kulturelle Rhythmus zwischen Arbeit und Ruhe müsse um der

Menschen willen erhalten bleiben und der Mensch „im Mittelpunkt des Wirtschaftens“ stehen.

Der Verband „Christen in der Wirtschaft“ (CiW) wies Forderungen nach einer Grundgesetzänderung zur Lockerung des Sonntagschutzes zurück. „Ein verbindlicher Ruhetag pro Woche tut allen Menschen gut – Mitarbeitern, Unternehmern, Familien und der gesamten Gesellschaft“, erklärte Generalsekretär Michael vom Ende.

Zeit für die Familie

Weitere Kritik kam von Gewerkschaftern und Betriebsseelsorgern der „Allianz für den freien Sonntag“. Der Augsburger Diakon Erwin Helmer bezeichnete Sanktjohansers Forderung als „dreist“. Der höchstrichterlich immer wieder bestätigte Sonntagsschutz stelle das Gemeinwohl an die erste Stelle. Der Sonntag habe zentrale Bedeutung für das Zusammenleben als Tag der Familien, der Feste und Feiern, gemeinsamer Ausflüge und Treffen sowie als Tag der Ruhe und des Gottesdienstes.

„Wer verkaufsoffene Sonntage ohne Anlassbezug haben will, überdeckt Deutschland mit einer Fülle von sinnlosen Zusatzöffnungen, die weder notwendig noch akzeptabel sind“, sagte Orhan Akman, Handels- und Tarifexperte bei Verdi. „Das kann niemand ernsthaft wollen.“

Nicht an Lynchmord beteiligt

Christen in Pakistan nach fünf Jahren freigesprochen

LAHORE/MÜNCHEN (KNA) – Ein Gericht im pakistanischen Lahore hat 40 mehrheitlich christliche Männer vom Vorwurf der Beteiligung an einem Lynchmord freigesprochen.

Die Angeklagten waren zuvor fast fünf Jahre in Haft gewesen, teilte das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ mit. Es hatte nach eigenen Angaben die Anwaltskosten in dem

Prozess bezahlt und die Familien der unschuldig Angeklagten unterstützt.

Pakistan ist ein mehrheitlich sunnitisch-muslimisches Land. Seit Jahrzehnten geben Vertreter eines ultrakonservativen und teils militanten Islam in Gesellschaft, Politik und Militär den Ton an. Religiöse Minderheiten wie Christen und Hindus sowie die islamischen Minderheiten der Schiiten und Ahmadis werden unterdrückt und verfolgt.

ZUM VALENTINSTAG

Immer an einem Strang ziehen

Charlotte und Ludwig Piller aus dem Allgäu sind seit über 80 Jahren verheiratet

MEMMINGEN – Länger ist in Deutschland vermutlich niemand verheiratet: Charlotte (98) und Ludwig (105) Piller aus Memmingen (Allgäu) gaben sich am 12. September 1939 das Ja-Wort, also vor über 80 Jahren. Ob die Pillers damit Rekordhalter sind, weiß man zwar selbst beim Statistischen Bundesamt nicht. Entsprechende Daten würden nicht erhoben, heißt es, doch eine Rarität sei diese „Eichen-Hochzeit“ sicher. Im Interview sprechen die zweifachen Eltern und sechsfachen Groß- und Urgroßeltern über ihre Ehe.

Herr und Frau Piller, bitte lüften Sie gleich zwei Geheimnisse: Wie wird man so alt und wie bleibt man derart lange verheiratet?

Ludwig Piller: Oh, da muss ich ausholen, die Anfänge liegen ja schon etwas zurück. Wobei die erste Frage sich leicht beantworten lässt. Man darf einfach nicht früh sterben.

Charlotte Piller: So war mein Mann immer, so kess. Schon bei unserem Kennenlernen.

Erzählen Sie.

Ludwig Piller: Das war 1937. Ich komme eigentlich aus Oberbayern, war aber im Allgäu als Luftwaffenpilot stationiert. Charlotte, die aus Memmingen stammt, saß in der Stadt mit ihrer Familie in einem Café. Ich kam mit einem Kollegen herein, es gab nur noch zwei freie Plätze. Ich nahm den bei Charlotte. „Gestatten, die Herrschaften“, hab ich gesagt und mich einfach gesetzt.

Charlotte Piller: Dabei war mein Vater Polizist! Und dann wollte Ludwig auch noch tanzen. Ich hab gesagt: „Ich bin erst 16, ich war noch gar nicht im Tanzkurs.“ Aber Ludwig meinte: „Mit mir hat noch jede Dame tanzen können.“ Danach entwickelte sich dann unsere Liebe.

Zwei Jahre später haben Sie schon geheiratet.

Charlotte Piller: Ja, blutjung! Aber der Krieg war gerade ausgebrochen und mein Mann wollte mich versorgt wissen. Die Hochzeit war auch nicht so schön. Es herrschte schon Nahrungsmittelknappheit und mein Vater war krank.

Ludwig Piller: Und ich bekam bloß eine Stunde dienstfrei. Meine Hochzeitsnacht musste ich bei der Flugbereitschaft in der Kaserne verbringen.



▲ Charlotte und Ludwig Piller in ihrem Wohnzimmer in Memmingen. Foto: KNA

Hatten Sie, Frau Piller, Angst, im Krieg zur Witwe zu werden?

Charlotte Piller: Nein. Mein Mann hat immer gesagt: „Mädchen, ich komme wieder!“ Ich habe das geglaubt. Er hat ja auch recht behalten.

Ludwig Piller: Ich wurde zwar in Russland abgeschossen und musste dann tagelang durch meterhohen Schnee laufen – aber ich hab’s immer geschafft.

Charlotte Piller: Am Ende brauchte ich allerdings einmal die „Unterstützung“ einer Astrologin. Ich arbeitete damals als Sekretärin beim Oberstaatsanwalt. Die Dame war

angezeigt worden, weil sie geweissagt haben sollte, dass Deutschland den Krieg verlieren würde. Ich gab ihr ihre Sterndeuterbücher zurück, die beschlagnahmt worden waren. Aus Dankbarkeit versprach sie, mir später einmal zu helfen. Kurz nach Kriegsende kam ich darauf zurück.

Warum?

Charlotte Piller: Im November 1945 wurde unser erster Sohn geboren. Ludwig war noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt. Erst auf dem Wochenbett erhielt ich eine Postkarte von ihm: „Ich lebe!“ Er befand sich in US-Gefangenschaft

in Frankreich. Als er da im nächsten Frühjahr immer noch war, mahnte meine Mutter, ich solle endlich das „Heidenkind“ taufen lassen, auch ohne den Vater. Ich beugte mich und organisierte das Fest für Februar. Dann aber fragte ich die Astrologin, wann Ludwig heimkäme. „Im März“, sagte sie. Also blies ich alles wieder ab. Und tatsächlich konnten wir die Taufe im März 1946 als ganze Familie feiern.

Wo wir von der Taufe sprechen: Welche Rolle spielt der Glaube für Sie?

Ludwig Piller: Eigentlich sind wir beide katholisch, aber ich sag’ immer, ich bin kathogelisch. Ich gehe in jede Kirche. Aber an einen Überirdischen glauben wir schon.

Charlotte Piller: Der Glaube hat uns durch schwere Zeiten getragen. Gerade nach dem Krieg, als es sehr hart war mit der Versorgung.

Ludwig Piller: Nun kommt bald das Leben nach dem Tod.

Charlotte Piller: Aber keiner will als Erster gehen.

Ludwig Piller: Unsere Beerdigungen haben wir trotzdem schon geplant. Ich als Pilot möchte, dass „Über den Wolken“ von Reinhard Mey gespielt wird.

Charlotte Piller: Ich wünsche mir „Lili Marleen“ von Lale Andersen. Das haben wir im Krieg immer zum Sendeschluss auf dem Soldatensender gehört – ich daheim, Ludwig sonstwo. Und dann haben wir fest aneinander gedacht.

Nun sprechen wir schon vom Ende und haben noch gar nicht über Ihr Ehe-Geheimnis geredet!

Charlotte Piller: Da gibt’s auch keins. Man muss einfach tolerant zueinander sein und immer an einem Strang ziehen. Dafür ist es wichtig, miteinander zu reden. Wir haben uns regelmäßig auf die Couch gesetzt und besprochen, was gut lief und was schlecht. Außerdem hat Ludwig mir von seinen Reisen als Pilot und später als Vertreter immer etwas mitgebracht. Einmal sogar einen Ozelotpelz!

Ludwig Piller: Das war natürlich nicht schlecht für die Ehe. Aber ich hab Charlotte eh schon bei der Hochzeit gesagt: Geschieden wird nicht!

Charlotte Piller: Sein Wort hat er immer gehalten.

Interview: Christopher Beschnitt

Hochzeitsjubiläen

10 Jahre: Rosenhochzeit

20 Jahre: Porzellanhochzeit

25 Jahre: Silberne Hochzeit

30 Jahre: Perlenhochzeit

40 Jahre: Rubinhochzeit

50 Jahre: Goldene Hochzeit

60 Jahre: Diamanthochzeit

65 Jahre: Eisenhochzeit

70 Jahre: Gnadenhochzeit

75 Jahre: Kronjuwelhochzeit

80 Jahre: Eichenhochzeit

85 Jahre: Engelhochzeit

90 Jahre: Marmorhochzeit

100 Jahre: Himmelhochzeit

Die bisher längste bekannte Ehe sollen Karam und Kartari Chand aus Bradford in Großbritannien geführt haben. Laut britischer Medien heirateten die beiden am 11. Dezember 1925 in Indien und führten 90 Jahre und neun Monate eine Ehe – bis Ehemann Karam im September 2016 verstarb.

KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass der Hilferuf unserer Schwestern und Brüder auf der Flucht gehört und beachtet wird – insbesondere der Opfer des Menschenhandels.



FREISPRUCH

Barbarin bietet Amtsverzicht an

VATIKANSTADT (KNA) – Nach dem Freispruch des französischen Kardinals Philippe Barbarin in einem Missbrauchsverfahren verzichtet der Vatikan auf unmittelbare personelle Maßnahmen. Papst Franziskus verfolge die „schmerzliche Angelegenheit“ weiterhin aufmerksam und werde seine Entscheidung „zu gegebener Zeit“ mitteilen, erklärte Vatikansprecher Matteo Brunni vorige Woche.

Kardinal Barbarin war zuvor vom Berufungsgericht in Lyon vom Vorwurf der Nichtanzeige sexueller Übergriffe freigesprochen worden. Der 69-Jährige erklärte anschließend vor Journalisten, er wolle sein Amt als Erzbischof erneut in die Hände des Papstes legen, um ein neues Kapitel für die Kirche von Lyon aufzuschlagen.

Der Kardinal war im März 2019 in erster Instanz schuldig gesprochen und zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden. Schon damals bot er den Verzicht auf sein Amt als Erzbischof von Lyon an, den Franziskus jedoch nicht annahm. Da das Berufungsverfahren noch nicht abgeschlossen sei, gelte die Unschuldsvermutung. Barbarin nahm sich daraufhin eine Auszeit.

Für eine friedlichere Welt

Francesca Di Giovanni ist erste Frau in einer vatikanischen Schlüsselposition

ROM – Papst Franziskus hat erstmals eine Frau mit einem Leitungsamt im vatikanischen Staatssekretariat betraut. Francesca Di Giovanni ist die neue Untersekretärin der Sektion für die Beziehungen zu den Staaten. Damit obliegt ihr die Koordination des Sektors für multilaterale Beziehungen. Schon seit fast 27 Jahren ist die 1953 in Palermo geborene Juristin im Staatssekretariat tätig. Wir haben mit Frau Di Giovanni über ihre neue Aufgabe gesprochen.

Frau Di Giovanni, waren Sie von der Ernennung zur Untersekretärin überrascht?

Ja, absolut! Seit einigen Jahren wird über die Notwendigkeit eines Untersekretärs für den multilateralen Sektor im vatikanischen Staatssekretariat nachgedacht: ein heikler und anspruchsvoller Sektor. Er benötigt besondere Aufmerksamkeit, da er seine eigenen Bedingungen hat, die sich zum Teil von denen des bilateralen Bereichs unterscheiden. Dass der Heilige Vater mir diese Rolle anvertrauen würde, hätte ich ehrlich gesagt nie gedacht. Es ist eine neue Rolle, und ich werde versuchen, mein Bestes zu tun, um dem Vertrauen des Heiligen Vaters zu entsprechen.

Sie sind die erste Frau, die im Staatssekretariat eine Position auf dieser Ebene bekleidet ...

Ja, tatsächlich ist es das erste Mal, dass eine Frau eine Führungsposition im Staatssekretariat innehat. Der Heilige Vater hat sicherlich eine innovative Entscheidung getroffen, die über meine Person hinaus ein Zeichen der Aufmerksamkeit gegenüber den Frauen darstellt. Aber die Verantwortung ist mit der Aufgabe verbunden und nicht mit der Tatsache, eine Frau zu sein.

Was ist der „multilaterale Sektor“?

Vereinfacht kann man sagen, dass er sich mit den Beziehungen unter



Die Juristin Francesca Di Giovanni arbeitet bereits seit 27 Jahren im vatikanischen Staatssekretariat. Nun hat ihr Papst Franziskus das Amt einer Untersekretärin und damit eine wichtige Führungsaufgabe übertragen.

Foto: KNA

den zwischenstaatlichen Organisationen auf internationaler Ebene befasst. Das schließt das Netz der multilateralen Verträge ein, die wichtig sind, weil sie dem politischen Willen der Staaten in Bezug auf die verschiedenen Fragen des internationalen Gemeinwohls Geltung verleihen: Da ist an die wirtschaftliche Entwicklung zu denken, die Umwelt, den Schutz der Opfer von Konflikten oder die Situation der Frauen.

Worin besteht Ihre Arbeit?

Ich werde mich weiterhin mit dem befassen, womit ich mich bisher in der Sektion für die Beziehungen zu den Staaten beschäftigt habe. In der neuen Rolle werde ich jetzt zudem für die Koordinierung der Arbeit in diesem Bereich verantwortlich sein werde.

Was kann Ihrer Meinung nach der spezifische Beitrag einer Frau in diesem Bereich sein?

Da muss ich an die Worte des Heiligen Vaters in seiner Predigt vom 1. Januar letzten Jahres erin-

nen, in der er – man könnte sagen – eine Hymne auf die Rolle der Frau angestimmt und gesagt hat: „Frauen sind Spenderinnen und Vermittlerinnen des Friedens und müssen voll in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Denn wenn Frauen ihre Gaben weitergeben können, findet sich die Welt geeinter und friedvoller wieder.“

Ich würde gerne zur Verwirklichung dieser Vision des Heiligen Vaters beitragen, zusammen mit den Kollegen, die in diesem Bereich im Staatssekretariat arbeiten, aber auch mit anderen Frauen. Es ist wichtig, die Aufmerksamkeit des Papstes für den multilateralen Sektor zu unterstreichen, der heute von einigen in Frage gestellt wird. Er hat eine grundlegende Funktion in der internationalen Gemeinschaft. Eine Frau kann gewisse Fähigkeiten haben, Gemeinsamkeiten zu finden, Beziehungen mit einem „einheitlichen“ Herzen zu pflegen. Ich hoffe, dass sich mein Frausein in dieser Aufgabe positiv niederschlagen kann.

Interview: Mario Galgano

DIE WELT



VON KARDINÄLEN GEWÄHLT

Zwei „alte Hasen“ übernehmen

Der Italiener Re ist neuer Kardinaldekan, der Argentinier Sandri sein Stellvertreter

ROM – Es besteht kein Zweifel: die neue Leitung des Kardinalskollegiums spiegelt die Linie von Papst Franziskus wider. Mit Kardinal Giovanni Battista Re als neuem Dekan und dem Argentinier Leonardo Sandri als dessen Stellvertreter sind gleich zwei enge Berater des Papstes ernannt worden. Kardinal Re soll fünf Jahre im Amt bleiben.

Der aus dem norditalienischen Brescia stammende Kardinal ist zwar schon 85 Jahre alt und wird sein Amt mit 90 Jahren niederlegen dürfen. Würde in der Zwischenzeit ein Konklave stattfinden, so hätte er weder Stimmrecht noch würde er als möglicher „Papabile“ – also Favorit für die Nachfolge im Papstamt – in Frage kommen. So stellt sich durchaus die Frage, warum die Wahl der Kardinäle auf ihn fiel und der Papst sein Placet dazu gab.

Re folgt in diesem Amt auf Kardinal Angelo Sodano, der vor kurzem im Alter von 92 Jahren zurückgetreten war (*wir berichteten in Nummer 2*). Franziskus hatte in diesem Zusammenhang einen Beschluss bekannt gegeben, in dem er die Amtszeit des Kardinaldekans, der bisher „auf Lebenszeit“ gewählt worden war, auf fünf Jahre beschränkt. Hauptaufgabe des Dekans ist es, die Kardinäle bei einem Konklave zusammenzuführen und die Papstwahl zu leiten.

„Fast selbstverständlich“

Kardinal Sodano war als früherer Kardinalstaatssekretär ein Mann der Kurie, der über alles und jeden Bescheid wusste. Sein Nachfolger Re war Substitut, also stellvertretender Leiter des Staatssekretariats und später Präfekt der Bischofskongregation. „Seine Ernennung als neuer Dekan war fast selbstverständlich“, sagt ein Vatikan-Kenner. Re sei

während des Pontifikats von Johannes Paul II. (1978-2005) eine „herausragende Figur“ gewesen. So sei er dafür bekannt gewesen, dass er „etliche unbekannte Anekdoten“ über den polnischen Papst erzählt habe. Wie es heißt, hatte Johannes Paul II. selbst einige dieser Anekdoten vergessen. Re erinnerte ihn gerne an die „kleinen Geschichten“.

Auch galt und gilt der Italiener als „enger Freund“ Benedikts XVI. Vielen ist er zudem mit seinem Auftritt in Erinnerung geblieben, als der heutige Papst 2013 zum ersten Mal auf dem Balkon des Petersdoms erschien. Neben Franziskus und seinem „Freund im Konklave“, Kardinal Claudio Hummes, stand Re – mit einem breiten Lächeln im Gesicht, in dem wohl seine Zufriedenheit über den neuen Papst Ausdruck fand. „Er hat grundlegende Momente des Apostolischen Stuhls erlebt und auch Akten und Dokumente zu heiklen Themen zu Gesicht bekommen, die wohl jeder Enthüllungsjournalist gerne sehen würde“, meint der Vatikan-Kenner.

Im März 2013 hatte Re als ranghöchster wahlberechtigter Kar-



▲ Kardinal Leonardo Sandri. Fotos: KNA

dinal die Leitung des Konklaves übernommen. Eine Aufgabe, die normalerweise dem Dekan des Kardinalskollegiums obliegt. Zum Zeitpunkt des Konklaves konnten jedoch wegen ihres Alters weder der Dekan (Angelo Sodano) noch sein Stellvertreter (Roger Etchegaray) daran teilnehmen.

Zeichen der Würdigung

Die Wahl Res zum Kardinaldekan ist also wohl vor allem als Zeichen der Würdigung seiner Verdienste zu werten. In der vorigen Woche wurde er 86 Jahre alt. Als Dekan dürfte er somit gegebenenfalls lediglich den Tod des Papstes dem beim Heiligen Stuhl akkreditierten diplomatischen Korps und den Oberhäuptern der Nationen mitteilen, das Requiem für den verstorbenen Papst leiten und den Heiligen Stuhl während einer Vakanz des Stuhls Petri vertreten.

Die Verantwortlichkeit für den Vorsitz in einem möglichen Konklave wurde daher dem 76 Jahre alten Vize Sandri übertragen. Dieser war

2007 von Benedikt XVI. zum Leiter der vatikanischen Abteilung ernannt worden, die sich mit den katholischen Ostkirchen befasst. Auch er ist ein „alter Hase“ an der römischen Kurie: er war Regent der Präfektur des Päpstlichen Hauses und dann im Rat der Sektion für allgemeine Angelegenheiten des Staatssekretariats tätig, bevor er Stellvertreter desselben wichtigen Dikasteriums wurde.

Auch er kam mit heiklen kirchlichen Vorgängen in Berührung, wie dem Skandal um den Gründer der Legionäre Christi, Marcial Maciel. Auch mit den Anschuldigungen gegen den damaligen Kardinal Theodore McCarrick war Sandri befasst. Diese bewogen Franziskus dazu, den US-Amerikaner wegen Missbrauchs von Minderjährigen aus dem Kardinalskollegium auszuschließen und in den Laienstand zurückzusetzen. Sandri half durch seine Beratung Papst Franziskus damals bei der Entscheidungsfindung.

Mario Galgano



▲ Kardinal Giovanni Battista Re.

Verkauf

Claudius Winterhalter
Haus- und Kirchenorgel



im Raum Freiburg zu verkaufen
7 Register (plus VA 2 2/3') auf
zwei Manualen und Pedal
kompakt gebaut, Eiche massiv
Abmessungen inkl. Bank:
H 2,95 m | B 2 m | T 2,25 m
Disposition, Preis und weitere
Details teilen wir Ihnen gerne
mit:
orgelfreiburg@gmail.com
+4917673955491

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Neue Ideen der „Alles geht“-Partei

Die FDP im Bundestag mausert sich langsam zum „Dr.-Sommer-Team“ für alle menschlichen Beziehungslagen. Abtreibung will man legalisieren, weil so ein Kind ja auch eine Zumutung sein kann, wenn es gerade zeitlich nicht passt. Leihmutterchaft soll legalisiert werden, wenn Peter und Klaus Vater und Vater werden wollen, sich aber nunmal partout nicht gegenseitig befruchten können. Nach der Ehe für Alle ist „Kinder für Alle“ ja nur eine konsequente Forderung. Auch Sterbehilfe wollen die Liberalen legalisieren, weil das Leben an sich eben auch eine Zumutung sein kann, vor allem wenn man alt und krank ist und für Verwandtschaft und Krankenkasse teuer und zeitaufwendig wird.

Jetzt fordert die FDP die Legalisierung von vorgeburtlichen Vaterschaftstests. Bislang ist dies nur nach einer Straftat möglich, etwa wenn die Schwangerschaft durch eine Vergewaltigung entstanden sein könnte. Es sei schließlich eine Zumutung, wenn Mann und auch Frau bis zur Geburt nicht wüssten, wer denn der Vater sei, erklärt die FDP: „Dem tatsächlichen Vater sowie dessen Angehörigen wird die emotional unbeschwerte Teilhabe an der Schwangerschaft zumindest erschwert.“

Ja, das geht nun wirklich nicht. Wo die modernen Väter jetzt sowieso immer co-schwanger sein wollen und kräftig mit-atmen bei der Geburtsvorbereitung. Wie soll sich denn Peter darauf freuen, Vater zu werden,

wenn auch Paul und Xaver in Frage kommen? Ich würde ja naiv sagen: Vielleicht hätten alle Beteiligten mal besser vorher darüber nachgedacht. Aber wir sind bei der FDP nicht in der Abteilung „Moral“, sondern in der Abteilung „Alles geht“. Da werden Probleme erst geschaffen, um gelöst zu werden.

Der werdenden Mutter soll das Test-Ergebnis übrigens erst nach der Zwölf-Wochen-Frist mitgeteilt werden, damit sie nicht mehr abtreiben kann, falls sich der „Falsche“ als Vater entpuppt. Hier könnte man sich tatsächlich an die Seite der FDP gesellen. Offen bliebe aber die Frage, warum man in Deutschland faktisch aus jedem Grund abtreiben darf – ausgerechnet die Vaterfrage aber keiner wäre.



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Fasten bringt Erneuerung

In der Vorbereitung auf die Fastenzeit sollten wir bedenken, welche Rolle das Fasten (der Ramadan) in der islamischen Religion spielt. Alle sind betroffen, die Arbeitswelt nimmt Rücksicht, eine erwartungsvolle Spannung durchzieht die Gesellschaft, selbst die Medien widmen sich dem Thema.

Im Vergleich zur Präsenz des Ramadans ist unser christliches Fasten fast nicht existent. Dabei gäbe es bei uns eine lange Tradition. Fünf verschiedene Fastentypen kennt die Religionsgeschichte.

Da gab es das apothrophäische Fasten. In urtümlichen Gesellschaften hatten Menschen die Ansicht, in bestimmten Pflanzen oder Tieren hätten sich zu bestimmten Zei-

ten giftige Kräfte angesammelt. Wer diese in diesen Zeiten nicht isst, bleibt rein und gesund.

Daneben gab es das Reinigungsfasten. Vor wichtigen Ereignissen wollten die Menschen rein sein. Das Erlebnis der Körperentleerung zeigt: Was ich gegessen habe, kommt als schmutziger Abfall aus mir heraus. Wenn ich faste, führe ich nichts neues Schmutziges zu. Das aber, was noch schmutzig in mir ist, wird sich entleeren, und ich bin rein.

Daneben gab es das ethische Fasten. Ein Mensch fühlt sich schuldig. Er will gutmachen. Hier wird das Fasten zu einem spürbaren Opfer. So kann ein Sünder ausdrücken: Ich stehe zu meiner Schuld. Dieses mein Fas-

ten sei ein Sühnezeichen. Es ist mir ernst mit meiner Reue.

Auch ein ekstatisches Fasten hat es gegeben. Die Erfahrung von Menschen, die schon gefastet haben, zeigt dahin, dass Fasten den Geist erhellte und zu tieferen Einsichten führt. Daneben kennen wir noch das Trauerfasten. Es intensiviert die Trauer, macht aber zugleich fähig, Auswege aus der entstandenen Lage zu finden.

In verschiedenen Variationen haben diese Fastenmotive das christliche Fasten über Jahrhunderte geprägt. Sie haben geholfen, die Kirche stets zu erneuern. Wenn wir das Fasten nicht wiedergewinnen, wird es nichts mit einer Reform unserer Kirche.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Alles hat seinen Preis

Er hatte eigentlich alle Argumente auf seiner Seite. Vor dem Lebensmittel-Gipfel am vorigen Montag im Kanzleramt hatte Grünen-Chef Robert Habeck ein verstärktes Vorgehen gegen Billigpreise bei Lebensmitteln gefordert. „Es ist unethisch, Lebensmittel zu Dumpingpreisen zu verkaufen“, erklärte Habeck. „Ich weiß, wieviel Arbeit von Bauern in die Produktion von Lebensmitteln fließt. Und dann werden die wertvollen Lebensmittel im Laden verramscht, mit Werbesprüchen à la ‚Essen hat den niedrigsten Preis verdient‘. Das verhöhnt alles – den Wert der Arbeit, den Wert von Tieren als Lebewesen, den Wert von Ressourcen.“ Landwirte, Tier- und Klimaschützer dürften Habeck beipflichten.

Nicht so die Kanzlerin. Angela Merkel wies die Forderungen nach staatlich festgesetzten Mindestpreisen für Lebensmittel zurück. „Es geht nicht darum, staatlich verordnete Mindestpreise aufzuoktroieren“, meinte Merkel. Ihr Ziel sei stattdessen, „faire Beziehungen zwischen den Akteuren bei Produktion und Verkauf der Lebensmittel“ zu erreichen.

„Fair“ ist leider ein sehr dehnbarer Begriff. Offensichtlich will es sich die Kanzlerin nicht mit den Lobbyisten aus der Lebensmittelwirtschaft verscherzen. Immerhin kündigte Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU), die sich ebenfalls gegen Dumpingpreise von Lebensmitteln ausgesprochen hatte, weitere Gesprächsrunden mit dem Handel

und auch mit Vertretern der Landwirtschaft an. Ob dabei die von Merkel angestrebten „fairen Beziehungen“ entstehen, bleibt abzuwarten.

Wer allerdings mit ins Boot genommen werden muss, sind all jene Verbraucher, die auf bezahlbare Lebensmittel angewiesen sind: Senioren mit kleiner Rente, Familien mit Niedrigverdienern als Ernährer, Hartz-IV-Empfänger. Vielleicht einigt man sich eines Tages auf Lebensmittel-Mindestpreise – was grundsätzlich zu begrüßen wäre. Dann muss aber sichergestellt werden, dass auch Geringverdiener die Mehrkosten aufbringen können. Lebensmittel müssen ihren Preis haben – aber sie dürfen nicht zum Luxusgut werden!

Leserbriefe



▲ Die Autoren der beiden Leserbriefe haben eine klare Meinung zum Tempolimit auf deutschen Autobahnen.

Beim Tempolimit nicht bremsen

Zu „Mit Vollgas ins Verbote-Paradies“ in Nr. 1:

Warum stellt sich ein kluger Beobachter wie Johannes Müller so vehement gegen die sinnvolle – und überfällige! – Einführung eines Tempolimits auf deutschen Autobahnen? Geht es ihm wirklich darum, ein Stück Freiheit gegen linke Verbotswut, insbesondere der Grünen, zu verteidigen?

In der Tat schädigt die heraufziehende Herrschaft der sogenannten „Grünen“ unser Land massiv. In letzter Konsequenz führt das zu einer auf Zerstörung abzielenden Gesellschaftspolitik, ablesbar an den Positionen

der Grünen zur Abtreibung und zur Familie. Und auch die Ideen der Grünen zur Einwanderung haben wenig mit Liebe zum Fremden, aber viel mit pathologischer Ablehnung des Eigenen zu tun.

In diesen gesellschaftspolitischen Punkten muss man den Grünen entgegengetreten, aber doch nicht bei dem völlig richtigen Gedanken des Tempolimits! Offenbar greifen manche Konservative zu jeder Chance, die Grünen zu attackieren, und verteidigen zu diesem Zweck sogar die kindische Raserei auf unseren Autobahnen. Strategisch führt es in die Irre, die Grünen als „Verbotspartei“ anzugreifen, weil auch

eine christlich-konservative Staatsauffassung nicht ohne Verbote auskommt. Und überdies tritt man wieder einmal den konservativen Gedanken des Naturschutzes an die Grünen ab.

Peter Hornstein,
87645 Schwangau

Jeder Autofahrer sollte zum Klimaschutz beitragen. Ich bin daher für Tempo 130 – wie es in anderen europäischen Ländern längst praktiziert wird.

Annemarie Kling, 89537 Giengen

Es geht auch ohne Scheine

Zu „Ohne Frieden kein gutes Leben“ in Nr. 1:

Das Interview mit Willi Weitzel in der ersten Ausgabe des neuen Jahres 2020 hat mich sehr verärgert. Ich finde es ungehört, ja eine Frechheit, den kleinen Königen solch einen Tipp mit auf den Weg zu geben: „Sagt den Leuten: ‚Es soll in unserer Kiste nicht klimpern, sondern wir wollen Scheine!‘“

Herr Weitzel vergisst, dass es auch in unserem reichen Land trotz allem auch noch viele bedürftige Menschen gibt, die jeden Euro umdrehen und sich vom Mund absparen müssen, aber dennoch bereit sind, ein paar klimpernde Euro in die Sammelbüchse zu werfen. Oder die ganz Armen, welche selber froh und dankbar sind über einen geschenkten (gespendeten) Euro! Siehe beispielsweise die wunderschöne Erzählung „Draußen auf der Straße“ in derselben Ausgabe.

Andererseits glaube ich kaum, dass Herr Weitzel – als er noch selbst als junger Sternsinger an den Haustüren klopfte – sich zu sagen traute: „Es soll in unserer Kiste nicht klimpern, wir wollen Scheine!“ Auch ich war Stern-

singer. Wir waren glücklich, wenn wir ein paar Süßigkeiten bekamen und es in unserer Sammelbüchse klimperte.

Der bessere Tipp für die Sternsinger-Kinder wäre gewesen: „Sagt den Menschen, wir freuen uns, wenn es klimpert, aber genauso über Scheine.“ Ich hoffe, die Sternsinger konnten in diesem Jahr auch ohne diesen Tipp genügend Spenden einsammeln.

Meine Frau und ich gehen niemals an einem Bettler vorbei, ohne etwas in seinen Hut zu werfen. Unsere Einstellung ist: Kehre niemals der Not den Rücken. Dass wir auch für arme Kinder spenden – auch für jene in unserer Heimat – ist selbstverständlich. Da geben wir gern Scheine – ohne ein mahnendes Wort von irgendwoher und ohne im Rampenlicht zu stehen.

Noch zur Orientierung: In keinem der vier Evangelien sind die Namen der Weisen überliefert, auch nicht deren königlicher Rang. Diese märchenhaften „Zutaten“ sind das Ergebnis einer lebhaften Fantasie, die den Besuch der biblischen drei Weisen (Mt 2,1) nach und nach anreichert hat.

Johann B. Walter, 79777 Ühlingen

So ist's richtig

In Nr. 3 hat sich ein Fehler eingeschlichen: Im Beitrag „Humanität ‚im Namen Gottes‘“ hieß es, Alfred Delp habe im rheinland-pfälzischen Lampertheim gewohnt. Tatsächlich liegt Lampertheim in Hessen. Unseren aufmerksamen Lesern vielen Dank für den Hinweis!



▲ Am Bundeswehrstandort Idar-Oberstein sammelten die „Heiligen Drei Königinnen“ Spenden für den Libanon, schreibt unser Leser. Die Sternsinger wurden in diesem Jahr von drei Mädchen vertreten.

Fotos: Köhn, gem

Stolze Summe von Soldaten

Zu „Weit weg: Nours Heimat“ und „Könige aus fernen Landen“ in Nr. 1:

Auch in diesem Jahr gab es in der Artillerieschule, in der Klotzbergkaserne und im Bundeswehrdienstleistungszentrum Idar-Oberstein wieder eine Sternsingeraktion. Unter dem Leitwort: „Frieden! Im Libanon und weltweit“ brachten die Sternsinger den Segen auch zu den militärischen Einheiten in Idar-Oberstein. Mit gesegneter Kreide schrieben die „Heiligen Drei Königinnen“ – in diesem Jahr wurden die Sternsinger von drei Mädchen vertreten – den Segen über die Türen: „20*C+M+B+20“.

Die Sammlung bei den Soldaten erbrachte die stolze Summe von 302,01 Euro, die bei der Kollekte im Gottes-

dienst für die Soldaten am Standort Idar-Oberstein in der Garnisons- und Militärkirche St. Barbara noch erhöht werden sollte. Die Spende geht in diesem Jahr in den Libanon und kommt dort Kindern und Jugendlichen zugute. Rund eine Million syrische Flüchtlinge lebt momentan im Libanon.

Ein besonderer Dank gilt den fleißigen Sternsingerinnen des Katholischen Militärpfarramts Idar-Oberstein: Emmi König, Lena Schmitt und Robin Ilona Justinger sowie den Helfern und den besuchten Soldatinnen und Soldaten und Zivilbeschäftigten der Bundeswehr, die für die Sternsingeraktion 2020 großzügig gespendet haben.

Manfred Köhn, Pfarrhelfer,
55743 Idar-Oberstein

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fünfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 58,7–10

So spricht der Herr: Brich dem Hungrigen dein Brot, nimm obdachlose Arme ins Haus auf, wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und entziehe dich nicht deiner Verwandtschaft. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot und deine Heilung wird schnell gedeihen. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des HERRN folgt dir nach. Wenn du dann rufst, wird der HERR dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich.

Wenn du Unterjochung aus deiner Mitte entfernst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemandem übel nachredest, den Hungrigen stärkst und den Gebeugten satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

Zweite Lesung

1 Kor 2,1–5

Ich kam nicht zu euch, Schwestern und Brüder, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Geheimnis Gottes zu verkünden. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten. Zudem kam ich in Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend zu euch.

Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes.

Evangelium

Mt 5,13–16

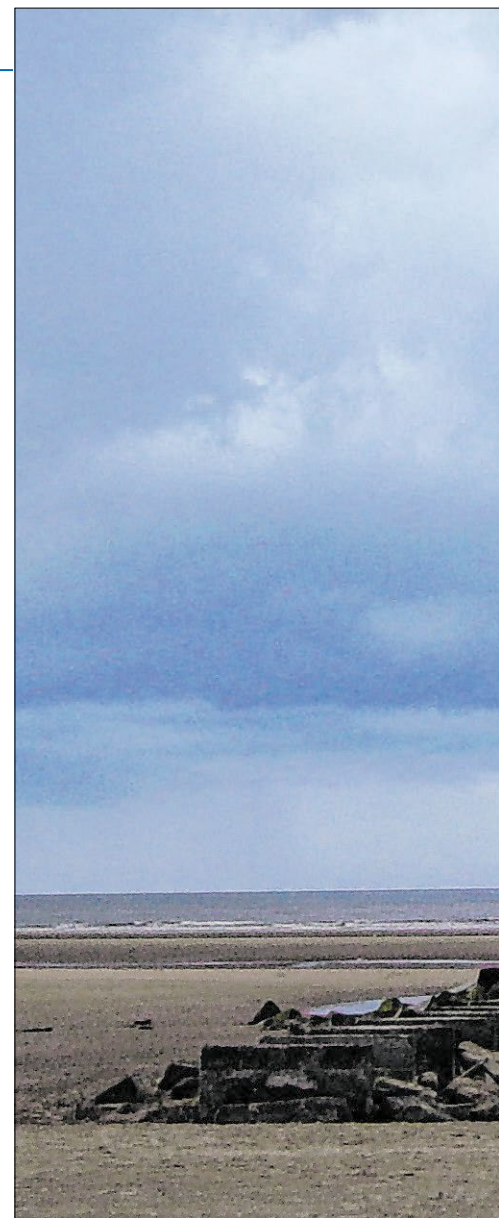
In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr, außer weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden.

Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht eine Leuchte an und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet sie allen im Haus.

So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.

►
Gutes Werk mit Licht: Der ehemalige Leuchtturm von Point of Ayr an der Nordküste von Wales.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Ihr seid schon Salz und Licht!

Zum Evangelium – von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



Wann haben Sie das letzte Mal eines gesehen? Vielleicht an einem der vergangenen Sommerabende des letzten Jahres? Es gehört schon eine Portion Glück dazu, eines zu entdecken. Die Rede ist von einem Glühwürmchen. Haben Sie so einen Leuchtkäfer schon einmal etwas näher betrachtet? Ein lustiges Tier, das begeistern kann, denn es leuchtet von innen her. Es wird nicht angestrahlt.

Wir sind zwar keine „Glühwürmchen“, sollten in und mit unserem Leben allerdings genau das tun, was so ein kleines Tierchen macht: von innen her leuchten. Zumindest sagt das

Jesus im Anschluss an die Seligpreisungen der Bergpredigt. Unser Glaube soll durch uns in die Welt hineinstrahlen. Keine leichte Aufgabe, doch Jesus gibt uns allein schon mit seinen Worten Kraft dazu. Er ist ein guter, einfühlsamer Lehrer; er zählt nicht auf, was wir alles nicht können oder nicht tun sollen. So etwas macht einen klein und mutlos. Jesus bestärkt uns. Er sagt nicht: „Ihr sollt das Salz der Erde werden“, sondern: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Er sagt nicht: „Ihr sollt das Licht der Welt werden“, sondern: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Wir sind schon Salz und Licht – wir müssen es nicht erst mühsam werden.

Der Evangelist Matthäus überliefert dieses Jesuswort einer verfolgten und noch jungen Christengemeinde. Für die war das Leben als Christen damals mit Gefahren verbunden. Ihnen

sagt Jesus zu: ‚Ihr seid jetzt schon Licht der Welt und Salz der Erde.‘ Denn wer ihm nachfolgt, der muss auch selbst Licht verbreiten. Das ist in der Kirche nicht immer leicht gewesen – und ist es bis heute nicht.

Wir reden und diskutieren uns die Köpfe über so vieles heiß, und wir wissen alle, dass sich in der Kirche was ändern muss, aber wir haben nicht die Kraft und den Mut, das, was wir schon sind, auch mit unserem eigenen Leben zu füllen. Meine Lebensgeschichte ist eine Glaubensgeschichte, die ich „verkünden“ darf. Jesus mutet uns in diesem Sinne zu, Licht der Welt zu sein, unseren christlichen Glauben zu leben und in Taten zu bezeugen. „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen“, sagt er. Schon bei unserer

Taufe wird das durch zwei Zeichen deutlich gemacht: Das Entzünden der Taufkerze an der Osterkerze sagt uns: Nur weil uns das Licht Christi geschenkt wird, können wir selbst Licht in und für diese Welt sein. Das zweite Zeichen ist die Berührung von Ohren und Mund. Eine Einladung, ja, ein Auftrag! Wir müssen die Ohren spitzen, Hand anlegen und unseren Mund aufmachen. Dann leuchtet das Licht Christi in unserer Welt.

Unsere Taten müssen dabei nichts Großartiges sein. Oft genügt eine kleine Geste, dass andere Menschen sich und uns fragen: „Warum machst du das?“ Teresa von Ávila hat einmal gesagt: „Der Herr schaut nicht so sehr auf die Größe der Werke als vielmehr auf die Liebe, mit der sie getan werden.“ Wenn andere Menschen über mein Leben zu fragen beginnen, warum ich genau so lebe und glaube, dann bin ich wie ein kleines Glühwürmchen, das in anderen Menschen vielleicht das Licht des Glaubens entfacht. Und gemeinsam strahlen wir dann – riesengroß – Gottes Liebe aus!



Gebet der Woche

Barmherziger Gott,
in unserer Schwachheit
suchen wir bei dir Hilfe und Schutz.
Höre auf die Fürsprache
der jungfräulichen Gottesmutter Maria,
die du vor der Erbschuld bewahrt hast,
und heile uns von aller Krankheit
des Leibes und der Seele.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

*Tagesgebet am Gedenktag Unserer Lieben Frau in Lourdes,
an dem auch der Welttag der Kranken begangen wird*

Glaube im Alltag

von Sr. Britta Müller-Schauenburg CJ



Die Weihnachtszeit ist vorbei, auch für diejenigen, die sie, wie ich, gerne noch bis zum 2. Februar ausdehnen. Die Termine für die Baumabfuhr sind verstrichen. Irgendwie war es dann auch einmal genug. Nur eines war eigentlich nie genug. Ob es Ihnen auch so geht? Die Zeit für die Lieder. Manches Lied hat man wieder nur ein einziges Mal gesungen – oder gar nicht.

Kann man Weihnachtslieder auch später im Jahr singen? So zu fragen, muss ich kräftig über den eigenen Schatten springen. Normalerweise bin ich streng mit liturgischen Zeiten. Außerdem: Würden die Lieder dann Weihnachtslieder bleiben?

Weihnachtslieder erinnern die Seele in unersetzlicher Weise – an den Glanz des mit Strohsternen geschmückten Christbaums, vielleicht auch an Familie, an ein großes Geschenk. An Vertrautheit, die nicht immer heile Welt war, aber eine Welt, die spürbar geblieben ist.

Und sie berühren das Verstehen. Sie enthalten die ganze Theologie der Menschwerdung, in einfachen Worten – klarer als stapelweise theologische Bücher: „Da ich noch nicht geboren war,/da bist du mir geboren/und hast mich dir zu eigen gar,/eh ich dich kannt, erkoren./Eh ich durch deine Hand gemacht,/da hast du schon bei dir bedacht,/wie du mein wolltest werden“ (GL 256)

Vor allem unser Beten kommt im Lied mit zum Ausdruck. Das ist das durch die Krippe bewirkte Wunder der sich beugenden Knie ohne Gewaltherrschaft. Und sein Grund,

die Liebe. Das Lied beschreibt und bewirkt zugleich die Beziehung, die unser Leben bestimmen mag.

Wir sind als Christen ausgerichtet auf Jesus Christus, dem wir gehören – mit Haut und Haar und in unserer gesamten Lebenshaltung, auch wenn der Baumschmuck wieder verstaubt ist und die Tage länger werden. Es ist manchmal schwer, das noch so zu spüren, wenn die Lieder verklungen sind.

Zur Feier meiner Ordensprofess habe ich selbst auf die Frage, ob man ein Weihnachtslied an einem 1. September singen kann, mit einem Ja geantwortet. Mir schien nichts so passend für den Moment, wo ich sagen will: „Zu Betlehem geboren ist uns ein Kindelein. Das hab ich auserkoren, sein Eigen will ich sein.//O Kindelein von Herzen/dich will ich lieben sehr/in Freuden und in Schmerzen,/je länger mehr und mehr.//Dazu dein Gnad mir gebe,/bitt ich aus Herzensgrund,/dass dir allein ich lebe/jetzt und zu aller Stund“ (GL 239)

Es geht. Jeden Sonntag feiern wir Ostern. Ebenso können wir tatsächlich auch jedes Niederknien zum Gebet und jede kleine und große Lebenshingabe als Weihnachtsgelächter verstehen. Probieren Sie, wie das Leben sich verändert, wenn hier und da im Frühling und im Sommer eine Zeile aus einem Weihnachtslied, vielleicht auch nur unausgesprochen, im Herzen mitklingen darf.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 9. Februar,
5. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Jes 58,7-10, APs: Ps 112,4-5.6-7.8-9, 2. Les: 1 Kor 2,1-5, Ev: Mt 5,13-16

**Montag – 10. Februar,
hl. Scholastika, Jungfrau**
Messe von der hl. Scholastika (weiß); Les: 1 Kön 8,1-7.9-13, Ev: Mk 6,53-56 oder aus den AuswL

**Dienstag – 11. Februar,
Gedenktag Unserer Lieben Frau in Lourdes**
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 8,22-23.27-30, Ev: Mk 7,1-13; Messe vom Gedenktag, Prf Maria (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 12. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 10,1-10, Ev: Mk 7,14-23

Donnerstag – 13. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 11,4-13, Ev: Mk 7,24-30

**Freitag – 14. Februar,
hl. Cyrill (Konstantin), Mönch, und
hl. Methodius, Bischof, Glaubensboten bei den Slawen, Schutzpatrone Europas**
Messe vom F, Gl, Prf Ht oder Hl, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Apg 13,46-49, APs: Ps 117,1,2, Ev: Lk 10,1-9

**Samstag – 15. Februar,
Marien-Samstag**
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 12,26-32; 13,33-34, Ev: Mk 8,1-10; Messe vom Marien-Sa, Prf Maria (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER MYSTIKER:
M. FIDELIS WEISS

„Jetzt mein Hochmut!“



Mystikerin der Woche

M. Fidelis Weiß

geboren: 12. Juni 1882 in Kempten
gestorben: 11. Februar 1923 im Kloster Reutberg (bei Bad Tölz)
Einleitung des Seligsprechungsprozesses: 1936
Zuerkennung des heroischen Tugendgrads durch Papst Benedikt XVI.: 2007
Gedenktag: 11. Februar

Eleonore Margarete Weiß trat mit 20 Jahren in das Franziskanerinnenkloster in Reutberg ein und erhielt den Ordensnamen Maria Fidelis. Sie war dort tätig als Handarbeitslehrerin an der Mädchenschule und als Organistin. Ihr Ordensleben war geprägt von mystischen Erfahrungen und der Anteilnahme an den Leiden Christi. *red*

Die Natur regte Schwester Fidelis in besonderer Weise an, den Blick auf ihren Schöpfer zu richten.

Dazu hielt sie fest: „Wenn ich ein Blümlein anschaute oder an der schönen Natur mich erfreuen wollte, kam mir mein Jesus in den Sinn. Eine innere Stimme flüsterte mir zu: Das ist Gott nicht! Ja, ich fühlte es: Nichts war imstande, mich zu befriedigen, als Gott allein. Nur im Gebet und im kindlichen Verkehr mit ihm, in ihm allein fand ich mein Glück und meine Ruhe.“

„Das Geringste führt mich zu Gott. Wenn ich den Blick auf einen Baum hinwende und das Säuseln höre, kommt es mir: Da ist der große Gott. Durch das Säuseln des Windes bewegt er den Baum und auch mich. Wenn solches in der Rekreation auftritt, muss ich stille sein. Die Schwestern würden mich nicht verstehen und sagen: Die ist aus dem Zeug. Ich lasse die Schwestern reden und will mich durch kein Wort verraten.“

„Je nachdem, wie ich halt vom Heiligen Geiste bewegt bin, ergießt sich meine Seele oft in Dank, Lob, Anbetung, Schmerz usw. gegen Gott und dies selbst bei den geringsten Anlässen: Wenn ein Vöglein singt, eine Blume, die Sterne, die Berge etc. machen meine Seele aufjubeln. Da verstehe ich jetzt, was in der Seele des heiligen Franziskus vorging bei der Betrachtung der Natur.“

„Wenn ich in den Garten hinausgehe und meine, ich will mich zerstreuen, will eine Blume anschauen, will die Bäume betrachten, überall sehe ich nicht mehr das Holz und nichts schaue ich immer als den lieben Gott und alles andere schwindet mir wieder vor dem Geist.“

Ihr Orgelspiel betrachtet Fidelis als Gottesdienst:

„Das Orgelspiel fange ich jedesmal mit reiner Meinung an: Nur allein die Ehre Gottes! Das ist mein einziger Gedanke, sobald ich anfangе. Ich bin dabei voll Begeisterung und möchte derselben im Spiele vollen Ausdruck verleihen. Ich wünschte in mein Spiel alles hineinzulegen,

was in den Worten und in der Komposition liegt, wie Jubel oder ehrfurchtsvolle Anbetung, Demut, kindliches Flehen. Zu spielen, um einem Menschen zu gefallen, vielleicht dies gar vor ausgesetztem Allerheiligsten, dagegen fühle ich in mir Entrüstung.“

„Ich sitze auf der Orgel. Niemand von den Schwestern hätte mir etwas einzureden. Da sagt eine Schwester: ‚Nehmen Sie dieses Präludium! Ziehen Sie dieses Register!‘ Ich weiß aber, dass es so nicht passend ist oder dass ich mich dann schwerer tue.

Jetzt mein Hochmut! Es kommt mir der Gedanke: Da wäre ich Herr! Mein Jesus redet im gleichen Augenblicke auch zu mir. Dann folge ich halt doch dem lieben Heiland. So bleibt der Friede erhalten und mein Stolz und Eigensinn wird unterdrückt. Aber die Mitschwestern werden es wohl wahrnehmen, dass ich es nicht ohne Überwindung tue; denn nicht immer zeige ich dabei ein heiteres Lächeln.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Kloster Reutberg*

M. Fidelis Weiß finde ich gut ...



„... weil sie die kleinen Dinge mit großer Treue erfüllte, das Gewöhnliche mit außergewöhnlicher Liebe tat. In schlichter Weise diente sie Gott und den Menschen und machte um ihre mystischen Erfahrungen kein Aufhebens. Kindsein vor Gott und der Wandel vor Gott waren ihr wichtig. Viele Gläubige und auch wir Schwestern vom Kloster Reutberg dürfen immer wieder ihre Fürbittkraft erfahren.“

Sr. M. Faustina Teufel OSF, Kloster Reutberg

Zitate

von M. Fidelis Weiß

„Man nähert sich Gott nur so weit, als man sich losschält von den Geschöpfen.“

„Ich bin die Nadel, die sich nicht von selbst zu einem anderen Gegenstand hindrängen kann. Aber der Magnet, das ist mein Jesus, zog mich an, ohne dass ich, die armselige Nadel, mich widersetzen konnte.“

„Leiden und schweigen bringt dem Innenleben viele, viele Vorteile. Wer sich nicht daran gewöhnt, still zu leiden, und sich immer gleich um Erleichterung, Hilfe und Trost umschaute, der bleibt ein Stümper im geistlichen Leben. Mit solchen Seelen ist nichts anzufangen. Still leiden macht die Seele stark, zäh und ausdauernd, und das ist so notwendig fürs Innenleben.“

„Fremde Fehler und Schwächen still und geduldig ertragen! Nachsicht üben! – Mit solchen gut sein, die einem wehe tun, und für sie beten! – Jede aufsteigende Bitterkeit unterdrücken! – In der Glorie werden wir in dem Maße mit Gott vereinigt sein, als wir es auf Erden in der Nächstenliebe waren! – Wenig reden, aber mit Liebe!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Frauenbund Allkofen besteht seit 40 Jahren

Vor 40 Jahren wurde der Frauenbund-Zweigverein Allkofen von 26 Frauen aus Allkofen, Inkofen, Graßlfing und Upfkofen Gemeinde- und Landkreisgrenzen überschreitend gegründet. 122 Mitglieder mit einer jungen aktiven Führungsmannschaft feierten jetzt das Jubiläum. **Seite VI**

Theaterspielen für einen guten Zweck

Für ein uneingeschränktes Happy End kann der Theaterkreis der Dompfarrei Regensburg nicht garantieren. Aber die rund 15 spielbegeisterten Laiendarsteller tun ihr Bestes, um die Not an manchen Stellen zu lindern. Und das geschieht nicht nur auf der Bühne. **Seite VII**

Kilian Saum ist neuer Gefängnisseelsorger

Im Rahmen der katholischen Morgenmesse der Justizvollzugsanstalt (JVA) Regensburg hat Domkapitular Thomas Pinzer am vergangenen Sonntag den neuen Gefangenen-seelsorger vorgestellt. Zum 1. Februar hat Pfarrer Kilian Saum offiziell diese Tätigkeit übernommen. **Seite XIV**

Hoffnungen und Erwartungen

Statements von Bischof Rudolf Voderholzer bei der ersten Synodalversammlung

FRANKFURT (red) – Klar und deutlich hat Bischof Rudolf Voderholzer seine Hoffnungen und Erwartungen zum Synodalen Weg auf der ersten Synodalversammlung in Frankfurt zum Ausdruck gebracht.

In einem Statement ging er auf die MHG-Studie ein, an deren Schlussfolgerungen, so der Bischof, sich die Foren des Synodalen Weges weitgehend orientierten. Die Schlussfolgerung, dass Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen, katholische Sexualmoral und eine Machtkonzentration auf Männer in der Katholischen Kirche hauptursächlich seien für den sexuellen Missbrauch, sei aber nicht durch die empirischen Daten und die Forschungsergebnisse gedeckt.

„Solche Schlussfolgerungen müssen so lange als unwissenschaftlich und als Projektionen gelten, als nicht durch vergleichende Studien mit vergleichbaren Institutionen erwiesen wird, dass es tatsächlich diese katholischen Spezifika sind, die zu den fürchterlichen, beschämenden und viele Kinder und Jugendliche zutiefst traumatisierenden Taten geführt haben. Es gibt aber noch keine hinreichende Zahl von Studien, die einen Institutionenvergleich erlauben“, sagte Bischof Voderholzer.

Er rief die medizinische Fachwelt auf, die wissenschaftliche Qualität der Studie noch genauer unter die Lupe zu nehmen. „Mir wäre sehr viel wohler, wenn an der Wiege unserer Veranstaltung noch mehr Klarheit und auch Aufrichtigkeit herrschte.“

Die Sendung der Kirche

In einem anderen Statement drückte Bischof Voderholzer die Hoffnung aus, dass sich das Forum,

das sich mit dem Thema „Macht und Partizipation“ beschäftigt, ein wesentliches Element der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils berücksichtigen werde. Die Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ spreche von der einen Sendung der Kirche, die sich in vielen Diensten und Ämtern ausdrücke und verwirkliche.

„Während denen, die mit dem geistlichen Dienstamt betraut sind, die Verkündigung, die Leitung und die Heiligung aufgetragen ist, kommt den getauften und gefirmten Frauen und Männern, wie das Konzil sich ausdrückt, vor allem der Weltendienst zu, das heißt die Durchdringung der weltlichen Lebensbereiche mit dem Evangelium. An zwei Stellen spricht das Konzil von der unmittelbaren Mitarbeit am Dienst der Priester und Bischöfe, an 88 Stellen entweder ausdrücklich oder der Sache nach vom „Weltendienst“: Politik, Wissenschaft, Kunst, Kultur, Medienwelt – mit allen Chancen der Berücksichtigung der Option für die Armen – und so weiter. Diese Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils scheint mir noch lange nicht hinreichend wahrgenommen, geschweige denn ausgeschöpft“, sagte der Bischof.

Er erhoffe und erwarte sich von den Beratungen des Synodalen Prozesses, dass diese spezifische Sendung der „Weltchristen“, wie er anstelle des diskriminierenden Wortes „Laien“ es vorziehe zu sagen, tiefer bedacht und gestärkt werde, im Sinne des Evangeliums und zum Wohl der Gesellschaft. Die Fixierung auf das Thema „Amt“ schwäche und verdunkle die in der Taufe und Firmung gründende Sendung. „Stärken wir alle getauften und gefirmten



▲ Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: KNA

Christinnen und Christen, dass sie Missionare des Alltags sein können!“, appellierte der Bischof.

Tragfähige Basis

In einem dritten Statement drückte Bischof Voderholzer seine Hoffnung aus, dass der Dialog im Synodalen Prozess auf „tragfähiger Basis“ geführt werde. Die Katholische Kirche habe eine solche feste Basis, weil in ihr ein Einvernehmen darüber bestehe, was als theologisches Argument Geltung beanspruchen könne. Diese Basis sichere auch das hohe Gut der weltweiten Einheit der Katholischen Kirche.

Eine erste Bezugsgröße sei die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. „Dass unser gemeinsames Beraten auf der Basis der biblischen Überlieferung geschehen muss, ist auch im Blick auf die Schwestern und Brüder der aus der Reformation hervorgegangenen kirchlichen Gemeinschaften wichtig“, so der Bischof.

„Ein Dialog auf fester Basis wird uns Katholiken auch deshalb möglich sein, weil wir uns auf die Lehrverkündigung der Kirche, insbesondere der 21 ökumenischen Konzilien stützen, unter denen das letzte, das Zweite Vatikanische Konzil, als das uns zeitlich nächste, besonders herausragt. Ich erhoffe mir, ja ich erwarte, dass wir immer wieder auf die Lehre des Konzils hören und in seinem Lichte beraten. Das Konzil hat das Christuserlebnis und seine Bezeugung durch die Kirche wieder neu ins Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt“, stellte der Bischof heraus.

Sakramentalität

Entscheidend sei es, das Thema von der „Sakramentalität“ her zu bedenken: Die Transparenz der geschöpflichen Wirklichkeiten, auch der Geschlechterpolarität für die Offenbarung und deren Bezeugung und Darstellung.

„Das ewige Wort des Vaters kann deshalb nur entweder als Mann oder Frau Mensch werden. In der Transparenz der geschöpflichen Geschlechterpolarität gründen die Sakramentalität der Ehe und auch die konkrete Gestalt des Priestertums als Befähigung, Christus als Bräutigam der Kirche darzustellen“, sagte der Bischof.

Nicht zuletzt, so der Bischof, habe der Dialog eine feste Basis durch die Lehrverkündigung der Päpste seither: Papst Paul VI., Johannes Paul I. und II., Papst Benedikt XVI. und in Kontinuität mit seinen Vorgängern der Heilige Vater Papst Franziskus.

„Die Berufung auf diese Bezugsgrößen gibt einem Argument in der Synodalversammlung Gewicht, macht unsere Beratungen zu einem Dialog auf festem Grund und bewahrt uns vor Spaltung. Ich hoffe und wünsche mir, dass wir nicht mit Betroffenheit, sondern mit solchen Argumenten auf tragfähigem Grund zu überzeugen versuchen“, sagte Bischof Voderholzer.

Buchtipps

April 1945

DAS KRIEGSENDE IM RAUM REGENSBURG
Rainer Ehm/Roman Smolorz
unter Mitarbeit von Konrad Zrenner
ISBN 978-3-7917-3041-7;
34,95 EUR



Was geschah in den dramatischen Wochen und Monaten unmittelbar vor und nach Ende des Zweiten Weltkriegs im Raum Regensburg? Die Stadt wurde weitgehend von Kampfhandlungen und Kriegszerstörungen verschont – warum war das so? Welche Protagonisten spielten eine maßgebliche Rolle? Von welchen militärischen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen und Entscheidungen waren die Entwicklungen abhängig? Das Buch geht diesen Fragen mit erweiterten Perspektiven und auf einer breiten Literatur- und Quellenbasis nach, die unter anderem Archivbestände aus Washington, London, Moskau und Krakau berücksichtigt. Damit können nicht nur alte Kontroversen einbezogen, sondern auch neue Kenntnisse der Vorgänge gewonnen und manche Legendenbildungen korrigiert werden. sv

Jesus, das Licht zur Erleuchtung

Pontifikalamt und Kerzensegnung am Hochfest „Darstellung des Herrn“

REGENSBURG (pdr/md) – Zum Hochfest Darstellung des Herrn hat Bischof Rudolf Voderholzer im Dom St. Peter ein Pontifikalamt gefeiert. Mehrere hundert Gläubige feierten den Gottesdienst zu „Mariä Lichtmess“ in der Kathedrale mit. Zuvor fand in der Stiftskirche St. Johann eine Kerzensegnung statt.

In seiner Predigt ging der Bischof auf die Botschaft des Evangeliums ein. 40 Tage nach der Geburt Jesu hätten Josef und Maria das Jesuskind in den Tempel zu Jerusalem gebracht, um es dort „darzustellen“. Dort im Tempel von Jerusalem hätten Jesu Eltern zwei Rituale vollzogen, zum einen die Auslösung des Erstgeborenen und zum anderen das Reinigungsritual, das Maria vollzog. Reinigung bedeute in diesem Zusammenhang aber nicht, dass die Mutter befleckt sei, sondern es gehe um ein Zeichen der Ehrfurcht vor dem Leben, in dem sich die Schöpfermacht Gottes zeige.

Diese Rituale seien aber nicht das Entscheidende an diesem Hochfest, erklärte der Bischof. Vielmehr gäben sie nur den Rahmen ab für die zentrale Botschaft, die Christus als den von Gott gesandten Retter der Welt bezeichne. Maria und Josef hätten diese Rituale auch in Nazareth vollziehen können, doch es sei von großer Bedeutung gewesen, diese im Tempel von Jerusalem zu vollziehen, denn dies sei das Ziel und der Raum, in dem sich bedeutende Begegnungen vollzögen. Hier erfüllten sich Prophezeiungen in der Begegnung mit den Greisen Simeon und Hanna, die in Jesus den Heilsbringer erkannt

Bei der Kerzensegnung in der Stiftskirche St. Johann durfte Ministrant Vinzenz Bückert aus Cham Bischof Rudolf Voderholzer den Weihwasserkessel bringen.

Foto: pdr



ten, auf den sie schon so lange gewartet hatten.

Bischof Rudolf erklärte die Symbolik des Lichts in diesem Zusammenhang: „Jesus ist das Licht zur Erleuchtung der Heidenwelt.“ Das Licht begleitet den Christen während seines ganzen Lebens, beginnend bei der Taufkerze. Das Licht, das Christus symbolisiere, gebe in tiefster Nacht Hoffnung. „Christus hat das Licht gebracht, in die Dunkelheit des Todes.“

Der Bischof schloss seine Predigt mit den Worten: „Bitten wir den Herrn, dass er dieses Licht in unseren Herzen brennen lasse, dass er dieses Licht auf dem Antlitz der Kirche widerstrahlen lasse und dass wir uns nicht durch innerkirchliche Debatten davon abbringen lassen, dieses Licht hinauszutragen, dass wir dieses Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern dass es uns mit tiefer Freude im Herzen erfülle, denn nur so können wir den Grundauftrag, der von diesem Fest ausgeht, erfüllen, nämlich das Licht hineinstrahlen zu lassen in die Welt, das Evangelium auch in

unseren Tagen neu zu verkünden, das Licht, die Glut, das Feuer des Evangeliums auch in denen aufflackern zu lassen, die von Jesus Christus noch nichts wissen oder die es in sich haben verkümmern lassen. Christus ist das Licht der Welt. Er begleitet uns in den Wochen und Monaten unseres Lebensweges und auf dem Weg der Kirche.“

Begonnen hatte die Feier des Hochfestes in der Stiftskirche St. Johann mit einer Kerzensegnung durch Bischof Rudolf. Der Ministrant Vinzenz Bückert aus Cham brachte dem Bischof dazu den Weihwasserkessel. Der Junge hatte vor sieben Monaten seinen Vater verloren und schrieb an den Bischof einen Brief. Dieser lud ihn daraufhin ein, ihm als Ministrant an „Mariä Lichtmess“ zu dienen.

Die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß gestalteten die Segnung musikalisch, ehe der Bischof, Weihbischof Josef Graf, Generalvikar Michael Fuchs und weitere Konzelebranten nach einem Kirchengug zum Dom St. Peter dort einzogen.

Sonntag, 9. Februar

Amberg: Pastoralbesuch im „Klinikum St. Marien“ zum „Welttag der Kranken“ (11. Februar):

9 Uhr: Klinikumskapelle: Pontifikalamt.

Mittwoch, 12. Februar

Pastoralbesuch im Dekanat Eggenfelden zum Abschluss der Großen Visitation:

9 Uhr: Eintreffen in Hebertsfelden.

9 Uhr: Hebertsfelden – Rathaus: Eintrag ins Goldene Buch.

9.15 Uhr: Hebertsfelden – Pfarrkirche: Andacht mit Kindersegnung.

10.30 Uhr: Kirchberg: Besuch der Kirche St. Michael mit anschließendem

Besuch im Atelier von Joseph Michael Neustifter in Eggenfelden.

11.45 Uhr: Eggenfelden – Rathaus: Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Eggenfelden.

12.15 Uhr: Eggenfelden: Besuch der Rupertiwerkstätten der Katholischen Jugendfürsorge.

14 Uhr: Falkenberg: Betriebsbesichtigung bei der Firma Haas.

15.30 Uhr: Falkenberg: Privater Besuch am Grab von Frau Rundbuchner.

16 Uhr: Taufkirchen: Dekanatskonferenz mit Klerus und pastoralen Mitarbeitern (mit anschließender Brotzeit).

19 Uhr: Taufkirchen – Pfarrkirche: Pon-

tifikalamt mit anschließender Begegnung.

Donnerstag, 13. Februar

9 Uhr: Regensburg: Konsekration der Hauskapelle der Regensburger Domspatzen.

15.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Friedrich Kaunzner, Franz Weschta und Traudl Gregor.

Freitag, 14. Februar

15.30 Uhr: Regensburg – Andreasstadel: Teilnahme an der Tagung „Naturverständnisse“ – Grußwort.

Samstag, 15. Februar

9 Uhr: Regensburg – Andreasstadel: Teilnahme an der Tagung „Naturverständnisse“.

Sonntag, 16. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Weiherhammer-Hl. Familie:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Alles ist Gnade, alles ist Gabe

Pontifikalvesper zum „Tag des geweihten Lebens“ mit Begegnungen



▲ Auch bei der eucharistischen Prozession assistierten Abt Hermann Josef Kugler und Abt Thomas M. Freihart (zweite Reihe, von links) Bischof Rudolf. Foto: pdr

REGENSBURG (pdr/md) – Im Rahmen einer festlichen Pontifikalvesper ist am Fest der Darstellung des Herrn („Mariä Lichtmess“) in der Niedermünsterkirche der Tag des geweihten Lebens begangen worden. Das Gotteshaus war voll besetzt – hauptsächlich von Angehörigen verschiedener Männer- und Frauenorden sowie von geistlichen Gemeinschaften. Die Vesper feierte Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, assistiert von den Äbten Hermann Josef Kugler aus Windberg und Thomas M. Freihart aus Weltenburg, mit den Gläubigen.

Mitglieder des geweihten Lebens, das heißt Ordensangehörige, zogen feierlich zu Beginn der Vesper mit dem Bischof, den beiden Äbten und den Ministranten in die Kirche ein. Für die musikalische Gestaltung der Vesper sorgten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von

Domkapellmeister Christian Heiß und Eva-Maria Leeb an der Orgel. Die Lesung trug eine Nonne vor, die Fürbitten sprachen zwei Ordensleute.

In seiner Predigt erinnerte Bischof Voderholzer daran, dass die Niedermünsterkirche nicht nur das Grab des heiligen Erhard birgt, sondern hier über viele Jahrhunderte bis zur Säkularisation eines der wichtigsten Frauenstifte Deutschlands war, das später die „Armen Schulschwestern“ wieder belebten.

Ebenso griff der Oberhirte das Fest der Darstellung des Herrn auf, das auf den Sonntag fiel. „Am Fest selbst können wir zusammenkommen, um gemeinsam zu beten, die Vesper zu feiern, Psalmen, Hymnen und Lieder zu singen“, freute sich der Bischof – insbesondere über das von den Domspatzen unterstützte „große Chorgebet“.

„Christus selbst ist das Vorbild für das Gebet“, bezog sich der Bi-

schof auf das Evangelium von der Darstellung des Herrn im Tempel und wies auf Bezüge zum Alten Testament (beispielsweise Verschonung der Erstgeborenen, Erfüllung von Prophezeiungen) hin. Aber auch auf Simeon und die Prophetin Hanna, beide einfache Menschen, ging Bischof Rudolf ein, da diese in dem Kind Christus erkannten.

„Auch Sie sind einfache Männer und Frauen, die den Schatz gesehen haben, der mehr wert ist als alle Besitztümer der Welt“, wandte sich der Bischof an die Ordensfrauen und -männer. Im Ordensberuf beziehungsweise der -berufung gehe es darum, „die Gabe des Herrn mit offenen Armen zu empfangen. Eine Gott geweihte Person sagt jeden Tag: ‚Alles ist Gnade, alles ist Gabe – eine Liebesgabe, die wir empfangen haben‘“, so der Bischof. Mit Bezug auf Simeon und Hanna sei der Blick auf Gott auch ein Blick der Hoffnung – gerade in einer Zeit, in der zum Beispiel Tugenden und Werte an Bedeutung verlören. Fasten, Gebet und andere Rituale würden dazu beitragen, „sich nie vom Herrn, der Quelle der Hoffnung, zu entfernen.“

Der Bischof ging zudem auf die kurz zuvor stattgefundene Vollversammlung des „Synodalen Wegs“ der Katholischen Kirche ein. Er sei „mit gemischten Gefühlen“ heimgefahren. Ein geistliches Amt könne nicht in funktionaler Gleichheit beurteilt werden, äußerte er sich eindeutig. „Ich wehre mich gegen eine solche Umgestaltung der Kirche. Eine Erneuerung kann vielmehr durch Umkehr, durch Rückkehr zum Herrn geschehen – durch Freundschaft zu



▲ Bei der Begegnung nahm sich Bischof Rudolf viel Zeit für Gespräche. Foto: pdr

Jesus und Liebe zur Kirche“, so der Regensburger Oberhirte. Leute, die bewusst in der Nachfolge Jesu stehen und so ihr Leben gestalten, würden hier eine wichtige Rolle spielen, kam der Bischof wieder auf die Ordensleute zurück.

Daher dankte er am Schluss seiner Predigt den Ordensangehörigen „für das Zeugnis ihres geistlichen und geweihten Lebens“. Gerade sie seien „Träger der Neuevangelisierung und der Erneuerung der Kirche. Es geht darum, die Freude des Glaubens zu leben, zu bekunden und andere damit anzustecken“.

Bei der eucharistischen Prozession begleiteten Mitglieder des geweihten Lebens Bischof Voderholzer, der in der Monstranz das Allerheiligste trug, und vertraten folgende Orden beziehungsweise Gemeinschaften: die Dienerinnen vom Heiligen Blut, die Sisters of the Immaculate Heart of Mary Reparatrix, die Passionisten, die Prämonstratenser, die Sisters of the Destitute sowie die Oratorianer aus Aufhausen.

Nach der Vesper standen in den Räumen im Erdgeschoss des Ordinariates Begegnung und Gespräche im Mittelpunkt – untereinander und mit Bischof Voderholzer, der sich dazu viel Zeit nahm.



Die Taufe als Geschenk annehmen

ROTTENDORF (ws/md) – Eine Woche nach dem Fest der „Taufe des Herrn“ hat der Pfarrgemeinderat von Rottendorf die Täuflinge der Jahre 2018 und 2019 zu einem Gottesdienst in die Pfarrkirche eingeladen. Viele junge Familien kamen mit den Neugeborenen und deren Geschwister und gestalteten den Gottesdienst mit. Pfarrer Gerhard Wagner ermunterte die Eltern, die Taufe des eigenen Kindes als Geschenk Gottes anzunehmen. Pfarrer Wagner dankte für das gute Beispiel der Eltern, Großeltern und Paten, denn damit werde der Grundstein für eine christliche Erziehung gelegt. Mit einem gemeinsamen Mittagessen fand der Festtag seinen Abschluss. Foto: privat



Durch Taufe Kinder Gottes geworden

PFEFFENHAUSEN (cf/md) – In der Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen-Niederhornbach-Pfaffendorf-Rainertshausen sind im Kalenderjahr 2019 insgesamt 21 Kinder durch das Sakrament der Taufe in die Kirche aufgenommen worden. Pfarrer Günter Müller zeigte sich erfreut, dass wieder viele Eltern, Paten und Großeltern der Einladung zum Täuflingstreffen gefolgt waren. Durch das Sakrament der Taufe seien alle Kinder Gottes geworden, sagte er in seiner Predigt. Pfarrer Müller spendete jeder Familie den Einzelsegn mit dem Jesuskind aus der Krippe. Im Anschluss waren alle Familien ins Pfarrheim zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Foto: privat

TEGERNHEIM (mj/md) – Die bewährte Vorstandschaft um Matthias Kreuzt steht für weitere drei Jahre an der Spitze der Kolpingsfamilie Tegernheim. Bei der Jahreshauptversammlung war zudem die Verleihung der Ehrenmedaille des Diözesanverbandes an Elke Haberl ein Teil der Ehrungen.

Im Rechenschaftsbericht erinnerte Matthias Kreuzt an 49 Veranstaltungen im Jahr 2019, mit denen insgesamt 980 Teilnehmer erreicht wurden. Präses Pfarrer Andreas Kuniszewski sprach im geistlichen Impuls über die Herausforderungen an die Kirche der Gegenwart: Die Kolpingsfamilie vermittele in ihrem Tun den Glauben in lebendiger Weise und gewinne so Menschen für den Verband und die Pfarrei. Er dankte allen Aktiven und rief insbesondere die Jugendlichen auf, an den Idealen festzuhalten.

Nach den Neuwahlen setzt sich die Vorstandschaft wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender ist Matthias Kreuzt, Zweiter Vorsitzender Andreas Karl. Beisitzer sind Susanne Beier, Axel Gesell, Elke Haberl, Ingrid Kagermeier, Ulrike Kreuzt, Frank Lindner, Andreas Ruß, Marion Schuster und Andreas Weranek. Die Positionen des Kassiers und des Schriftführers werden intern unter den Beisitzern vergeben, als Kassenprüfer amtiert weiterhin Thomas Spitzenberg.

METTEN/ASCHEAU (gb/md) – Zu Beginn ihrer Jahresversammlung haben sich über 60 Mesnerinnen und Mesner der Region Straubing-Deggendorf in der ehrwürdigen Abtei Metten getroffen. Zusammen feierten sie auch einen Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche in Aschenau mit.

Pater Athanasius Berggold OSB begrüßte die Gruppe um Gerhard Brandl, den Regionalsprecher des Diözesanverbandes der Mesner im Bistum Regensburg, und führte die Besucher durch die renovierte Pfarr- und Klosterkirche St. Michael. Die Führung setzte sich fort durch die Bibliothek bis hin zum Festsaal.

Nachmittags traf man sich zu einem Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche in Aschenau. Der neue Ortspfarrer Pater Athanasius Berggold stand der Messfeier, unter Assistenz von Diakon Karl-Heinz Seiler, vor. Max Stadler, Organist an der Dorfkirche, unterstützte den stimmungsvollen Gesang der Mesner mit festlichem Orgelspiel. Ausgehend von den ausgewählten Schrifttexten stellte Pater Athanasius fest, dass der Mesnerdienst auch außerhalb der Liturgie ein wichtiger Dienst in der Kirche ist: „Ihr seid die Ersten und die Letzten,

Im Tun Glauben vermitteln

Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie Tegernheim



▲ Die geehrten Mitglieder und Elke Haberl in der Mitte mit der Auszeichnung des Kolping-Diözesanverbandes. Foto: privat

Für 25 Jahre Treue konnten Karin Bauer, Claudia und Jürgen Gäßlein geehrt werden. Neumitglieder in den Reihen der Kolpingsfamilie sind Marianne Brunner, Stefanie Kumpfmüller und die Familie Flöter.

Aus den Händen von Diözesanvorstandsmitglied Ludwig Rechenmacher erhielt Elke Haberl für ihr vielfältiges Wirken die Ehrenmedaille des Diözesanverbandes.

Zum Abschluss überreichte Matthias Kreuzt an Pfarrvikar Basil Iruthayasamy einen symbolischen Spendenscheck über 1500 Euro für ein Brunnenprojekt, das der Geist-

liche in seiner indischen Heimat unterstützt. Pfarrvikar Basil erläuterte das Vorhaben mit Bildern: Aufgrund des langjährigen Ausbleibens des Monsuns seien die Menschen gezwungen, ihr Trinkwasser von oftmals kilometerweit entfernten Wasserstellen zu holen. Für geschätzte 18 000 Euro könne in seinem im Distrikt Ramanathapuram gelegenen Heimatort ein Brunnen einschließlich der notwendigen Vorarbeiten realisiert werden. Derzeit sind bereits 11 000 Euro zusammengekommen, die um die 1500 Euro aus Tegernheim aufgestockt werden.

Alle wichtig auf ihren Posten

Mesnertreffen der Region Straubing-Deggendorf



▲ Die Mesnerinnen und Mesner aus der Region Straubing-Deggendorf in der noch weihnachtlich geschmückten Herz-Jesu-Kirche in Aschenau. Foto: privat

die aus dem Gotteshaus gehen. Ihr verrichtet viele Dienste im Hintergrund und habt es auch manchmal mit uns Pfarrern nicht leicht.“

Nach dem Gottesdienst begrüßte Mesnerkollege Christian Holmer die Gäste und berichtete über „seine Kirche“, die im neugotischen Stil errichtet wurde und so manche Sehenswürdigkeit beherbergt. Natürlich durfte dabei auch nicht der Blick in die Sakristei fehlen.

Anschließend traf man sich zum gemütlichen Beisammensein im Saal des neuen Dorfgemeinschaftshauses. Dort wurden die Mesner von Mechtilde Kammerl und Gisela Fürst vom Mütterverein Aschenau mit Gebäck, Kaffee und Getränken bewirtet. Regionalsprecher Gerhard Brandl gab dabei aktuelle Informationen weiter, legte die Jahresplanung vor und bedankte sich fürs Vorbereiten, Kommen und Dabeisein.

Neues Zuhause für CarLa-Kleiderladen

REGENSBURG (kp/md) – Der CarLa-Kleiderladen des Caritasverbandes der Diözese Regensburg hat endlich ein neues Zuhause gefunden. Kleiderspenden werden künftig in der Brandlberger Straße 107 in Regensburg entgegengenommen.

Im Oktober 2019 musste CarLa den alten Standort verlassen, da das Gebäude abgerissen wurde. Lange war man auf der Suche nach einer neuen geeigneten Unterkunft, um weiterhin Bedürftigen unter die Arme greifen zu können. Diese erhielten bisher im Caritas-Kleiderladen gegen Vorlage eines Berechtigungsscheins kostenfrei gebrauchte Kleidung und Wäsche.

Jetzt darf man aufatmen: CarLa hat wieder ein Dach über dem Kopf. Die neuen Räumlichkeiten in der Brandlberger Straße 107 in Regensburg sind bereits bezogen. Die Kleiderausgabe der Caritas hat also Zukunft. Wer CarLa unterstützen will: Saubere und gut erhaltene Kleidung sowie Schuhe können jeden ersten Dienstag im Monat von 9 bis 15 Uhr in haushaltsüblichen Mengen in einem Karton oder Wäschekorb in der Annahmestelle abgegeben werden. Weitere Informationen sind unter der Tel.-Nr. 09 41/502 11 14 erhältlich.

Zum Wiedereinstieg in die Arbeitswelt

REGENSBURG (bk/md) – „anna“ ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme für Menschen, die psychisch belastet sind und ihren Wiedereinstieg planen. „anna“ bedeutet „Annäherung an Arbeit“ und ist eine Chance für Menschen, die sich wieder an das Arbeitsleben herantasten und ihre berufliche Leistungsfähigkeit erhöhen wollen. Die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg bietet die berufsfördernde Maßnahme im Auftrag der Agentur für Arbeit und der Deutschen Rentenversicherung an.

Aktueller Infotag bei „anna“ ist Dienstag, 11. Februar, 13.30 Uhr im Gewerbepark A35, 3. Stock/Konferenzraum, in Regensburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 41/20 82 77-21, E-Mail: knapp@lernwerkstatt.de, Web: www.lernwerkstatt-regensburg.de.

Teilnehmen können Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Vorge stellt werden die genauen Abläufe der Maßnahmen. Informiert wird darüber, welche Zugangsvoraussetzungen vorhanden sein müssen, wer für die Kosten aufkommt und welche finanziellen Unterstützungen gegeben werden.



Nachruf

Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Paul Wutz

Soziale Ader und menschnaher Umgang mit seinen Pfarrangehörigen

Am 23. Januar verstarb im Seniorenheim in Neustadt/Waldnaab hochbetagt im Alter von 93 Lebens- und 65,5 Priesterschaften der ehemalige Pfarrer der Weidener Mutterpfarre Neunkirchen bei Weiden, Bischöflich Geistlicher Rat Paul Wutz. Eine große Trauergemeinde versammelte sich zu seiner Bestattung am Nachmittag des 30. Januar am Friedhof seiner ersten und einzigen Pfarrei, in der er 36 Jahre als Pfarrer und nach Eintritt in den Ruhestand noch weitere 15 Jahre als „Pfarrer in Rufweite“ gewirkt hatte. Geboren war Paul Wutz am 12. August 1926 als neuntes Kind seiner Eltern Andreas – der Vater war als Kriegsteilnehmer im Ersten Weltkrieg zu 50 Prozent kriegsbeschädigt – und Franziska, geb. Malterer aus Pillmersried, in Gänsschnabl (Pfarrei Heinrichskirchen), die einen Bauernhof bewirtschafteten. Als Sechsjähriger verlor er seine Mutter, die bei der Geburt des 13. Kindes verstarb, und wuchs dann mit seinen Geschwistern, von denen ebenfalls zwei früh verstarben, in der Obhut einer Stiefmutter auf.

Für den zwölfjährigen Paul bat im März 1939 sein Heimatpfarrer Dekan Georg Wollner († 5.5.1947) um Aufnahme ins Regensburger Knabenseminar Obermünster. Zwei ältere Brüder Pauls studierten damals schon bei den „Weißen Vätern“, um als Ordenspriester in die Mission zu gehen; Paul hingegen wollte Weltpriester werden. Wie viele andere seines Geburtsjahrganges traf Paul 1944 noch die Einberufung in den Kriegsdienst (Reichsarbeitsdienst, dann Wehrmacht). Nach einjähriger britischer Kriegsgefangenschaft konnte Paul Wutz 1946 seine Gymnasialzeit fortsetzen und trat nach dem Abitur 1948 ins Klerikalseminar ein. An seinem Namenstag im Jahre 1954 empfing er durch Bischof Michael Buchberger, der ihn auch 1937 in Rötz gefirmt hatte, mit anderen 35 Mitbrüdern, dazu fünf Ordenspriester, die Priesterweihe. Nach nur einem Jahr Kaplanszeit in Neunkirchen St. Christoph wurde Paul Wutz ab 1. August 1955 Präfekt am Seminar Obermünster in Regensburg. Als Pfarrer Johann Bauer von Neunkirchen zum 1.10.1960 auf seine Pfarrei resignierte und als Kommorant nach Beidl († 21.12.1969) ging, bewarb sich unter anderen auch Präfekt Wutz, der 1959 seinen Pfarrkonkurs gemacht hatte,

für die vakante Pfarrei und wurde am Allerheiligentag 1960 Pfarrer der mit etwa 700 Katholiken damals noch recht kleinen katholischen Pfarrei Neunkirchen-St. Dionysius.

Ansiedlung von Familien

Umgehend bemühte sich der neue Pfarrer auch um die irdischen Bedürfnisse vieler Menschen, indem er es durch die Vergabe von Kirchenbeziehungsweise Pfarrpfündegrundstücken im Erbbaurecht ermöglichte, dass nach und nach an die 120 junge Familien sich leichter ein Haus bauen und so eine Heimat schaffen konnten. Viele Straßennamen in Neunkirchen zeugen bis heute von dieser besonderen Art Siedlungspolitik zusammen mit der evangelischen Kirche. Diese soziale Ader und den menschnahen Umgang mit seinen Pfarrangehörigen hatte sich Paul Wutz zweifellos in seiner Herkunftsfamilie angeeignet. Als Paul Wutz, der sich neben den vorrangigen seelsorglichen Belangen immer auch um die Erneuerung (Renovierungen der Pfarrkirche) oder den Neubau kirchlicher Gebäude seiner Pfarrei gesorgt und 1985 von Bischof Manfred Müller den Ehrentitel eines Bischöflichen Geistlichen Rates erhalten hatte, bei Erreichen des 70. Lebensjahres 1996 in Ruhestand trat, wurde ihm vom Bundespräsidenten Roman Herzog das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen, das ihm, dem „Pionier der Siedlungstätigkeit“ („Neuer Tag“ Weiden), Kultusminister Hans Zehetmair im Dezember 1997 überreichte.

Bis zu seinem 85. Geburtstag 2011 blieb Bischöflich Geistlicher Rat Paul Wutz noch in der St.-Michael-Straße in Neunkirchen wohnen, danach zog er ins Seniorenheim nach Neustadt/Waldnaab, wo er nun verstarb. 2014 hatte Bischof Rudolf Voderholzer ihm noch zu seinem 60-jährigen Priesterjubiläum und zuletzt 2016 zu seinem 90. Geburtstag gratulieren können. Möge der ewige Hirte Jesus Christus ihm die über 65 Jahre priesterlichen Dienstes für das Bistum Regensburg reichlich vergelten und ihm, der so sehr um die irdische Heimat seiner Gläubigen bemüht war, nun für immer Heimat geben in den Wohnungen des Himmels. R. I. P.

Dr. Josef Ammer

Im Bistum unterwegs

Rege Wallfahrt

Die Wallfahrtskirche St. Quirin auf dem Bozerberg

Auf dem Bozerberg in der Gemeinde Püchersreuth im Kreis Neustadt an der Waldnaab erhebt sich einsam gelegen und von Weitem sichtbar die Wallfahrtskirche St. Quirin. Das Gotteshaus geht zurück auf eine mittelalterliche Burganlage, deren Schlosskapelle dem heiligen Quirin geweiht war. Spätestens seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts ist dort eine Wallfahrt überliefert. Diese



▲ Die Wallfahrtskirche St. Quirin steht abseits von Püchersreuth auf dem Bozerberg. Foto: Mohr

war im Zuge der Gegenreformation Anlass für den Bau einer neuen Kirche ab 1629. Diese wiederum wurde bereits 1678



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

durch einen Neubau ersetzt. Der Grund dafür war das Anwachsen der Wallfahrt vor allem aus Böhmen und dem Stiftland.

Die Ausführung dieses Gotteshauses erfolgte durch den Baumeister Gregor Bibiano gemeinsam mit Johann Kirchberger aus Neustadt. 1680 war die Kirche vollendet. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen langgestreckten Rechteckbau. Der Turm wird von einer Zwiebelkuppel bekrönt. Innen öffnet sich der Raum als mächtige Wandpfeilerkirche.

Im Gegensatz zur strengen Architektur des Raumes, der ohne Ornament- und Bildschmuck auskommt, steht die prächtige Ausstattung. Der

Hochaltar stammt vom Ende des 17. Jahrhunderts. Das Altarbild zeigt das Pfingstfest in einer großfigurigen Komposition. Der Kirchenpatron Quirin ist im Auszugsbild zu sehen. Der Heilige wird locker umkränzt von Schnitzereien in Form von Palmwedeln. Infolge der Säkularisation ging die Wallfahrt nach St. Quirin zurück. 1824 erfolgte eine Renovierung der mittlerweile baufälligen Kirche sowie anschließend eine Wiederbelebung der Wallfahrt. Eine weitere Außenrestaurierung erfuhr die Kirche 1976. S. W.



▲ Der Hochaltar in der Wallfahrtskirche. Foto: Mohr

ALLKOFEN (eb/md) – Vor 40 Jahren wurde der Frauenbund-Zweigverein Allkofen von 26 Frauen aus Allkofen, Inkofen, Graßlfing und Upfkofen Gemeinde- und Landkreisgrenzen überschreitend gegründet. 122 Mitglieder mit einer jungen aktiven Führungsmannschaft feierten jetzt mit Festgottesdienst und Ehrungen das Jubiläum.

Geistlicher Bezirksbeirat Dekan Stefan Anzinger predigte und ließ beim Festgottesdienst bunte Seifenblasen in der Expositurkirche St. Michael in Allkofen aufsteigen. Sein Thema: „Unser gemeinsamer Traum – seit 40 Jahren unterwegs“. Er verwies auf eine Gemeinschaft voll Harmonie und Freude, auf Begegnungen mit Menschen, auf dankbar machende Erfahrungen mit Gott und auf ein schönes Miteinander und Füreinander.

Im Gasthaus Bomer in Inkofen gab Birgit Scheuerer dann als Vorsitzende des Zweigvereins in ihrem Rückblick Einblick in die 40-jährige Geschichte des Zweigvereins, die von Frauen aus Niederbayern und der Oberpfalz getragen wird.

Die Bürgermeister der Gemeinde Laberweinting, des Marktes Mellersdorf-Pfaffenberg und des Marktes Schierling freuten sich über den aktiven Verein. Bürgermeister Johann Grau lobte: „Mit Herz und Hand und wachem Verstand seid ihr Frauen Kraft und Stärke unserer Gesellschaft, pflegt christliche Werte, treu im Denken und Handeln.“ Bürgermeister Karl Wellenhofer bezeichnete die Festgemeinde als „Traumfrauen“ mit großem Engagement und als Vor-

Jubiläum der „Traumfrauen“

40 Jahre KDFB-Zweigverein Allkofen gefeiert / Junge Führungsmannschaft

Der KDFB-Zweigverein Allkofen mit Gründungsmitgliedern, Vorstandschaft (Mitte) und Gästen.

Foto: Bäumel



bild in Zusammenhalt und Gesellschaftsleben. Bürgermeister Christian Kiendl gratulierte ebenfalls und dankte insbesondere für den wunderbar gestalteten Gottesdienst unter der Leitung von Daniel Harlander. Die stellvertretende Diözesanvorsitzende Monika Schmidpeter gratulierte ebenfalls und ging auf die vier Säulen des KDFB ein: Bildung, Spiritualität, Gemeinschaft sowie soziales und gesellschaftliches Engagement. Auch Eva Biller, Vorsitzende des Frauenbundesbezirks Mellersdorf, gratulierte und hob „die einsatzfreudige junge Vorstandschaft“ hervor.

Die Zweigvereinsvorsitzenden Birgit Scheuerer und Silvia Rauscher überreichten gemeinsam mit stellver-

tretender Diözesanvorsitzender Monika Schmidpeter und Bezirksvorsitzender Eva Biller die KDFB-Nadeln und dankten den Geehrten für die langjährige Treue zum Frauenbund.

Goldene Nadeln des KDFB gab es für die Gründungsmitglieder Ernestine Bäumel, Rosmarie Blabl, Sieglinde Blümel, Gertraud Brunner, Gertraud Heiss, Rosemarie Helm, Anna Holz, Ida Inkoferer, Annegret Kammermeier, Anneliese Korber, Elfriede Lermer, Maria Obermeier, Marianne Scheuerer, Christa Schreiner, Monika Schwaiger, Irmgard Stadler, Margret Stadler, Marianne Wimmer, Roswitha Bernhard, Renate Breundl, Rosa Dünzinger, Therese Graf, Maria Huf sen., Doris Lang, Amalie Rammelsberger, Barbara

Rauscher und für die im Gründungsjahr beigetretenen Rita Weigl, Gisela Krieger, Gabriele Fröhlich, Rosemarie Kammermeier, Isolde Schmidt, Beate Franz und Annemarie Hemauer.

Die Nadel in Silber erhielten: Gabriele Pfäffinger, Katrin Hattwig, Martina Grau, Monika Massinger, Roswitha Sturm, Helga Korber, Irene Holz, Monika Schmidt, Judith Braun, Elfriede Winderl, Anita Aumeier, Claudia Lehner, Elisabeth Lichtinger, Rosemarie Brunner, Christine Jann und Rita Huber.

Die Nadel in Gold mit Stein bekamen Anna Stocker und Lore Beutlhäuser. Beide waren vor der Gründung in Allkofen schon zehn Jahre beim Frauenbund Eggmühl Mitglied.



Pflege-Beratung wichtiger denn je

SULZBACH-ROSENBERG (cn/md) – Anlässlich des dreijährigen Bestehens der Fachstelle für pflegende Angehörige für den nördlichen Landkreis Amberg-Sulzbach bei der Ökumenischen Sozialstation Sulzbach-Rosenberg hat Erster Bürgermeister Michael Göth (Mitte) den Caritas-Geschäftsführer Günther Koller (links) und Fachstellenleiterin Alexandra Pirner (rechts) zu einem Informationsgespräch empfangen. Geschäftsführer Koller erläuterte den dringenden Beratungsbedarf zu allen Bereichen der Pflege. Dies beweise auch die Tatsache, dass in den vergangenen drei Jahren im Schnitt 350 Personen jährlich um Rat nachgefragt hätten. Pflegefachkraft Alexandra Pirner stellte das umfassende Beratungsangebot detailliert vor, ebenso die mittlerweile vier festen Betreuungs- und Begleitungsgruppen, die sich regelmäßig in der Ökumenischen Sozialstation Sulzbach-Rosenberg treffen.

Foto: privat



Rühriger Frauen- und Mütterverein

GAINDORF (pk/md) – Zur Jahreshauptversammlung des Frauen- und Müttervereins Gaindorf haben die Vorstandschaft mit dem Dreigestirn Maria Hauser, Gunda Maierthaler und Edeltraud Zehetmaier sowie Kassiererin Tina Rötzer und Schriftführerin Silvia Klingl 30 von 57 Mitgliedern begrüßen können. Schriftführerin Silvia Klingl gab Rück- und Ausblick auf das Vereinsjahr. Kassiererin Tina Rötzer gab bekannt, dass der Verein im vergangenen Jahr insgesamt 700 Euro für Afrika, Indien und die Mutter-Kind-Gruppe in Landshut gespendet hat. Die Vorstandschaft bedankte sich bei allen Mitgliedern und lud zu den Veranstaltungen ein sowie zur Fahnenbegleitung (mit den blauen Tüchern). Nach Wünschen und Anliegen schloss die Jahreshauptversammlung mit Kaffee und Kuchen. Das Bild zeigt die Vorstandschaft mit Geistlichem Beirat Peter König.

Foto: privat

Spielen für einen guten Zweck

Der Theaterkreis Dompfarrei spendet alle Einnahmen seiner Aufführungen

REGENSBURG – Für ein uneingeschränktes Happy End kann der Theaterkreis der Dompfarrei Regensburg nicht garantieren. Aber die rund 15 spielbegeisterten Laiendarsteller tun ihr Bestes, um die Not an manchen Stellen zu lindern. Und das geschieht bei der Volkstheatergruppe nicht nur auf der Bühne. Bei den Komödien und Boulevardstücken, die der Theaterkreis alljährlich zum Besten gibt, kommt hin und wieder ein ernster Gedankenstoß vor, in der Regel darf aber gelacht werden.

Die Hilfe in brenzligen Situationen, die die Schauspieler versprechen, bezieht sich aufs wirkliche Leben. Und zwar ganz konkret: Alle Einnahmen, die der Theaterkreis Dompfarrei mit seinen Aufführungen macht, werden gespendet.

„Das Geld wird aufgeteilt“, berichtet Karl-Heinz Rösch. Der Laienakteur ist beim Theaterkreis Dompfarrei ein Mann der ersten Stunde. „Oft geht es um spezielle Fälle in der Gegend“, zählt er bezüglich der Hilfeleistungen auf. Das kann eine Familie, die bei einem Brand ihr Hab und Gut verloren hat, ebenso sein wie Eltern, deren Drillinge mit Schulausrüstung ausgestattet werden müssen. Gespendet wurde auch schon an Bayerns einziges Kinderhospiz im Allgäu, an Pfarreien, die kurzfristig Hilfe brauchten, an „Mütter in Not“ oder an Eltern, die ihrem Kind das gewünschte Fahrrad zur Kommunion ansonsten nicht hätten kaufen können.

„Seit einigen Jahren sind es jährlich rund 5000 Euro, die wir spenden.“ Röschs Ehefrau Maria blättert in einem Ordner, in dem Einnahmen und Ausgaben verzeichnet sind. Auch das Publikum wird über den Geldfluss in Kenntnis gesetzt. „Den Zuschauern berichten wir jedes Mal nach der Vorstellung, wohin die Eintrittspreise und der Erlös aus der Bewirtung im vergangenen Jahr gegangen sind“, so wird es beim Theaterkreis gehandhabt.

Der Applaus, der der Schauspielgruppe jedes Jahr kurz nach Ostern aus dem Zuschauerraum entgegenschallt, bezieht sich also auf zweierlei: auf die ehrenamtliche Hilfe – „keiner von uns bekommt Geld für irgendetwas“, hält Maria Rösch fest. Und natürlich auf die Leistung auf der Bühne.

Einen gewissen Anspruch der Zuschauer zu erfüllen, ist ein weiteres Ziel, das sich der Theaterkreis Dompfarrei auf die Fahnen geschrieben hat. „Wir spielen in der Stadt“,



▲ Maria Rösch hält das Plakat der diesjährigen Aufführung des Theaterkreises Dompfarrei. Die Einnahmen der Stücke werden gespendet. Foto: Wolke

erklärt Karl-Heinz Rösch die Rahmenbedingungen. „Da ist es nicht so wie auf dem Land, dass die Leute kommen, weil sie sich dazu verpflichtet fühlen.“

Ein durchaus gehobenes Repertoire an Stücken ist daher das Aushängeschild des Theaterkreises Dompfarrei. Derbe Bauerngeschichten, die teilweise unter die Gürtellinie gehen, haben hier nichts zu suchen. Andererseits werden durchaus zotige Lieder gesungen – wenn diese im Originaltext von Wolfgang Amadeus Mozart stammen.

Lustig, aber nicht ordinär: Mit dieser Gratwanderung und Stücken, die auch schon im Komödienstadel oder im Ohnsorg-Theater zu sehen waren, hat sich der Theaterkreis Dompfarrei ein breit gestreutes Stammespublikum aufgebaut. „Die Zuschauer kommen bis aus München oder Landsberg“, erzählt Maria Rösch. „Jedes Jahr sind es etwa 1200 Besucher – anscheinend sind die Leute zufrieden.“

Gespielt wird seit gut 25 Jahren an der Katholischen Hochschulgemeinde. Dass sich der Aufführungsort schon lange nicht mehr innerhalb der Dompfarrei befindet, ist kein Widerspruch zu den spielenden Akteuren: Die meisten Schauspieler der Dompfarrei kommen aus dem Umkreis. „Deuerling, Neutraubling“, zählt Maria Rösch auf. Das Ehepaar selbst lebt in Regenstau.

Der Bischof ist trotzdem schon gekommen – und hat die sozial

motivierte Theatergruppe gebührend gelobt. „Das hat uns schon gefreut“, erlaubt sich Maria Rösch einen positiven Vermerk in ihrer Zuschauerbilanz.

Theater gespielt wird in der Dompfarrei schon lange. Wo genau die Anfänge liegen, das weiß im Theaterkreis heute keiner mehr so genau. „Es war jedenfalls Tradition, dass beim bunten Abend der Pfarrei Jugendliche Sketche aufgeführt haben, meist von Karl Valentin“, erinnert sich der heute 71-jährige Karl-Heinz Rösch

an seine frühen Jahre. Ebenso wie viele andere stammt der Wahl-Regenstauer ursprünglich aus der Dompfarrei.

Dass „auch die Erwachsenen gleichzeitig Bauerntheater gespielt haben“, wurde in späteren Jahren fortgesetzt. Es gab wechselnde Spielstätten und wechselnde Besetzungen. Zum Aushängeschild der Gruppe wurde der später als Volksschauspieler bekannt gewordene Willy Harlander.

Seit Jahrzehnten sind es insgesamt sechs Aufführungen, die kurz nach Ostern auf die Bühne kommen. Dieses Jahr fiel die Wahl auf das Stück „Rock 'n' Roll im Abendrot oder Der Greis ist heiß“. Ein Happy End der Geschichte von Cornelia Willinger klingt naheliegend. Für die ein oder andere Familie in Not versprechen die zu erwartenden Einnahmen der Aufführungen zumindest eine Linderung ihres Schicksals.

Susanne Wolke

Hinweis:

Der Theaterkreis Dompfarrei spielt das Stück „Rock 'n' Roll im Abendrot oder Der Greis ist heiß“ heuer an folgenden Terminen: 24. und 25. April, 1. und 2. Mai sowie 8. und 9. Mai um jeweils 20 Uhr in der Katholischen Hochschulgemeinde, Weiherweg 6 in Regensburg. Der Kartenvorverkauf startet am 14. März unter der Tel.-Nr. 09402/70205 oder unter sonja.hastreiter@t-online.de. Weitere Informationen gibt es unter theaterkreis-dompfarrei.de.

„Hilfe für Haiti“ und PRMZ unterstützt

REGENSBURG (sm/md) – Franz von Beckedorff, Vorstand des Lions Clubs Regensburg-Land, und Gerhard Sperb, Schatzmeister des Lions Clubs Regensburg-Land, haben insgesamt 3000 Euro an das Pater-Rupert-Mayer-Zentrum (PRMZ) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg und an den Förderverein „Hilfe für Haiti e.V.“ übergeben. Der Erlös stammt aus der jährlichen Weihnachtsaktion des Lions Clubs Regensburg-Land auf dem Lucreziamarkt in Regensburg. PRMZ-Gesamtleiter Reinhard Mehringer und der Vorstand des Fördervereins „Hilfe für Haiti e.V.“, Joachim Schramm, nahmen die Spenden entgegen und bedankten sich beim Lions Club Regensburg-Land für die großzügige Spende.

Ministranten nehmen Abschied vom Mesner

TEUNZ (rs/md) – Über sechs Jahre hinweg hat Mesner Josef Pflug auch die Ministranten der Pfarrei Teunz betreut und dabei Akzente in der Jugendarbeit gesetzt. Mit vielen großen und kleinen Aktionen wie regelmäßigen Ministrantenstunden und Aktivitäten bis hin zu mehrtägigen Jugendfreizeiten wurde der Zusammenhalt unter den Kindern und Jugendlichen gestärkt. Seine langjährigen Erfahrungen in der Vereinsarbeit brachte Josef Pflug auch bei der Neuorganisation der Sternsingeraktion ein. Mit bis zu 70 Sternsängern entstand in der Pfarrei Teunz eine riesige Jugendaktion, die viele Kinder und Jugendliche, im Sinne der Glaubensgemeinschaft, mobilisiert. Mit einem Erinnerungsbild, einer Karte und einem Gutschein verabschiedeten Pfarrer Herbert Rösl und die Oberministranten ihren langjährigen Vertrauten. Bei seinen Abschiedsworten war für alle deutlich, dass Josef Pflug der Abschied nicht leicht fiel und ihm seine Ministranten „ans Herz gewachsen sind“.



▲ Dank und Geschenke für Mesner Josef Pflug (Mitte) zum Abschied. Foto: privat

Handwerk, Kunst und Kirche



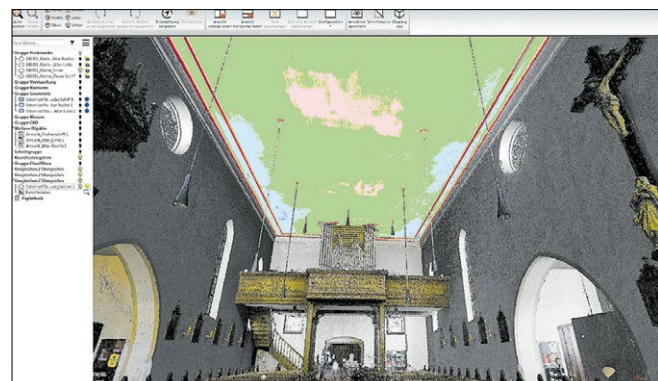
Kirchengebäude sind Gesamtkunstwerke. Architektur, Handwerk, Kunst und Musik schaffen ein neues Ganzes, das Menschen auch außerhalb von Gottesdiensten anzieht – wertvolles Kulturgut, das es zu erhalten gilt. Um Kirchengebäude zu restaurieren, zu bewahren und zu schützen, sind viel Wissen um traditionelle Techniken und großes handwerkliches Können notwendig. Modernste Technik hilft bei der Umsetzung.

Foto: Mohr

Historische Werte sichern

ALTENSTADT/WN (sv) – Sakrale und historische Bauwerke haben durch ihre Größe, Komplexität und Bauform erhebliches Potenzial für den Einsatz des 3D-Laserscannings des Vermessungsbüros „galileo-ip - Ingenieure GmbH“. Der Nutzen einer Bestandserfassung, so wie sie zuletzt bei einer Kirche in der Weidener Region (siehe Foto) vorgenommen wurde, liegt dabei auf der Hand. Durch die berührungslose Vermessung, für die das Büro je nach Bedarf auch Drohnen oder Mobile Mapping-Systeme zum Einsatz bringt, ist eine lückenlose Dokumentation von historischen Werten möglich. Und: Es wird nicht nur punktuell, sondern flächenhaft auf Abweichungen von der Soll-Geometrie überprüft. Diese Daten geben Auskunft

darüber, wo es in den Kirchen und historischen Bauwerken Deformationen oder Risse gibt. Aufgrund der vielfältigen Erfahrungen hat die „galileo-ip - Ingenieure GmbH“ in den letzten Jahren unter anderem folgende Projekte umgesetzt: Kirche Mariä Heimsuchung in Fahrenberg, Kirche St. Marien in Schönwald, Kirche Mariä Himmelfahrt in Hohengebraching, Burg Leuchtenberg, Jakobus-Kirche in Marchaney, Steinbergkirche in Bärnau, Staatliche Bibliothek Regensburg, Staatsoper in Nürnberg, Verwaltungsgericht Regensburg, Wallfahrtskirche St. Quirin in Püchersreuth, Fürstliches Schloss St. Emmeram in Regensburg. Mehr Informationen finden Interessierte unter: <https://www.galileo-ip.de>.



Einsatz des 3D-Laserscannings.

Foto: galileo-ip Ingenieure GmbH

Nach Wunsch und Maß

SCHMIDGADEN (sv) – „Wir versuchen neue Ideen in der Gestaltung, abgestimmt auf den vorgesehenen Nutzen, in solider Schreinerarbeit auszudrücken“, lautet die Firmenphilosophie bei der Schreinerei Schönberger in Schmidgaden. Hier bekommen die Kunden alles aus einer Hand: Beratung, Planung, Lieferung und Montage. Vertrauen steht hier an erster Stelle. Hinzu kommt der besondere Service. Durch die hauseigene

Schreinerei können auch Sonderwünsche wahr werden. Die Firma Schönberger kann alles fertigen, was man von einem Schreiner kennt: Türen, Fenster, Böden, Garderoben, Möbel und vieles mehr, auch Sonderanfertigungen wie zum Beispiel Tischgruppen in Kindergärten. Um Wünsche nach Maß sorgt sich auch ein eigenes Küchenatelier.

Kontakt: www.schreinerei-schoenberger.de.

galileo-ip
Ingenieurvermessung
www.galileo-ip.de

ALLES IST MESSBAR...

Das Maß aller Dinge!

Hanwalter Georg - Meisterbetrieb
Pflasterbau seit 80 Jahren

Hauptstraße 9 - 93101 Rogging
Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75
Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten, zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer Pflasterfläche gewährleisten.
Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de
E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de

Weigert GmbH
BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE
Fachbetrieb für Sanierung
Rohbau
Putz- und Stuckarbeiten
Vollwärmeschutz- WDVS
Josef Weigert • Allersburg 4a • 92277 Hohenburg
Tel: 09626/929513 • Fax: 09626/929514 • info@weigertbau.de

Einbruch? Überfall? Feuer? Fluchtwege?
Wir bieten für jedes Objekt
Sicherheit vom Keller bis zum Dach!

FRANZ
SICHERUNGSTECHNIK

- Einbruchmeldetechnik
- Brandmeldetechnik
- Videotechnik
- Zutrittskontrollsysteme
- Zeittechnik
- Beschallungstechnik
- Mechanische Sicherungen
- Tresore / Waffenschränke

Franz Sicherungstechnik GmbH
Niedertündinger Str. 4
84152 Mengkofen/Obertunding

Telefon: 0 87 33 / 9 39 97-0 e-Mail: info@s-t-franz.de
Telefax: 0 87 33 / 9 39 97-19 Internet: www.s-t-franz.de
... die Gesamtlösung aus einer Hand

Uhren für die Ewigkeit

REGENSBURG (obx/sm) – Ob Aserbaidschan, Südafrika, Japan oder Neuseeland – auf Kirchtürmen rund um den Globus ticken Uhren aus Ostbayern. Die Regensburger Traditions-Manufaktur Rauscher ist der älteste Turmuhr-Hersteller Bayerns und liefert seine Handwerkskunst in alle Welt. In diesem Jahr feiert das Unternehmen seinen 100. Geburtstag: Seit 1920 baut der Familienbetrieb Uhren mit kunstvoll verzierten Ziffernblättern von bis zu mehreren Metern Durchmesser.

Gründer war der am 20. August 1886 in Regensburg geborene Georg Rauscher. 1899 begann er eine Lehre als Förster, doch als sein Lehrmeister unerwartet starb, musste er sich nach einer neuen Lehrstelle umschauen. Zufällig gründete Eduard Strobl 1900 eine Turmuhrfabrik, bei der Georg Rauscher sein Handwerk erlernte. Nach einigen Gesellenjahren in Regensburg

und Berlin machte er nach den Wirren des Ersten Weltkriegs 1920 seinen Meister in Feinmechanik und gründete im selben Jahr in Stadtamhof, das zu dieser Zeit noch nicht zu Regensburg gehörte, die Georg Rauscher Turmuhrfabrik. Neben der Meisterschaft in traditioneller Uhrwerks-Technik ist Rauscher auch ein Pionier der modernen Zeitmessung: Schon 1978 stattete der Handwerksbetrieb Regensburg als erste Stadt Deutschlands mit einer funkgesteuerten Uhrenanlage aus.

Die Geschichte der Georg Rauscher Turmuhrfabrik GmbH ist eine Geschichte des Uhrwerks – denn mit der Zeit schritt auch die Technik der Zeit-Messung voran. In den Anfangsjahren wurden in Regensburg noch wahre „Ungeheuer“ von Uhren gefertigt: „Rund zwei Monate

dauerte die Herstellung der bis zu 700 Kilogramm schweren Mechanik“, sagt Christine Rauscher, deren Urgroßvater Georg den Betrieb gründete. Urenkelin Christine Rauscher führt die Manufaktur heute gemeinsam mit ihren Schwestern und ihrem Schwager in vierter Generation.

Der Einbau der Riesen-Uhren brauchte im Schnitt eine Woche. Kirchturm-Uhren wurden „gebaut für die Ewigkeit“ – und viele der ersten Rauscher-Uhren ticken noch heute. Der einzige Grund die alten Uhrwerke stillzulegen: hohe Wartungsintensität und leichte Ungenauigkeit. Heute bestimmt auch auf den meisten Kirchtürmen eine funkgesteuerte Elektronik den Lauf der Zeit. Der moderne Prozessor im Herzen der Uhr wiegt weit weniger als ein Kilogramm.

Doch trotz Computertechnik im Kirchturm: In der Werkstatt von Turmuhr Rauscher ist auch heute noch traditionelle Handwerkskunst gefragt. Die reich verzierten Ziffernblätter werden nach wie vor von Hand bemalt und nicht selten mit vergoldeten Zeigern versehen. Bis heute entstehen in Regensburg kreisrunde Riesen-Uhren: Das größte Ziffernblatt aus Ostbayern hat sieben Meter Durchmesser und hängt am Stadtturm von Straubing. Allein der Minutenzeiger ist 4,5 Meter lang und wurde von Hand aus Kupfer gearbeitet.

Nicht nur an Kirchtürmen, Schlössern und Stadttürmen sind Turmuhr aus Ostbayern heute gefragt. Auch in Einkaufszentren, Empfangshallen von Top-Hotels oder Konzern-Zentralen und sogar in privaten Villen rund um den Globus begeistern traditionelle Turmuhr mit transparenter Mechanik ihre Betrachter.



▲ Montage einer Turmuhr.
Foto: Turmuhr Rauscher

Modernste Sicherungstechnik

MENGGOFEN (sv) – Die Fachleute bei der Franz Sicherungstechnik GmbH in Mengkofen bieten rund um die unterschiedlichsten Sicherheitssysteme Kompetenz und Komplett-Service aus einer Hand. Kunden bekommen von den Spezialisten genau den Schutz, den sie brauchen – mit maßgeschneiderten und durchdachten Lösungen für ihre Sicherheit. Die Firma bietet hinsichtlich der verschiedenen Sicherheitssysteme einfach alles, was es aktuell auf dem Markt zu finden gibt: von der klassischen Alarmanlage, die zuverlässig unerwünschte Besucher auf dem eigenen Grund und Boden meldet, bis hin zur Brandmeldetechnik, die

Leben rettet, und viele weitere Sicherheitssysteme.

Die Technik der verschiedenen Sicherheitssysteme ändert sich im digitalen Zeitalter laufend. Die Franz Sicherungstechnik GmbH ist hier immer auf dem neusten Stand und bietet den Kunden hochmoderne Geräte sowie vor deren Montage stets eine fundierte und professionelle Schwachstellenanalyse. Betreuung bedeutet für das Unternehmen auch, dass Kunden jederzeit auf umfassenden Service und die sorgfältige Wartung von eigenen und sogar von Fremdanlagen setzen können.

Kontakt: www.s-f-franz.de.



▲ Entsprechend der Größe der Turmuhr sind auch die Zeiger riesig. Foto: obx



Schwarzmayer
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleibung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhaufenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayer.de

SCHREINEREI SCHÖNBERGER

Werner Schönberger GmbH
Zum Kalvarienberg 6
92546 Schmidgaden / OT Rottendorf

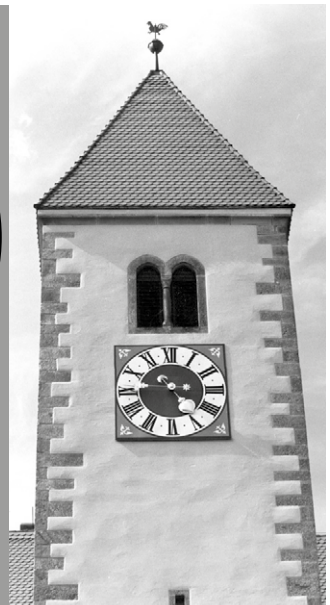
Telefon: 0 94 38 / 9 00 80
Telefax: 0 94 38 / 9 00 81

mail@schreinerei-schoenberger.de
www.schreinerei-schoenberger.de

100 Jahre
1920 - 2020

seit 1920
Georg Rauscher
Turmuhrfabrik

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand

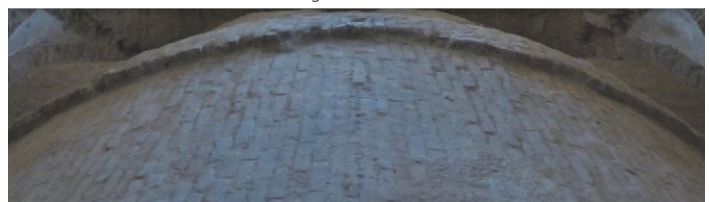


KUGLER + KERSCHBAUM
PARTNERSCHAFT BERATENDER INGENIEURE mbB

Tragwerksplanung · Baustatik · Untersuchungen · Analysen · Bauen im Bestand

Wir sind ein Planungsbüro für Statik mit Schwerpunkt auf Kirchensanierung und Denkmalpflege.

Riedenburger Str. 11, 93309 Kelheim · Telefon: 09441-10555
www.kugler-kerschbaum.de





▲ Bei der Verabschiedung: In der hinteren Reihe, von links (mit Kirchenverwaltungsmitgliedern): Johann Rodler, Bianca Brandl, Rosa Maria Nebel, Reinhilde und Alois Haller, Martin Ammer und Pfarrer Markus Daschner; in der vorderen Reihe, von links: die Ministranten Hannah, Johannes, Benedikt, Emily, Katharina und Ben. Foto: privat

Jahrzehnte im Ehrenamt

Verabschiedung des Mesnerehepaars Haller in Pönnig

PÖNNING (md/md) – In der Filialkirche der Pfarrei Perkam und ehemaligen Expositurkirche St. Martin zu Pönnig ist das Mesnerehepaar Reinhilde und Alois Haller aus seinem langjährigen Dienst verabschiedet worden.

Für über 27 gemeinsame Mesnerjahre in treuer Verbundenheit und in steter Zuverlässigkeit, für die vorher geleisteten 24 Jahre als Kirchenpfleger sowie die Sorge um den Blumenschmuck und die Sauberkeit in der Kirche seit über 27 Jahren, zudem für über zwei Jahrzehnte kompetente Kirchenführungen sagte Pfarrer Markus Daschner dem Ehepaar Haller

nun im Namen der Kirchenstiftung Pönnig ein herzliches „Vergelt's Gott!“.

Zusammen mit Kirchenpflegerin Rosa Maria Nebel überreichte er einen Blumenstrauß und als weitere Erinnerung einen extra angefertigten Schuhlöffel mit dem Abbild der beiden Kirchen von Pönnig und Antenring, dem Stadtwappen von Geiselhöring und einer persönlichen Widmung.

Bereits im November 2017 hatte das rührige Mesnerehepaar von Bischof Rudolf Voderholzer die Mesner-Ehrennadel in Gold erhalten und 2018 vom bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder die goldene Ehrenamtsnadel.

Für Gemeinde viel geleistet

Neujahrsempfang der Pfarreien Aiterhofen und Geltolfing

AITERHOFEN (jcr/md) – Beim Neujahrsempfang der Pfarreien Aiterhofen und Geltolfing hat Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter auf ein ereignisreiches Jahr zurückgeblickt.

Manfred Sagstetter stellte die zahlreichen Aktivitäten des Pfarrgemeinderats heraus und bedankte sich bei allen Helfern, die stets zum Gelingen der Veranstaltungen beigetragen hätten. Besonders dankte er seiner Stellvertreterin Laura Kuffer und der Pfarrgemeinderatssprecherin der Pfarrei Geltolfing, Christine Sax, für die gute Zusam-

menarbeit der beiden Pfarrgemeinderäte.

Im Anschluss an die Grußworte ehrten Pfarrer Johann Christian Rahm und Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter zahlreiche Personen für ihre Leistung in der Pfarrgemeinde. Die musikalische Gestaltung des Neujahrsempfangs hatten Julia Laumer und Fina Schmieder übernommen, die dieses Jahr zum ersten Mal mit Harfe und Querflöte die Gäste unterhielten. Christine Sax dankte in ihrer Schlussrede allen Organisatoren des Neujahrsempfangs und leitete zum gemeinsamen Imbiss mit einem wundervoll angerichteten Buffet über.



▲ Pfarrer Johann Christian Rahm (oben, links), Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter (oben, rechts), Christine Sax (oben, Dritte von links) und Bürgermeister Manfred Krä (oben, Zweiter von rechts) mit den für 20 und mehr Jahre im Ehrenamt für ihre Pfarrgemeinde tätigen Geehrten. Foto: privat

OBERPIEBING/SALCHING (jb/md) – Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung sind bei der Mitarbeiterfeier der Pfarrei Oberpiebing-Salching zahlreiche Personen geehrt worden.

Vor über 60 Mitarbeitern würdigte die Sprecherin des Pfarrgemeinderates, Dagmar Genau, das persönliche Engagement der Mitarbeiter im kirchlichen Dienst. Sie hob dabei die gute Zusammenarbeit mit den beiden Kirchenpflegern Thomas Wenninger (Oberpiebing) und Daniel Eger (Salching) hervor. Letzterer ist inzwischen von seinem Amt zurückgetreten, Nachfolgerin ist Evelyn Häusler-Sieber, Georg Sturm rückte in die Kirchenverwaltung nach.

Nach Dagmar Genau's Rückblick auf das vergangene Jahr wandte sich Pfarrer Raphael Mabaka an seine Mitarbeiter. Diese Mitarbeiterfeier mit einem Essen solle ein Zeichen der Anerkennung und des Dankes für die geleistete Arbeit in der Pfarrei sein, sagte Mabaka. Besonders würdigte er dabei „den unermüd-

Die Kirche vor Ort gestärkt

Mitarbeiterfeier mit Ehrungen als Zeichen der Anerkennung



▲ Geehrte Mitarbeiter der Pfarrei mit Pfarrer Raphael Mabaka und Pfarrgemeinderatssprecherin Dagmar Genau (von links), Pfarrer Ludwig Bumes (Dritter von rechts), Chorleiter Wolfgang Krinner (Vierter von links) sowie den Organisten Gerhard Schormann (Dritter von links) und Harald Hollermeier (Fünfter von rechts). Foto: Bierl

lichen Einsatz“ von Pfarrer Ludwig Bumes.

Für besondere Leistungen erhielten eine Reihe von Mitarbeitern als Zeichen der Anerkennung eine Orchidee und einen Einkaufsscheck. Höhepunkt der Feier war die Ehrung von langjährigen Chorsängern: Für zehn Jahre Chorgesang erhielt Katrin Stuhlfelner eine Urkunde der

Pfarrei. Je eine Urkunde des Diözesanbischofs Rudolf Voderholzer und eine Ehrennadel erhielten Rita Bast und Josef Groß für 25 Jahre Chorgesang, Sabine Schreiner für 40 Jahre Chorgesang, Harald Hollermeier für 40 Jahre als Organist, Gerhard Schormann für 60 Jahre als Organist und für Chorgesang sowie Renate Precht für 65 Jahre Chorgesang.

5000-Euro-Spende für Herzenswünsche

REGENSBURG (sn/md) – Einen Scheck über 5000 Euro haben Landrätin Tanja Schweiger, Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Franz-Xaver Lindl, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Regensburg, an Rainer Tichy, den stellvertretenden Diözesanleiter der Malteser, zur Finanzierung des Herzenswunsch-Krankenwagens in Regensburg überreicht.

Der Herzenswunsch-Krankenwagen erfüllt Herzenswünsche sterbenskranker Menschen und fährt sie zu ihrem Wunschort. Der Dienst ist für die Betroffenen kostenlos. Seit Juni 2018 erfüllen die Malteser Herzenswünsche, bisher mit Bestandsfahrzeugen. Ziel der Malteser ist die Neuanschaffung eines Fahrzeuges, das speziell für diese Wunschfahrten ausgestattet ist.

Landrätin Schweiger und Bürgermeisterin Maltz-Schwarzfischer bedankten sich für das Engagement der Malteser.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn ein Mensch uns ein Lächeln schenkt, sieht die Welt für einen Augenblick freundlicher aus. Wir freuen uns – und wer sich freut, hat eine gute Stimmung. Selbst im Krankenhaus geht es uns gleich besser, wenn uns ein Arzt oder eine Krankenschwester aufmunternd anlächelt. Lächeln ist gesund.

Der Mensch muss 43 Muskeln bewegen, um finster zu schauen, aber nur 17 Muskeln, um zu lächeln. Lachen ist also viel weniger anstrengend und energieaufwendig, als unzufrieden und ernst zu blicken.

✿ Erlösender Humor

Weil die Welt nicht perfekt ist, gibt es immer wieder Gründe zum Schmunzeln und zum Lächeln. Lachen lässt die Anzahl der Killerzellen steigen, haben Wissenschaftler herausgefunden. Dagegen mindert negativer Stress die Abwehrfunktionen des Körpers. Gerade um gesund zu werden, ist es aber immens wichtig, dass unsere Abwehr wieder intakt ist. Durch Lachen kommt es zu einer vermehrten Sauerstoffaufnahme in den Lungen. Die Durchblutung wird verbessert und der Kreislauf stabilisiert. Alles wird weit – die Atmung, der Brustkorb und sogar das Denken. Echter Humor hat etwas Erlösendes.

✿ Tiefes Vertrauen

Pfarrer Alfred Delp sollte von den Nationalsozialisten hingerichtet werden. Auf dem Gang zur Hinrichtung machte er einen Scherz. Er fragte den ihn begleitenden Pfarrer nach den letzten Neuigkeiten von der Front und sagte dann: „In einer halben Stunde weiß ich mehr als Sie.“

Da möchte einem erst einmal das Lachen im Hals steckenbleiben. Aber hier sprengt der Glaube, das tiefe Vertrauen in die Liebe und Nähe Gottes, die Nähe des Todes und die Fesseln der Welt.

Ich wünsche Ihnen heute und jeden Tag ein Lächeln, ganz egal, in welcher Situation Sie sich befinden, und ich wünsche Ihnen das tiefe Gottvertrauen, das Pfarrer Delp auch durch dunkle Stunden getragen hat!

Ihre Sonja Bachl

Gesang verbindet

Kirchenchor Waldau besteht seit 30 Jahren

WALDAU (dob/md) – Vor 30 Jahren ist im Ortsteil Waldau, auf Initiative des damaligen Stadtpfarrers Franz Winklmann, ein Kirchenchor gegründet worden. Nun erinnern Dekan Alexander Hösl und Chorleiter Hans-Josef Völkl an diesen für den Ort bemerkenswerten Termin. „30 Jahre ist eine lange Zeit, in der viel Gemeinschaft erlebt wurde, die zusammenschweißt“, fasste der Geistliche in seiner Ehrung für verdiente Chormitglieder zusammen.

Besonders stellte Dekan Hösl heraus, dass sich in diesem Chor Jung und Alt beispielgebend im gemeinsamen Gesang verbänden. Viel Lob erhielt auch Chorleiter Hans-Josef Völkl für sein langjähriges Engagement. Als Antriebsfeder und unermüdlicher Motor stehe er der Chorgemeinschaft zur Verfügung. Von Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat feierten Kirchenpfleger Helmut Graf und Pfarrgemeinderatssprecher Alexander Koller mit.

Die Feier wurde mit einem festlichen Jubelgottesdienst in der Benefiziumskirche St. Johannes Nepomuk mit Michael Haydns „Missa brevis a tre voci“ mit den Streichern Melanie Salavs, Sophia Simon und Johanna Wittmann sowie Organistin Jenny Meincke eingeleitet.

Auszeichnungen

Besonders verdiente und treue Sängerinnen und Sänger erhielten Auszeichnungen. Mit einer Bischofsurkunde und einer goldenen Ehrennadel würdigten Dekan Hösl und Hans-Josef Völkl den aktiven Sänger Alfons Eckl für 41 Jahre Singen in einem Chor. Nur ein Jahr we-

niger lässt Reinhard Steger aus Vohenstrauß seine Stimme erklingen. Dafür gab es ebenfalls die gleiche Auszeichnung. Für Waltraud Kick war mit 29 Jahren Gesang ebenfalls eine bischöfliche Auszeichnung mit der silbernen Ehrenbrosche vorgesehen, genauso wie für Silvia Koller, die sich seit 27 Jahren in die Chorgemeinschaft einbringt. Ebenfalls für 27 Jahre wurde Sonja Völkl aus Burgtreswitz mit der silbernen Ehrenbrosche geschmückt. Über eine Urkunde der Pfarrei durfte sich schließlich noch Maria Eckl für zwölfjähriges Singen freuen.

Alle übrigen Sänger sind bereits im Besitz der Pfarr- oder Bischofsauszeichnung in Gold und Silber, sollen aber ebenfalls nicht unerwähnt bleiben: 60 Jahre Chorgesang sind es bei Adolf Schwägerl, der sich in den Kirchenchören der Region seit 47 Jahren einbringt. Auf nur ein Jahr weniger bringt es Max Stubenrauch aus Vohenstrauß. Chorleiter Hans-Josef Völkl selbst ist nicht nur auf dem Gebiet der Seelsorgeeinheit Vohenstrauß und Böhmischem Bruck unterwegs, sondern auch in seiner Heimatpfarre Moosbach und kann als Organist und Sänger auf 37 Jahre beziehungsweise 35 Jahre zurückblicken. Dafür erhielt der Burgtreswitzer schon etliche Auszeichnungen. Anita Weich bringt es auf 33 Jahre und Gerlinde Ertl, Margarethe Rothe und Johann Wiesent sind seit 30 Jahren in der Gemeinschaft aktiv. Auf mittlerweile 23 Jahre kommt Franziska Gößl und auf 21 Jahre Rita Troglauer. Erika Meyer singt seit 17 Jahren im Kirchenchor und Claudia Wiesent seit zehn Jahren. Lisa-Marie Eckl bringt es auf acht Jahre und Herbert Eckl auf sieben Jahre.



▲ Dekan Alexander Hösl (hinten, links) und Chorleiter Hans-Josef Völkl (hinten, rechts) zeichneten verdiente Mitglieder des Waldauer Kirchenchors aus. Alfred Eckl (vorne, Zweiter von links) führt die Riege mit 41 Jahren ehrenamtlichen Singens an, 30 Jahre davon im Waldauer Kirchenchor. Bild: Dobmayer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 9. bis zum 15. Februar 2020

9.2., 5. So. im Jk.:	Ps 124
10.2., Montag:	1 Kor 7,17-24
11.2., Dienstag:	1 Kor 7,25-40
12.2., Mittwoch:	1 Kor 8,1-6
13.2., Donnerstag:	1 Kor 8,7-13
14.2., Freitag:	1 Kor 9,1-12
15.2., Samstag:	1 Kor 9,13-18

Benefizkonzert des „BlechBläserConsorts“

REGENSBURG (ca/md) – Das Ensemble „BlechBläserConsort“ aus Regensburg mit Hans Pritschet und Organist Andreas Merl hat in der Alten Kapelle in Regensburg ein erfolgreiches Benefizkonzert für die Stiftung „Junge Menschen. Kirchliche Kinder- und Jugendhilfe“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) gegeben.

Den Erlös daraus übergab die Organisatorin, Stadt- und Stiftungsrätin Bernadette Dechant, als 2000-Euro-Spende an Stiftungsratsvorsitzenden und KJF-Direktor Michael Eibl, Abteilungsleiter Robert Gruber und Einrichtungsleiterin Cornelia Braun-Vilsmeier. Die Stiftung unterstützt mit der Spende das „Haus Mutter und Kind“ der Katholischen Jugendfürsorge in Regensburg.

Es ist bereits das neunte Benefizkonzert des Regensburger „BlechBläserConsorts“ für die kirchliche Stiftung „Für junge Menschen“, die mit Spenden Projekte und Maßnahmen für benachteiligte Kinder und ihre Familien, für Menschen mit Behinderung und für Menschen in schwierigen Lebenssituationen unterstützt. Die anderen öffentlichen und kirchlichen Mittel reichen dafür allein nicht aus.

Im „Haus Mutter und Kind“ der KJF in Regensburg werden junge Mütter und ihre Kinder aufgenommen und betreut. Sie wohnen in modernen Appartements, werden pädagogisch begleitet und im Alltag unterstützt. Einzugsgebiet von „Haus Mutter und Kind“ ist der ostbayerische Raum.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, So., 8.3., 9-16.30 Uhr, im Pfarrzentrum St. Georg (Malteserplatz 4) in Amberg. Pater Ernst Kusterer, Salesianer Don Boscos aus Ensdorf, begleitet den Tag mit dem Thema „Offen für Gott und die Menschen“. Näheres und Anmeldung im Pfarramt, Tel.: 09621/49350.

Cham,

Einkehrtage der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Mi., 11.3., 9-16.30 Uhr, sowie Do., 12.3., 9-16.30 Uhr, jeweils im Exerzitenhaus in Cham (Ludwigstraße 16). Den Einkehrtag **am 11.3.** begleitet Kaplan Daniel Schmid aus Furth im Wald mit dem Thema „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“. – **Am 12.3.** spricht Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing zum Thema „Beten – Atem der Seele“. Näheres und Anmeldung mit Angabe des gewünschten Tages im Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Ettmannsdorf,

Einkehrtage der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Sa., 29.2., 9-16.30 Uhr, sowie So., 1.3., 9-16.30 Uhr, jeweils im Haus des Guten Hirten in Ettmannsdorf (Ettmannsdorfer Straße 131) bei Schwandorf. Den Einkehrtag **am 29.2.** begleitet Pfarrvikar Klaus Oskar Lettner aus Nabburg unter dem Thema „Das Gebet, der Weg zu Jesus“. – Den Einkehrtag **am 1.3.** unter dem Thema „Habt keine Angst!“ leitet Direktor Gerhard Pöpperl aus Regensburg. Näheres und Anmeldung mit Angabe des gewünschten Tages im Haus des Guten Hirten, Tel.: 09431/724-0.

Johannisthal,

Religiöse Männerbesinnungstage in der Fastenzeit 2020, Termin 1: Fr., 27.3., 9-16 Uhr, **Termin 2:** Sa., 28.3., 9-16 Uhr, **Termin 3:** So., 29.3., 9-16 Uhr, jeweils im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Veranstalter der Männerbesinnungstage ist das Referat Männerseelsorge im Bistum Regensburg. Die Themen und Referenten finden Interessierte – sobald sie bekannt sind – auf der Homepage des Exerzitenhauses: www.haus-johannisthal.de. Weitere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Do., 27.2., 9-16.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof in Kösching. Den Einkehrtag mit dem Thema „Habt keine Angst!“ begleitet Direktor Gerhard Pöpperl aus Regensburg. Näheres und

Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/938-7070.

Mainburg,

Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Di., 3.3., 9-16.30 Uhr, im Pfarrheim (Am Gabis 7) in Mainburg. Unter dem Thema „Habt keine Angst!“ spricht Pfarrer Markus Lettner aus Hainsacker. Näheres und Anmeldung beim Pfarramt (Mo. bis Fr. von 8 bis 12 Uhr), Tel.: 08751/1401.

Regensburg,

Einkehrtage der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, So., 22.3., 9-16.30 Uhr, sowie Mo., 23.3., 9-16.30 Uhr, jeweils im Regensburger Priesterseminar (Bismarckplatz 2). Den Einkehrtag **am 22.3.** begleitet Kaplan Martin Popp von Regensburg-St. Konrad mit dem Thema „Habt keine Angst!“. – Beim Einkehrtag **am 23.3.** spricht Professor Johannes Hofmann aus Regensburg zum Thema „Die heilige Eucharistie – Erneuerung aus ihren Ursprüngen“. Näheres und Anmeldung mit Angabe des gewünschten Tages bei der Gebetsgemeinschaft, Tel.: 0941/597-2218.

Weiden,

Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Di., 17.3., 9-16.30 Uhr, im Pfarrheim in Weiden (Maria Waldrast 1). Den Einkehrtag mit dem Thema „Wohnst du noch oder lebst du schon?“ begleitet Pfarrvikar Markus Meier aus Viechtach. Näheres und Anmeldung bei der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Tel.: 0941/597-2218.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Do., 13.2., ab 18.30 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Der Fatima-Gottesdienst beginnt um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Do., 13.2., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr eine Messfeier mit Predigt mit Pfarrer Klaus Beck an. Näheres unter Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, Do., 13.2., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain.

Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Pater Dr. Jacob Kudilungal aus Veitsbuch/Weng. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09642/1249.

Landshut,

Fatimatag, Do., 13.2., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Danach folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, Do., 13.2., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Straubing,

Marienfeier, Do., 13.2., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres unter Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,

Fatimatag, Do., 13.2., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Robert Ploß aus Pechbrunn. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,

394. Wallfahrt für die Kirche, Do., 13.2., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Prälat Alois Möstl aus Regensburg mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der feierliche Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Festgottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Do., 13.2., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pfarrvikar Markus Hochheimer aus Waldsassen. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,

Marienfeier, So., 16.2., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Pfarrer Jörg Fleischer an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08702/2320.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 11.2., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Bußgottesdienst der Senioren der Pfarrei St. Jakob in Cham, Do., 26.3., 14-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Im Anschluss an der Bußgottesdienst gibt es Kaffee und Kuchen. Den Nachmittag rundet eine Dankandacht ab. Die Leitung hat Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Ökumenische Andacht des Caritas-Hospizdienstes Cham, Fr., 27.3., ab 18 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. An die von Pater Wolfgang Jungmayr und der evangelischen Pfarrerin Kathrin Nagel geleitete ökumenische Andacht schließt sich ein Begegnungsabend an. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,

Gebetsstunde für die Familien, Di., 11.2., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des



Schönstattzentrums beim Canisushof. Bei der Gebetsstunde werden sowohl die Anliegen der eigenen Familie vor Gott und die Muttergottes gebracht als auch die anderer Familien. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Regensburg,

Semesterabschlussgottesdienst der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 13.2., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Die Messfeier wird musikalisch mit Wolfgang Amadeus Mozarts „Missa brevis D-Dur“ (KV 194) gestaltet. Näheres bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 9.2., 10 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die Missa super „Pour ung plaisir“ von B. Amon. Orgelnachspiel: Präludium und Fuge c-Moll (BWV 546) von J. S. Bach. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Metten,

Faschingskonzert, Sa., 15.2., 20 Uhr, im Sudhaus des Benediktinerstiftes Metten. Beim Faschingskonzert stehen Bläserquintette von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Danzi und Jacques Ibert auf dem Programm. Die ausführenden Musiker sind Stephanie Pagitsch (Flöte), Gottfried Sirotek (Oboe), Cornelia Göbel (Klarinette), Rainer Schmitz (Horn) und Corinne Steinmaier (Fagott). Der Eintritt beträgt 20 Euro, ermäßigt 15 Euro. Konzertkarten sind im Vorverkauf an der Pforte des Benediktinerstiftes Metten erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch unter 0991/9108-113 oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de möglich. Näheres auch unter der Tel.-Nr.: 0991/9108-136.

Für junge Leute

Johannisthal,

Seminar zur Ehevorbereitung: „Auf dem Weg zur Ehe“, Sa., 28.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar mit Josef Kratschmann will zum Gelingen der Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zu Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und zu verantworteter Elternschaft bearbeitet. Elemente des Seminars sind Kurzvorträge,

Impulse, Austausch der Paare untereinander und Gottesdienstgestaltung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Nittenau,

Treffen für Mütter mit Kindern, Sa., 29.2., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Vorträge

Lorenzreuth,

„Bier – die Gabe Gottes“, Fr., 14.2., 19 Uhr, in der Gaststätte Grüner Baum (Rießberg 1) in 95615 Marktredwitz-Lorenzreuth. Referent des Vortragsabends ist Stefan Wissel. Anmeldung erwünscht bei Maria Albersdörfer, Tel.: 0151/22930771. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,

„Eins lass uns sein wie Beeren einer Traube“ – Ansätze zu einer möglichen eucharistischen Gastfreundschaft, Mo., 17.2., 19 Uhr, im Pfarrsaal Herz Jesu (Kreuzgasse 24) in Regensburg. Referent des Vortragsabends, der auch Raum zur Diskussion geben soll, ist Nico Steinbach. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

„Die ‚Neue Seidenstraße‘“, Do., 20.2., 19 Uhr, im Regensburger Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramsplatz 3). In der „Neuen Seidenstraße“, einem chinesischen Mega-Projekt, das den Handel zwischen China und Europa ausbauen will, sehen viele deutsche Unternehmen riesige neue Absatzchancen und Wachstumspotenziale. Aber es gibt auch Skepsis, welche die Frage aufkommen lässt, ob die „Neue Seidenstraße“ ein wirtschaftlicher Feldzug Chinas bis nach Europa ist. Referent des Vortragsabends ist Ludwig Rechenmacher. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

„Waschi – eine Königin im Widerstand“, Fr., 21.2., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Vonder-Tann-Straße 40). Die Erzählung von der jüdischen Königin Ester im gleichnamigen biblischen Buch ist vielen bekannt. Als Ehefrau eines persischen Königs soll sie sich für ihr Volk eingesetzt und Pogrome gegen die Juden verhindert haben. In der Ester-Novelle ist aber auch von einer zweiten Frau zu hören: der Königin Waschi, der ersten Frau des Perserkönigs. Weil sie sich den Anordnungen ihres Ehemanns widersetzt hatte, wurde sie verstoßen. Referentin des Vortrags ist Dr. Bärbel Mayer-Schärtel. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Schirnding,

„Papua-Neuguinea – Wie leben Christen in einem Entwicklungsland?“, Di., 11.2., 14.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Josef (Kirchweg 10) in Schirnding. Referenten des Vortrags sind Pfarrerin Marion Abendroth und ihr Ehemann Roy Moke. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Cham,

Malend beten: „Mit Pinsel und Farbe ins Beten kommen“, Fr., 27.3., 18 Uhr, bis So., 29.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. An dem von Monika Röttger geleiteten Kurswochenende werden sich die Teilnehmer Gott mit Pinsel und Farben nähern und damit ihrer Gottesbeziehung auf Papier und Leinwand Raum geben. Angesprochen dürfen sich alle fühlen, die Lust am Malen haben oder es neu entdecken und Elemente ignatianischer Spiritualität kennenlernen wollen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Tanzwochenende: „Was mich bewegt, lässt mich leben“, Fr., 27.3., 18 Uhr, bis So., 29.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im Tanz werden die Teilnehmer des Kurses mit Bruder Georg Schmauß erleben, dass sie mit der Schöpfung in ihrer Vielfalt und Schönheit verbunden sind. Das Wochenende ist geprägt durch Tanz und Meditation. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Eutoniewochenende unter dem Motto „Zu sich kommen, Gott finden – Beten mit Leib und Seele“, Fr., 27.3., 18 Uhr, bis So., 29.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Pater Markus Laier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Biografisches Seminar mit kreativem Schreiben und textilem Gestalten unter dem Leitgedanken „So ist mein Leben gewebt“, Fr., 27.3., 18 Uhr, bis So., 29.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Gesine Hirtler-Rieger und Waltraud Eulenstein. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Nittenau,

Candle-Light-Dinner für Ehepaare, Sa., 29.2., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Führung: „Die neue Synagoge Regensburg und das sanierte jüdische Gemeindehaus“, Mo., 16.3., 17 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum (Am Brixener Hof 2) in Regensburg. Die Teilnehmer der Führung mit Ilse Danziger und Dieter Weber erhalten viele interessante Einblicke. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/597-2253, E-Mail: familie@keb-regensburg-stadt.de, Internet: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Domvergleichsfahrt: Fünf-Tages-Fahrt zu Kirchen in Südtirol, Mi., 17.6., 7 Uhr (Busabfahrt um 7 Uhr am Regensburger Hauptbahnhof, vor Bahnpost), bis So., 21.6. (Rückkehr etwa 20 Uhr). Die von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt durchgeführte Busreise zu Kirchen in Südtirol führt nach Schwaz, Brixen, Bozen, Trient, Niderlana, Meran, Latsch, Innichen und Hall in Tirol. Als Referent begleitet Stadtheimpfleger Dr. Werner Chrobak die von Georgine Adam organisierte Fahrt. Nähere Infos und Anmeldung (möglichst bald, jedoch spätestens bis Mo., 6.4.) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de; Anmeldeformular unter: www.keb-regensburg-stadt.de.

Schönstatt bei Koblenz,

Busfahrt zum Frauenkongress in Schönstatt (56179 Vallendar) bei Koblenz, Fr., 15.5. bis So., 17.5. Die Frauenbewegung der internationalen Schönstattbewegung feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum. Unter dem Motto „Du wirkst – Von innen her mehr bewegen“ laden die Schönstatt-Frauentgemeinschaften zu einem Frauenkongress (am Sa., 16.5.) ein. Die Veranstaltung möchte Frauen aller Altersgruppen ermöglichen, einander zu begegnen, Potenziale für die persönliche Entwicklung zu entdecken, Perspektiven für den Einsatz in Kirche und Gesellschaft zu entwickeln, sich mit Wachstumsschritten der eigenen Persönlichkeit auseinanderzusetzen, sich selbst tiefer kennenzulernen und Gott näherzukommen. Nähere Informationen und Anmeldung zur Busfahrt (bis zum Di., 18.2.) bei Charlotte Niebler, Tel.: 08456/7217, E-Mail: charlotte@reinhard-niebler.de. Weitere Infos unter: www.s-fm.de/frauenkongress-2020/.

Werdenfels,

Besinnungs- und Fastenwoche unter dem Leitgedanken „Loslassen – reinigen – neu beginnen“, So., 22.3., 18 Uhr, bis Fr., 27.3., 11.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Tage begleitet Irmgard Reis. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

„Jeder bleibt Kind Gottes“

Pfarrer Kilian Saum ist neuer Gefängnisseeliger in der JVA Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen der katholischen Morgenmesse der Justizvollzugsanstalt (JVA) Regensburg hat Domkapitular Thomas Pinzer den rund 40 Gottesdienstbesuchern am vergangenen Sonntag den neuen Gefängnisseeliger vorgestellt. Zum 1. Februar hat Pfarrer Kilian Saum offiziell diese Tätigkeit übernommen. Der Benediktinermönch und Seelsorger in Parkstetten und Oberalteich bei Straubing ist in dieser Funktion Nachfolger von Johann Kerscher.

Als Pastoralreferent begleitete Kerscher 35 Jahre und damit fast sein ganzes Berufsleben lang Häftlinge seelsorglich. Das hat Spuren hinterlassen: Justin*, einer der Häftlinge, die den Gottesdienst besuchten, sagt über ihn: „Er ist für mich wie ein Vater. Mein richtiger Vater lebt in den Staaten. Herr Kerscher ist ein ehrlicher Mensch. Er erwartet nichts. Der Seelsorger ist im Gefängnis eine wichtige Bezugsperson. Viele hier haben niemanden, aber er ist für sie da und hilft. Schade, dass er geht!“

Diese Lücke möchte nun Pfarrer Kilian Saum schließen: „Ich möchte den Menschen hier begegnen und zuhören. Nicht nur den Insassen, sondern auch den Angestellten. Der



▲ Bei der Vorstellung des neuen Gefängnisseeligers (von links): Stellvertretende JVA-Leiterin Susanne Hollnberger, JVA-Leiter Regierungsdirektor Christian Gessenharter, Domkapitular Thomas Pinzer, Pfarrer Kilian Saum, der Vorsitzende der katholischen Gefängnisseeliger auf Bayernebene Mario Kunz, JVA-Dienstleiter Thomas Klier und Pastoralreferent Johann Kerscher. Foto: Schötz

Dienst im Gefängnis ist ein ganz besonderer und eine große Herausforderung. Ich möchte wahrnehmen, was für die Menschen hier wichtig ist und was sie erlitten haben. Seelsorge richtig umgesetzt heißt für mich: an die Seelen der Menschen heranzugehen“, so der neue Gefängnisseeliger.

Wie wichtig die Seelsorge in einer Justizvollzugsanstalt ist, weiß auch der Leiter der JVA Regensburg,

Regierungsdirektor Christian Gessenharter. Selbstverständlich gebe es Sozialarbeiter, eine Psychologin und den allgemeinen Vollzugsdienst, der jederzeit ansprechbar sei. Trotzdem, so der Anstaltsleiter, spiele die Seelsorge eine wichtige Rolle: „Wenn Menschen in einer solchen Situation sind, in der sie nicht genau wissen, was nach der U-Haft auf sie zukommt, dann sind das besondere Umstände, die mit den Menschen auch in ihrem

Inneren etwas machen. Dann ist es wichtig, dass die Seelsorger hier im Hause sind. Es gibt Dinge, die Menschen nur mit einem Seelsorger besprechen wollen.“

Derzeit leben 101 Männer und 29 Frauen in der JVA Regensburg. Die Belegungsfähigkeit schwankt wegen der laufenden Bau- und Sanierungsmaßnahmen. Die Einrichtung ist auf rund 300 Haftplätze angelegt. 61 Prozent der Insassen befinden sich in Untersuchungshaft. 40 Prozent sind römisch-katholisch getauft, 13 Prozent evangelisch, 11 Prozent orthodox. 18 Prozent der Häftlinge sind Moslems. Der Ausländeranteil beläuft sich insgesamt auf 44 Prozent.

Mario Kunz, Vorsitzender der Konferenz der katholischen Gefängnisseeliger Bayern und selbst Seelsorger in der JVA in Nürnberg, betont, die Basis für die Arbeit eines jeden Seeligers sei, sich auf die Gefangenen einzulassen, für sie da zu sein und jeden anzunehmen, egal, was er getan habe. „Jeder bleibt Kind Gottes“, so Kunz. Wichtig sei aber auch, sich auf das System einzustellen. Innerhalb der Möglichkeiten, die die Justiz einräumt, müsse man den Menschen anbieten, was sie brauchen, was man ihnen geben kann – ein Stück Hoffnung, ein Stück Begleitung auf ihrem Weg. „Der Glaube gibt manchem Kraft in dieser schwierigen Situation“, sagt Kunz.

*Name von der Redaktion geändert

Oberpfälzer Glanz für Big Ben

Glas aus Ostbayern lässt weltweit Kirchen und Konzerthallen erstrahlen

WALDSASSEN (obx/sm) – Londons berühmtestes Wahrzeichen wird künftig, zumindest optisch, zum Teil ein Oberpfälzer: Wenn die Sanierung des Big Ben im Jahre 2021 abgeschlossen ist, werden auch die vier gigantischen Zifferblätter in neuem Glanz erstrahlen.

Jedes der riesigen Mosaike hat sieben Meter Durchmesser und besteht aus mehr als 300 einzelnen mundgeblasenen Glasscheiben, für die es weltweit nur noch drei Hersteller gibt. Einer davon ist die Traditionsglashütte Lamberts in Waldsassen (Kreis Tirschenreuth) in der Oberpfalz, die den prestigeträchtigen Auftrag im vergangenen Jahr bearbeitete und die zerbrechlichen Kunstwerke auslieferte.

Die Glashütte Lamberts produziert seit 110 Jahren hochkomplexe Farbglasaufhänger. Sie werden immer noch so hergestellt wie einst im Mit-

telalter, als in ganz Europa mächtige Kirchenbauten mit strahlenden, bunten Fenstern entstanden. Heute ist Lamberts Weltmarktführer für traditionell gefertigtes Fensterglas und einer der wenigen Hersteller auf dem Globus, der dieses Handwerk noch beherrscht.

Nicht nur Restaurateure und Denkmalpfleger sind bei der originalgetreuen Erneuerung prächtiger Kirchenfenster in uralten Gotteshäusern oder denkmalgeschützten Gebäuden rund um den Globus auf die traditionelle Handwerkskunst aus Ostbayern angewiesen. Auch moderne Architekten und Designer setzen bei der Gestaltung von Konzernzentralen, Bahnhöfen, Flughäfen, Regierungsgebäuden oder Villen immer wieder auf exklusive Glasfassaden von Lamberts.

Der Auftrag für den Big Ben – er umfasst rund 1300 je rund 60 auf 90 Zentimeter große Scheiben – ist

nicht das erste Geschäft, das Lamberts mit den Briten macht: Sogar für die englische Königin Elisabeth II. haben die ostbayerischen Glasmacher schon die Scheiben für ein prächtiges Kirchenfenster gefertigt. Es war ein Geschenk des englischen Parlaments zum 60. Thronjubiläum der Queen und hängt heute im Westminster-Palast, dem Sitz des englischen Parlaments.

Für die traditionelle Herstellung von Glas werden Quarzsand, Soda und Kalk vermischt – je nach Art des Glases in unterschiedlichem Verhältnis. Anschließend wird das Gemisch im Hafenofer geschmolzen und dann mit der Glasmacherpfeife von einem Meister mit viel Geschick und Erfahrung zu einem Zylinder geblasen. Dieser Zylinder wird schließlich der Länge nach aufgeschnitten und zu einer flachen Glasscheibe gestreckt.

Das Besondere an der traditionellen Glaskunst aus Ostbayern: Die



▲ Der Auftrag für den Big Ben umfasste rund 1300 Scheiben, die Mitarbeiter in der Traditionsglashütte Lamberts in Waldsassen von Hand fertigten.

Foto: obx-news/Lamberts

Lamberts-Flachgläser lassen sich in jeder nur denkbaren Farbe herstellen. Über 5000 Farbmischungen sind in der Glashütte Lamberts verfügbar, weit mehr als irgendein anderer Glashersteller liefern kann. Die scheinbar unendliche Farbvielfalt wird durch fein dosierte Beigaben von Gold und Silber, Eisen, Kupfer, Nickel und anderen Metallverbindungen erreicht.



Frauenbund-Vorstandschaft gewählt

SANDBACH/ADLHAUSEN/SEMERSKIRCHEN (mh/md) – Bei der gut besuchten Jahreshauptversammlung des Frauenbund-Zweigvereins Sandsbach ist auch eine neue Vorstandschaft gewählt worden: Erste Vorsitzende ist Claudia Köglmeier, Zweite Vorsitzende Brigitte Haltmayer, Schriftführerin ist Rita Münsterer, Schatzmeisterin Sabine Zepf; Dorfsprecherinnen sind Sabine Gruber für Adlhausen und Marianne Blümel für Leitenhausen; zu Kassenprüferinnen wurden Anita Ebenslander und Marlene Dinzinger bestimmt. Mit einer Rose und einem Geschenk als Dank wurden die bisherige Schriftführerin Christa Wiegert und die Schatzmeisterin Irmi Frankl durch die Vorsitzende Claudia Köglmeier verabschiedet. Zudem wurde Christa Altmann für ihre 25-jährige Mitgliedschaft durch die beiden Vorsitzenden Claudia Köglmeier und Brigitte Haltmayer ausgezeichnet. Das Bild zeigt (von links) Brigitte Haltmayer, Pfarrer Stephen Annan, Sabine Zepf, Rita Münsterer, Sabine Gruber, Marianne Blümel und Claudia Köglmeier.

Foto: Haltmayer



Neues Leitungsteam gewählt

SULZBACH-ROSENBERG (hs/md) – Mit einem neuen Leitungsteam ohne detaillierte Posten will die Kolpingsfamilie St. Marien aus Sulzbach-Rosenberg die Zukunft ansteuern; die alten Strukturen mit Vorstand und Beisitzern wurden aufgelöst. Diese Idee wurde bei der Jahreshauptversammlung von den Mitgliedern absegnet. Zudem konnten vier Kolpingbrüder für 50-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden, nämlich Richard Ertel, Franz Platzer, Peter Schwemmer und Erich Weiß. Nach dem Kassenbericht von Irmgard Reisima-Renner, dem Prüfbericht von Marile Köper und der Entlastung der Vorstandschaft stehen dem 65 Mitglieder starken Verein künftig als Leitungsteam vor: Hans Schötz, Irmgard Reisima-Renner, Gabi Schötz, Franz Kogelbauer, Hans Falk, Elisabeth Meier und Dietmar Meier. Das Bild zeigt die neue Vorstandschaft der Kolpingsfamilie St. Marien aus Sulzbach-Rosenberg.

Foto: privat

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Alfons Dotzler (Pittersberg) am 8.2. zum 88., **Maria Fahmüller** (Pfeffenhausen) am 8.2. zum 84., **Franziska Folger** (Großmuß) am 12.2. zum 73., **Anton Forstner** (Herrnwahlthann) am 10.2. zum 71., **Gertraud Forstner** (Mühlhausen) am 14.2. zum 91., **Anna Elisabeth Jehle** (Hausen) am 10.2. zum 73., **Käthe Köbler** (Hausen) am 14.2. zum 83., **Maria Kurz** (Kaltenbrunn) am 12.2. zum 89., **Fanny Lecker** (Untertraubenbach) am 8.2. zum 76., **Mathilde Müller** (Großmuß) am 8.2. zum 77., **Andreas Schalk** (Großmuß) am 14.2. zum 81., **Franz Schalk** (Großmuß) am 10.2. zum 79., **Cäcilia Scherm** (Amberg) am 9.2. zum 86., **Franz Simak** (Hausen) am 12.2. zum 84., **Rosa Streit** (Schlicht) am 3.2. zum 74.

85.

Rosa Gleißner (Schönbrunn) am 9.2.

80.

Johann Kiendl (Schneidhart) am 8.2., **Josip Krajacic** (Wappersdorf) am 8.2., **Franz Schlegl** (Pittersberg-Schwandorf) am 10.2.

75.

Margit Fanderl (Geibenstetten) am 13.2., **Gabriele Heß** (Pfeffenhausen) am 10.2., **Georg Vielerwerth** (Kallmünz) am 8.2.

60.

Reinhard Strigl (Moosbach/Opf.) am 10.2., **Georg Wurdack** (Grub) am 9.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/586 76-10

Herausforderungen meistern

Studientag für haupt- und ehrenamtliche Pfarrmitarbeiter

REGENSBURG (sv) – Die Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg bietet am Samstag, 15. Februar, einen Studientag für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in den Pfarreien an. Austragungsort ist das Tagungs- und Exerzitienhaus Schloss Spindlhof in Regensburg.

Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften werden ständig mit Veränderungen konfrontiert. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter müssen sich diesen Herausforderungen stellen: Was ist zu beachten, wenn zwischen bisher selbstständigen Pfarreien die Bildung einer Pfarreiengemeinschaft ansteht? Wie geht es nach der Startphase weiter? Wie können Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften in Zukunft mit Veränderungen und Herausforderungen umgehen?

Der Studientag richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in Pfarreien und Pfarrei-

gemeinschaften. Er bietet die Möglichkeit, sich zu grundlegenden Themen zu informieren, im Austausch miteinander und mit der Arbeitsgruppe Pastorale Planung in Kontakt zu kommen und Perspektiven für einzelne Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften zu entwickeln.

Weitere Informationen gibt es bei: Schloss Spindlhof, Bildungshaus der Diözese Regensburg, Spindlhofstraße 23, 93128 Regensburg, Tel.: 0 94 02/93 54-0, E-Mail: info@spindlhof.de.

Kaufgesuche

ACHTUNG Herr Gerste kauft: Pelze und Orientteppiche, Trachtenbekleidung und Geweihe, Antikes aller Art, Tel. 0157/84187273 (gewerblich).

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



SODASTREAM Wassersprudler Easy

Einfach sprudeln statt schwer schleppen! Kohlensäure kann individuell dosiert werden (leicht, medium oder stark), Flasche mit Leitungswasser füllen, inkl. SodaStream 1-Liter PET-Sprudlerflasche und 60 l-Zylinder für max. 60 Liter gesprudeltres Trinkwasser.



RITUALS Geschenkset The Ritual of Ayurveda Rebalancing Ceremony

Inhalt:
Mini Fragrance Sticks 50 ml,
Foaming Shower Gel 200 ml,
Body Cream 200 ml,
Hand Wash 300 ml,
Body Scrub 450 g,
Dry Oil VATA 100 ml



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Sodastream Wassersprudler 9156092 Media Markt Gutschein 6418805 The Ritual of Ayurveda 9156676

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Mit Geschenkkorb Danke gesagt

GAINDORF (pk/md) – Nach einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Gaindorf haben sich über 50 Personen im nahegelegenen Gasthaus zur Pfarrversammlung eingefunden, die der Kirchenchor unter der Leitung von Irmi Blenninger musikalisch eröffnete. Kirchenpfleger Reinhard Fleischmann sowie Kirchenpfleger Anton Maier von der Filiale Haarbach gaben kurze Hinweise über die finanziellen Angelegenheiten. Pfarrgemeinderatssprecherin Monika Waldinger führte dann anhand einer PowerPoint-Präsentation die vergangenen Monate vor Augen. Anschließend überreichten Kirchenpfleger und Pfarrer an die ehemalige Sekretärin von Gaindorf, Roswitha Thalhammer, und an Pfarrgemeinderatssprecherin Monika Waldinger je einen Geschenkkorb und dankten ihnen für all die Tätigkeiten, die oft über das normale Maß hinaus geleistet wurden. Das Bild zeigt (von links) Roswitha Thalhammer, Monika Waldinger und Stadtpfarrer Peter König. *Foto: privat*



Ehrungen in der Caritas-Sozialstation

EGGENFELDEN (kf/md) – Zum Jahresessen der Caritas-Sozialstation Eggenfelden haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im ehemaligen Franziskanerkloster getroffen. Am Anfang stand eine stimmungsvolle Andacht von Stadtpfarrer Egon Dirscherl in der Klosterkirche. Er bedankte sich in diesem Rahmen sehr herzlich „für den tagtäglichen wichtigen Einsatz“. Die musikalische Gestaltung hatten Andrea und Robert Gabriel übernommen. Anschließend lud Pfarrer Dirscherl in das ehemalige Refektorium des Klosters zum gemeinsamen Essen ein. Nach der Begrüßung von Geschäftsführerin Karin Forstner wurden einige langjährige Mitarbeiterinnen mit Blumen und Gutscheinen geehrt. Das Bild zeigt (von links) Stadtpfarrer Egon Dirscherl, Geschäftsführerin Karin Forstner, Kerstin Pawletzki (20 Jahre Mitarbeiterin), Maria Hitzberger (25 Jahre), Andrea Gabriel (zehn Jahre), Brigitte Scheid (zehn Jahre), Christl Zitzl (15 Jahre) und Pflegedienstleiterin Margit Olbrich. Nicht auf dem Bild: Monika Pörtl (zehn Jahre Mitarbeiterin). *Foto: privat*

In großen Fußstapfen

Wie Nelson Mandelas Enkelin Ndileka das Erbe des Freiheitskämpfers fortsetzt

Das Bild machte Geschichte: Am 11. Februar 1990 marschierte Nelson Mandela mit gereckter Faust in die Freiheit. 30 Jahre später fordert seine älteste Enkelin, das Friedensprojekt ihres Großvaters fortzusetzen.

„In dem Moment, in dem wir uns zum ersten Mal sahen, wurden wir zu Freunden: Ich und der große Mann, den ich durch eine Glasscheibe küsste und berührte.“ Noch gut erinnert sich Ndileka Mandela an jenen Tag im Jahr 1981, an dem sie ihren Großvater kennenlernte. Damals war sie 16 Jahre alt, gerade alt genug geworden, um die Gefängnisinsel Robben Island vor Kapstadt betreten zu dürfen. Und der Mann hinter Gittern? Er war noch weit davon entfernt, Friedensnobelpreisträger und erster demokratisch gewählter Präsident seines Landes zu werden.

Zum 30. Jahrestag von Nelson Mandelas Freilassung und der Wiederzulassung des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) erinnert Mandelas Enkelin nun an das Wirken des Anti-Apartheid-Aktivisten – und weshalb seine politischen Erben auf seinen Weg zurückfinden sollten.

Die Faust in die Luft gereckt, an der Seite seiner Frau Winnie: So marschierte Nelson Mandela am 11. Februar 1990 in die Freiheit. Der Tag läutete nach mehr als 60 Jahren Rassentrennung die Demokratie in Südafrika ein. Für Mandela endeten damit 27 Jahre politischer Haft. Die Zeit hatte ihn ergrauen lassen und seinen Körper geschwächt, doch seinen Willen, für eine multikulturelle, gleichberechtigte Nation einzutreten, nur gestärkt.

Selbst die Tatsache, dass das Apartheidregime ihm 1969 die Teilnahme an der Beerdigung seines Sohns – Ndilekas Vater – verweigerte, konnte den Friedensaktivisten nicht brechen. Nach seiner Freilassung suchte Mandela Versöhnung statt Rache. „Hass verdirbt und vergiftet dich und derjenige, gegen den du Groll hegst, hat die Macht über dich“, erzählt Ndileka. Und eines wollte Mandela keinesfalls: dass seine Kerkermeister weiter Macht über ihn hätten.

Vier Jahre, nachdem der ANC-Bann aufgehoben und Mandela freigelassen wurde, kam es in Südafrika zu den ersten demokratischen Wahlen. Bürgeraktivistin und Buchautorin Ndileka Mandela sieht



Ndileka Mandela beim Staatsbe-gräbnis ihres Großvaters Nelson Mandela am 15. Dezember 2013.

Foto: imago images/Gallo Images

seither große Fortschritte: Die Südafrikaner leben als multikulturelle, multireligiöse und multiethnische Nation zusammen. „Wir sind das einzige Land auf der Welt mit elf offiziellen Sprachen. Das untermauert unseren Vielvölkerstaat.“

Allerdings sieht Ndileka auch etliche Probleme für den jungen Schwellenstaat: 55 Prozent leben in Armut, etwa 30 Prozent sind arbeitslos. Die Einkommensschere steht so weit offen wie nirgendwo sonst. Hinzu kommen die Korruptionsskandale der vergangenen Jah-

re, die eine Richterkommission jetzt nach und nach aufdeckt. „Vor allem unter Jugendlichen sind Armut und Arbeitslosigkeit weit verbreitet“, sagt Ndileka. „Grund dafür sind Gier, Egoismus und Korruption unserer sogenannten Anführer, die die Bedeutung dieses Wortes vergessen haben: Wer führen will, muss den Interessen des Volkes dienen statt seinen eigenen.“

Um Armut zu besiegen und Vertrauen zurückzugewinnen, müsse der ANC unter Präsident Cyril Ramaphosa wieder auf das Rezept sei-

ner Gründungsväter setzen: Ethische Führung, Rechenschaft, Verantwortung, ein moralischer Kompass und Kompetenz. „Das waren nicht bloß die Werte meines Großvaters, sie sind gleichzeitig der Inbegriff guter Regierungsführung“, betont die Mitt-Fünfzigerin.

Fluch und Segen

Ndileka Mandela will ihren Teil zu einem besseren Südafrika beitragen. Angespornt durch ihre beiden Großeltern, gründete sie die nach ihrem Vater benannte Thembekile-Mandela-Stiftung, mit der sie sich in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Jugendentwicklung engagiert. Ihr Nachname ist dabei Fluch und Segen zugleich. „Ich werde fort-dauernd an meinem Großvater gemessen. Das kann manchmal frustrierend sein, da ich eine eigenständige Person bin.“

Zudem müsse sie als älteste Mandela-Enkelin stets mit gutem Beispiel vorangehen – das ist nicht einfach bei einer Familie, die sich laut Ndileka zuweilen als „eigen- und starrsinnig“ präsentiert. Doch der Name Mandela öffne auch Türen: „Zu den Privilegien zählt eindeutig, dass ich reisen und die Mandela-Familie oder eine ihrer Gedenk-institutionen auf der ganzen Welt vertreten kann.“ Die Begegnung mit den führenden Köpfen komme wiederum ihrem Aktivismus zugute.

Markus Schönherr



▲ Nelson Mandela und seine Frau Winnie bei ihrer Ankunft in Johannesburg am 13. Februar 1990. Zwei Tage zuvor war Mandela nach 27-jähriger Haft aus dem Gefängnis in Paarl bei Kapstadt freigelassen worden. Foto: imago images/epd

23 Gegen acht Uhr, ihre drei Madln saßen noch mit Stricken und Spinnen beschäftigt in der Stube, hörten sie die Mutter oben gegen die Wand klopfen. Die 15-Jährige stürmte sofort nach oben. „Mami, was ist los?“

„Dirndl, lauf zur Hebamme, sag ihr, dass bei mir die Wehen eingesetzt haben, sie soll gleich mitkommen. Nimm eine Stalllaterne mit, auf dem Rückweg wirst sie brauchen.“ Josefa fragte nicht lange, sie war es gewöhnt, der Mutter aufs Wort zu gehorchen. Bevor sie jedoch das Haus verließ, erklärte sie ihren Schwestern, der Mutter gehe es nicht gut, deshalb sollten sie bald nach ihr schauen. Und schon sprang sie leichtfüßig hinunter ins Dorf.

Die 14-Jährige begab sich unterdessen nach oben, um zu fragen, ob die Mutter Wünsche habe. „Ja, Zenzi, sei so gut und schick die Vroni ins Bett. Dann kommst wieder rauf.“ Nachdem dieser Auftrag ausgeführt war, musste das Mädchen aus Mutters Kasten, so nennt man in Österreich den Kleiderschrank, die Kindswäsche und die Windeln herausuchen, die Zenta in weiser Voraussicht aufgehoben hatte. Weil bei ihr die Wehen viel zu früh eingesetzt hatten, war sie noch nicht dazu gekommen, weitere Vorbereitungen zu treffen.

Zunächst hieß es für Zenzi, den Tisch abräumen, der noch in der Kammer stand aus der Zeit, als er für Vroni als Wickeltisch diente. Auf diesem hatte sich im Laufe der Jahre allerlei angesammelt. Anschließend musste sie eine mehrfach gefaltete Wolldecke darauflegen und darüber ein Biberbettuch, ebenfalls in mehreren Lagen. Damit war der Wickeltisch fertig. Danach wies die Schwangere ihre Tochter an, den Küchenherd einzuzuheizen und zwei große Töpfe mit Wasser aufzusetzen.

Hans, der werdende Vater, wusste von alledem nichts. Er genoss noch immer gut gelaunt das Zusammensein bei der Hochzeitsgesellschaft. In angeregte Gespräche verwickelt, saß er mit einigen Bauern in gemütlicher Runde. Nach dem guten und reichlichen Essen kämpften sie mit dem einen oder anderen Bier gegen den Durst an. Die Stimmung hätte nicht besser sein können, und man hätte normalerweise bis zum Morgengrauen durchgehalten. Doch unvermittelt sprang der Bärenhofbauer auf und angelte seinen Hut vom Kleiderhaken.

Alle starrten ihn überrascht an. „Was ist jetzt in dich gefahren?“, fragte sein Nachbar zur Linken. „Ich muss heim!“ „Wieso denn jetzt schon?“, wollte der Nachbar zur Rechten wissen. „Frühmorgens, wenn die Hähne krähen, ist noch genug Zeit, nach Haus zu gehen!“,



Der Jungbauer vom Wimmerhof feiert am 29. Juni, dem Festtag Peter und Paul, Hochzeit. Weil alle Bauern der Umgebung ihr Heu schon eingebracht haben, können sie ganz ohne schlechtes Gewissen zu dem großen Fest gehen. Nur Zenta bleibt zu Hause. Obwohl sie erst Ende August ihren Geburtstermin hat, ist sie schon sehr unbeweglich und kurzatmig.

versuchte ein weiterer Tischgenosse, ihn mit einem banalen Spruch zum Dableiben zu bewegen. Doch Hans schüttelte nur den Kopf.

„A geh! Um dein Vieh zu füttern reicht es, wenn du um sechs in der Früh daheim bist“, versuchte ihn ein anderer Bauer zu überzeugen. „Ich tät ja gern bleiben, aber ich mach’ mir Sorgen. Daheim stimmt was nicht.“ „Meinst, dass eine Kuh zum Kalben kommt?“, äußerte sich einer verständnisvoll. „Nein, keine Kuh. Ihr wisst doch, dass meine Frau ein Kind erwartet.“

„Aber geh! Du hast doch erzählt, dass sie erst Ende August niederkommen soll“, erinnerte ihn einer der Bauern. „Gewiss. Aber...“ Er druckste ein bisschen herum. „Vielleicht kriegt sie Zwillinge. Es ist bekannt, dass Zwillinge gern zu früh kommen, weil’s ihnen im Mutterleib zu eng wird.“ „Wie kommst jetzt auf so was? Zwillinge?“

Nun ja, sie sei schon außergewöhnlich dick dafür, dass sie noch zwei Monate vor sich habe, klärte er die Freunde auf. Außerdem habe ihm vor ein paar Wochen auf dem Viehmarkt eine Zigeunerin aus der Hand gelesen und ihm Zwillinge prophezeit. „Vielleicht hat sie ja recht“, schloss er seine Ausführungen.

„Du glaubst doch nicht etwa solch einen Schmarrn?“, höhnte einer seiner Freunde. „Bis jetzt hab ich auch nicht dran geglaubt. Aber ich spür’ so eine Unruhe! Ich bin mir sicher, daheim gibt’s Probleme.“ „Was für

Probleme sollen das sein? Und wie willst du das auf diese Entfernung merken?“, fragte einer aus der Runde. Hans zuckte hilflos die Schultern.

„Selbst wenn es Zwillinge werden sollten, dann müssen sie doch nicht ausgerechnet heute kommen“, versuchte man, ihn zu beruhigen. „Egal, ich muss heim. Ich hab das Gefühl, meine Frau braucht mich.“ Er verabschiedete sich kurz von dem Brautpaar und verließ wie gehetzt den Wirtshaussaal, um sich nicht noch mehr dumme Bemerkungen anhören zu müssen.

Schneller als gewöhnlich lenkte er seine Schritte den Berg hinan, wobei ihm seine Stalllaterne, die er vorsorglich mitgenommen hatte, wertvolle Dienste tat. Es regnete zwar noch nicht, aber der Himmel war so verhangen, dass weder Mond noch Sterne zu sehen waren. Nachdem er etwa eine halbe Stunde rüstig ausgesritten war und voller Unruhe den Blick immer wieder einmal nach oben gerichtet hatte, kam es ihm vor, als sehe er ein kleines Licht.

Hans zwickte die Augen zu und öffnete sie wieder. Das Licht war immer noch zu sehen, aber ein Stern war das gewiss nicht. Eher ein irdisches Licht, das bergan wanderte. Es musste etwas passiert sein! Nicht ohne Grund würde zu dieser nächtlichen Stunde ein Licht nach oben wandern. Also beschleunigte er seine Schritte, sodass er ins Schwitzen geriet und gehörig schnaufen musste.

So plötzlich, wie das Licht aufgetaucht war, verschwand es mit ei-

nem Male wieder. Erleichtert gönnte er sich eine kleine Atempause. Er glaubte schon, ihn habe ein Trugbild genarrt, zumal er einige Bier intus hatte. Doch dann kam ihm der Gedanke, dass es nur um die nächste Biegung verschwunden sein könne.

Mit dieser Vermutung lag er richtig, denn schon bald entdeckte er wieder das schwankende Lichtpünktchen, und seine Sorge nahm wieder zu. So sehr er sich auch bemühte, das Licht einzuholen, er schaffte es nicht. Er musste seine Schritte sogar verlangsamen, weil er am Ende seiner Kräfte war.

Nach einigen Kehren konnte er in der Höhe seinen Hof ausmachen. Normalerweise wäre das bei der herrschenden Dunkelheit gar nicht möglich gewesen. Dass er ihn dennoch sah, lag daran, dass in der Küche und in seiner Schlafkammer Licht brannte. Seine Besorgnis wuchs mit jedem Schritt. Wenn um diese Nachtzeit im Haus Lichter brannten, musste tatsächlich etwas vorgefallen sein! Das sich bewegende Licht näherte sich dem Haus immer mehr, bis es darin verschwand.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht erreichte Hans keuchend seinen Hof. Sogleich stürzte er in die eheliche Schlafkammer. Doch was er da erblickte, ließ ihn mit einem Schlag seine Sorgen vergessen. Notburga, die Hebamme, stand am Bett seiner Frau und hielt einen winzigen Säugling in der Hand, der aus Leibeskräften schrie. Schnaufend, aber überglücklich schaute der stolze Vater zu, wie sie den Kleinen abnabelte. „Ich bin keine Sekunde zu früh gekommen“, erklärte Notburga lachend. „Als ich ans Bett deiner Frau trat, flutschte er mir direkt in die Hände.“

Um sich davon zu überzeugen, ob er richtig gehört hatte, hielt der Bauer seine Laterne so, dass er die entscheidende Stelle einwandfrei erkennen konnte. „Ja, schau nur genau hin“, amüsierte sich die Hebamme. „An ihm ist alles dran.“ „Zenta, du hast es geschafft!“, jubelte der Bärenhofer. „Wir haben einen Sohn!“ Die Angesprochene lächelte matt, verzog kurz darauf aber unter einer neuen Schmerzwellen das Gesicht. Hastig schlang Notburga eine Mullwindel um den Kleinen und drückte ihn seinem Vater in die Hand. „Du, Hans, halt mal. Ich glaube, da kommt noch eins.“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8





beziehungsweise

Die Morgengaben des Lebens

Aus zwei Geschichten lässt sich gemeinsam ein neues Buch schreiben

Das neue Jahr hat begonnen, die allmählich länger werdenden Tage sind eine Verheißung auf mehr Licht und kündigen leise den kommenden Frühling an. Etwas Neues beginnt, ist bereits angelegt und vorbereitet, entwickelt sich und wächst still unter der Erde, bis es sich zeigt, hervorkommt und im Sichtbaren weiter gedeiht.

Jedes Pflänzlein entspringt einem eigenen Samen und wächst ganz allein für sich und zugleich neben und mit den anderen Keimlingen in einer bestimmten Umgebung heran. So wie wir Menschen. Jeder entsteht für sich, wird alleine geboren – hinein in eine Gemeinschaft, die sein frisches, noch ungeschriebenes Leben prägen wird.

Werte und Einstellungen

Was wir in unseren Familien, in unserem Umfeld, in der Kultur und Religion, in die wir hineingeboren werden, erleben und erfahren, wird uns zur Selbstverständlichkeit. Vor diesem Hintergrund erfahren wir, was möglich und was begrenzt zu sein scheint. Wir entwickeln ein Muster, das zunächst allgemeine Gültigkeit für unser junges Leben hat. Unsere Werte, unsere Lebenseinstellung und unsere sozialen Kompetenzen entstehen und wachsen auf dem Nährboden unserer Herkunft. Das geschieht im Unbewussten und prägt uns nachhaltig.

Das sind die Morgengaben unseres Lebens. Sie können reich und nährend, behütend und fördernd sein. Sie können aber auch karg und lieblos oder doppelbödig und verunsichernd sein. Mit dieser Ausstattung betrachten wir die Welt und das, was in ihr geschieht. Mit diesem Grundgefühl erleben wir Begegnungen und gestalten unsere Beziehungen. Jeder und jede auf seine Weise.

Aus den Morgengaben entwickeln wir Überlebensstrategien und sichern damit unsere Würde, entwickeln Fertigkeiten und entfalten uns zu Persönlichkeiten. Auch das geschieht unbewusst und dient uns

lange Jahre während des Heranwachsens und Reifens.

Nun treffen zwei Menschen aufeinander, fühlen sich sehr zueinander hingezogen, verlieben sich und möchten eine Beziehung miteinander leben. Vielleicht reizt sie das Fremde und Unbekannte aneinander, vielleicht entdecken die beiden eine Seelenverwandtschaft, vielleicht spielen soziale Ähnlichkeiten eine große Rolle. Das alles führt zunächst im Verborgenen und unter der spürbaren Anziehungskraft.

Lassen sie sich aufeinander ein, so zeigen und entfalten sich oft ungeahnte Kräfte und Potentiale, und zwei Menschen sind beflügelt und beseelt von der Gegenwart des Anderen und der Verheißung auf etwas ganz Neues. Genau darin liegt die Chance der ersten Verliebtheit. Und auch das Risiko, einander wieder zu verlieren, wenn die jeweils eigenen Geschichten beginnen, sich übermächtig über das zarte Pflänzchen der neuen Verbindung zu stülpen. Erste Ungeheimheiten, befremdliche Reaktionen des Partners oder auch Diskrepanzen in den Weltanschauungen tauchen aus dem Verborgenen auf.

Nun hängt auch die Art und Weise, wie die Beiden mit Dissonanzen umgehen, maßgeblich von den Prägungen durch die jeweilige Herkunft ab. Wie offen sprechen beide darüber? Können sie Konflikte auf Augenhöhe austragen? Dürfen Fehler passieren? Sind Unterschiede erlaubt? Werden Grenzen gegenseitig gewahrt? Welchen Stellenwert hat die Selbstfürsorge in einer Beziehung? Jeder Mensch hat aufgrund seiner Herkunftsgeschichte eigene wunde Punkte, die meist

schamhaft im Dunkel gehalten werden und in der Regel nicht deckungsgleich mit denen des Partners sind.

Diese Kombination führt immer wieder zu unabsichtlichen Kränkungen und Verletzungen, die nicht nur alte Wunden aufreißen, sondern auch die

ursprüngliche Hilfslosigkeit, damit umzugehen, wieder hervorrufen. Das geschieht gegenseitig. Die Liebenden können aber lernen, das gemeinsam aufzulösen.

Neugierig und offen

Gelingt es ihnen nämlich, einander zuzuhören, neugierig darauf zu lauschen, welche Geschichten sich hinter dem zunächst unverständlichen Verhalten auf tun und selbst – auch schmerzhaft – Geschichten aus der eigenen Vergangenheit zu erzählen, dann können sie miteinander neue Erfahrungen sammeln.

Diese anderen Erfahrungen können der Grundstein für eine Beziehung sein, welche die Beiden trotz oder auch wegen der jeweiligen Morgengaben gemeinsam auf ganz eigene Füße stellen und mit neuen Vorzeichen für eine Zukunft zu zweit gestalten lernen. So können die Liebenden mit ihren – wie auch immer geprägten – Morgengaben des Lebens bewusst anfangen, ein gemeinsames Buch und damit eine neue eigene Geschichte zu schreiben.

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, systemische Paartherapeutin, Kommunikationstrainerin und Coach sowie EFL-Beraterin in Lindau.

◀ *Unterschiedliche Prägungen und Werte können eine Partnerschaft belasten. Wer neugierig und offen damit umgeht, legt den Grundstein für eine lebendige und gute Beziehung.*

Foto: gem



Albertus Magnus

Der Mann, der alles wusste

Um 1200 in Lauingen an der Donau geboren, erwanderte Albert von seiner schwäbischen Heimat aus ganz Deutschland und viele Länder Europas.

Wie die Natur durchwanderte er auch die Wissenschaften. Seine Werke zu Theologie, Philosophie und Naturphilosophie decken zusammen ungefähr alles ab, was es zur damaligen Zeit überhaupt zu wissen gab.

Er war ein Vordenker und Friedensstifter. Er gilt als Begründer der Kölner Universität und als Retter des Bistums Regensburg. Vor allem aber war der „Mann, der alles wusste“ als Mönch, Prediger und Seelsorger tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage

Fotos: © Sankt Ulrich Verlag

Handwerk, Kunst und Kirche

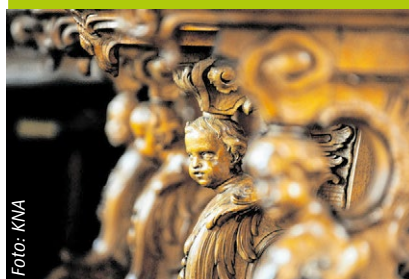


Foto: KNA

Künstler und Handwerker haben über Jahrhunderte Kirchengebäude und Kunstwerke geschaffen. Heute treten neben den Auftrag, Neues zu schaffen, die oft aufwendigen Arbeiten zum Erhalt von Kunst und Bausubstanz.

Klösterliches Kunsthandwerk

Kunst hat weltweit gesehen in den alten christlichen Traditionen einen hohen Stellenwert. Nicht nur katholische Spiritualität findet seit Jahrhunderten in Kunstwerken ihren Ausdruck. Auch in den orthodoxen Kirchen gibt es eine große künstlerische Tradition. Einen Eindruck davon vermitteln Orte wie das Kloster der Heiligen Elisabeth in Minsk. Das orthodoxe Frauenkloster ist nach Elisabeth von Hessen-Darmstadt (1864 bis 1918) benannt. Die deutsche Prinzessin war die ältere Schwester der letzten russischen Zarin Alexandra und wurde durch Heirat mit Großfürst Sergei Alexandrowitsch selbst Mitglied der kaiserlichen Familie von Russland. Die spätere Kloster-Gründerin und Äbtissin wird in der orthodoxen Kirche als Heilige und Märtyrerin verehrt.

Seit Gründung der Gemeinschaft 1999 ist diese auf 123 Schwestern angewachsen. Darüber hinaus gehören dem Konvent „Schwestern der Barmherzigkeit“ an, die allerdings keine Gelübde ablegen. Sie engagieren sich in erster Linie im sozialen Bereich und sind in den über 30 Werkstätten des Klosters tätig. Zu diesen gehören Ikonenwerkstätten, eine Keramikwerkstatt, eine Mosaik- und eine Glaswerkstatt für Geschenkartikel und Andachtsgegenstände, eine Kunstschmiede, eine Kunstschlosserei und eine Kunsttischlerei. Viele der dort hergestellten Artikel werden auf Märkten und in Gemeinden auch in Deutschland und Österreich angeboten und können gegen eine Spende erworben werden.



▲ In der Mosaikwerkstatt des Klosters der Heiligen Elisabeth. Foto: oh

Der Erlös aus dem Verkauf und die Spenden kommen den sozialen Einrichtungen und Diensten des Konvents zugute. So sind unter anderem Heime für Kinder und Erwachsene mit Behinderungen in Trägerschaft des Klosters. Auch alte und gebrechliche Menschen werden von den Schwestern betreut, ebenso wie Drogen- und Alkoholsüchtige sowie Obdachlose. Zu diesen Einrichtungen kommen Projekte für Pferde- und Kunsttherapie sowie ein Pflegedienst.

„Kreativ und zugleich ganz in der Tradition, bereit, Neues zu wagen, und zugleich das Alte liebevoll bewahrend“: so formulieren die Schwestern und die bei ihnen engagierten Handwerker ihr künstlerisches Selbstverständnis.

Präzisionsbegasung gegen holzerstörende Insekten Schonende Behandlung von Objekten



www.groli.de
info@groli.de
0351 - 454 15 48 0

GROLI
Schädlingsbekämpfung
GmbH Dresden

Hält Wind und Wetter stand

Bronze, eine Legierung aus Kupfer, Zink und Zinn, wurde seit jeher wegen ihrer Korrosionsbeständigkeit zum Gießen von Skulpturen verwendet. In fast jeder Stadt und Gemeinde gibt es Reiterstandbilder, Monumente und andere Skulpturen zu bewundern, die oft schon vor Jahrhunderten geschaffen wurden und bis heute völlig unbeschädigt an Persönlichkeiten und Begebenheiten erinnern – Wind und Wetter zum Trotz.

Das Verfahren zum Bronzeguss ist allerdings aufwendig und bedarf großen handwerklichen Könnens. Von der Erschaffung des Modells bis zur fertigen Statue sind zahlreiche Arbeitsschritte notwendig. Meist werden die Statuen im Wachs ausschmelzverfahren gegossen. Der Künstler modelliert dabei die zu gießende Skulptur meist in Ton.



Die Gießerei formt dann ein Negativ aus Gips oder Silikon. In dieses Negativ wird ganz dünn Wachs eingelassen. Das Wachs hat die Dicke der späteren Bronze und gibt das Positiv der Statue wieder. Es werden dann in besonderer Weise Bambusstäbe als Einguss und Entlüftungskanäle auf der Wachsskulptur fixiert.

Die gesamte Form wird mit Schamotton ausgefüllt und überzogen und für die Dauer von etwa einer Woche in einen 800 Grad heißen Ofen gegeben. Dabei werden das Wachs und die Bambusstäbe ausgebrannt und es entstehen Hohlräume, in welche später die Bronze eingegossen wird. Die rohe Bronzeform wird geschliffen und wenn nötig geschweißt. Eine Patina gibt der Skulptur noch eine farbliche Note.

In der Bildhauerwerkstatt Mussner G. Vincenzo in Südtirol werden bereits seit vier Generationen solche Bronzeskulpturen und Monumente hergestellt. Mit viel Liebe zum Detail, großer Erfahrung und Leidenschaft entstehen hier Kunstwerke aus Bronze.

Informationen:
www.mussner.info

◀ Eine Bronze-Statue aus der Bildhauerwerkstatt Mussner G. Vincenzo. Das Material ist äußerst wetterbeständig und eignet sich deshalb gut für eine Aufstellung im Freien.

Foto: Mussner

Wirksam gegen Schädlinge

Pflege und Erhalt von Gemäuer und Gebälk ist für Bauherren und Gebäudeverwalter oft mit großen Mühen verbunden. Das ist in Kirchen nicht anders. Diesen Bauwerken setzen mit den Jahren besonders Holzwurm und Hausbock zu. Ein Befall kann mitunter zu erheblichen Schäden führen. Die Insekten und ihre Larven fressen sich durch das imposante hölzerne Innere der Bauwerke, aber auch durch Altaraufbau, Kirchenbänke und Emporen.

Auf die Bekämpfung solcher Schädlinge in Kirchen hat sich als eines der wenigen in diesem Bereich tätigen Unternehmen in Deutschland, die Grolli Schädlingsbekämpfung GmbH aus Dresden, spezialisiert. Die Firma führt Spezialbegasungen für den Holzschutz durch. Speziell geschultes Personal bringt dabei softwaregestützte Messtechnik zum Einsatz.

Das für die Schädlinge in allen Entwicklungsstadien vom Ei bis zum ausgewachsenen Käfer tödliche Gasgemisch wird

durch Schläuche von außen in das Innere des Gebäudes geleitet. Damit das Gas nicht entweichen kann, muss der betroffene Bereich luftdicht verschlossen sein. Aus diesem Grund wird beispielsweise der Dachstuhl, manchmal aber auch das Dach und die gesamte Fassade des Gebäudes mit einer weißen Plane luftdicht eingehüllt. Die Begasung kann bis zu 72 Stunden und länger dauern, womit eine rückstandsfreie und hundertprozentig wirksame Behandlung gewährleistet wird. Das geruch- und farblose Gas gilt als umweltfreundlich, da es sich unter der Zufuhr von Luftsauerstoff zersetzt. Neben der Präzisionsbegasung bietet das Unternehmen auch das Heißluftverfahren an. Hier werden mittels heißer Luft die betroffenen Bereiche erwärmt. Durch die Eiweißgerinnung sterben Insekten und Pilze ab.

Informationen:
www.groli.de

Schau zeigt berühmtes Werk

In einer Sonderausstellung der Vatikanischen Museen ist vom 8. Februar bis zum 30. April die thronende Madonna der „Pala dei Decemviri“ (1495 bis 1496) zu sehen. Gezeigt wird das Tafelbild in seinem reich verzierten Rahmen und mit einer krönenden Pietà, wie es für die Kapelle im Palazzo dei Priori in Perugia geschaffen worden war.

Anlass für die Ausstellung ist das 500. Todesjahr von Raffael Sanzio (1483 bis 1520), eines Schülers von Pietro Perugino. Dessen „Madonna mit Kind und Heiligen“, das Herzstück des Altarbilds, war 1797 von französischen Truppen be-

schlagnahmt und von Perugia nach Paris gebracht worden. Als 1816 Antonio Canova im Auftrag von Papst Pius VII. die Rückführung zahlreicher Kunstwerke aus dem Kirchenstaat organisierte, wurde Peruginos Madonna der Vatikanischen Pinakothek einverleibt.

Das Bild zeigt die Muttergottes mit dem Jesuskind, zu den Seiten die Heiligen Laurentius und Ludwig von Toulouse sowie Perugias Stadtpatrone Herculanus und Constantius. Gerühmt wird das Werk für seine ausgewogene Komposition und die anmutige Zeichnung der Personen, die auf Raffael vorausweist. KNA

STRÄSSER

Wir sorgen
für einzigartigen
Hörgenuss



Planung und Realisierung der Beschallungsanlage ihrer Kirche durch STRÄSSER. Wir sind Ihr leistungsstarker Partner für Elektroakustik und Medientechnik. Kompetenter und zuvorkommender Service sind für uns selbstverständlich. Mehr erfahren Sie auch auf unserer Homepage www.straesser.de. Gerne nehmen wir uns Zeit, Sie umfassend persönlich zu beraten.

Wenn auch Sie Interesse an unseren **Produkten** haben, dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.
Strässer GmbH & Co. KG • Enzstr. 40A • 70376 Stuttgart
 Telefon 0711/896515-0 • Fax 0711/896515-66
 Email: info@straesser.de • www.straesser.de

Wir suchen einen engagierten Servicetechniker (m/w/d)
 Bewerbungsunterlagen mit dem frühestmöglichen Eintrittstermin senden Sie bitte an: bewerbung@straesser.de



MUSSNER G. VINCENZO ARS SACRA

Bildhauerwerkstatt für religiöse Skulpturen
in Holz, Bronze und Marmor



Mussner G. Vincenzo, Bildhauer
Tavellastrasse 37
I - 39046 St. Ulrich/Südtirol
tel. +39 0471 796909
www.mussner.info



Völlig zerstört war Dresdens Innenstadt nach den Bombenangriffen im Februar 1945.

Vor 75 Jahren

Feuersturm über Dresden

Alliierte Bombenangriffe: Sinnloses Kriegsverbrechen

Bis Anfang 1945 war Dresden von Luftangriffen nahezu verschont geblieben. Doch am Faschingsdienstag, dem 13. Februar 1945 kurz nach 22 Uhr flammten nun auch hier die gefürchteten „Christbäume“ auf. Mit diesen Magnesiumfackeln markierte die Vorhut der britischen Geschwader ihre Ziele für eine verheerende Zerstörung.

Die militärisch unwichtigen Industrieanlagen Dresdens und seine Verkehrsinfrastruktur interessierten Luftmarschall Arthur Harris' Luftkriegsplaner nicht mehr: Sie nahmen Dresdens Altstadt mit ihren Renaissance- und Barockbauten ins Visier. Hunderttausende Flüchtlinge insbesondere aus Schlesien vor der Roten Armee hatten hier Schutz gesucht. Dies war den britischen Luftkriegsstrategen bewusst und sogar Teil ihres Kalküls, gerade Wohnviertel mit Bombenterror zu belegen – angeblich war der Schlag gegen die deutsche Kampfmoral so besonders effektiv.

Mit Blick auf die Nachkriegszeit sollte Dresden als Machtdemonstration und Warnschuss an Josef Stalin dienen: Wenn die Sowjets in Dresden einmarschierten, sollten sie sehen, wozu die britische Royal Airforce in der Lage war – so etwas könnte auch Leningrad oder Moskau zustoßen.

Ab 22.13 Uhr warfen die 244 Lancaster-Bomber im ersten Angriff 529 Luftminen und 1800 Spreng- und Brandbomben ab. Luftminen sollten durch Druckwellen ganze Häuserblocks zum Einsturz bringen, Zugluft-Schneisen in die Stadt schlagen und wie mit einem Blasebalg den Feuersturm der Brandbomben anfachen.

Die Innenstadt wurde ein Flammenmeer, das Frauenkirche, Zwinger, Resi-

denzschloss, Sophienkirche und Semperoper verschlang. Die Menschen wurden von Explosionen zerfetzt, von Trümmern erschlagen. Sie erstickten in den Kellern an Sauerstoffmangel und giftigen Dämpfen oder verbrannten als lebende Fackeln.

Die Überlebenden suchten Zuflucht auf den Elbwiesen und im Großen Garten – doch dort wurden sie Opfer der zweiten Angriffswelle aus 529 Bombern, die ab 1.20 Uhr 650 000 Stabbrandbomben abwarfen. Auch 19 Krankenhäuser wurden zerstört: Allein 200 Menschen starben in der Johannstädter Frauenklinik, darunter viele Neugeborene und ihre Mütter. Als ob das nicht genug wäre, flogen am 14. und 15. Februar sowie am 3. März Hunderte B-17-Bomber der US-Luftwaffe schwere Tagangriffe auf Dresden und Umgebung. Die ausgebrannte Frauenkirche, durch die Hitze instabil geworden, brach plötzlich in sich zusammen.

Angesichts der Zerstörungorgie bekam im März 1945 sogar der britische Premier Winston Churchill moralische Bedenken. Heute gilt die Bombardierung Dresdens weithin als sinnloses Kriegsverbrechen. Die Zahl der Todesopfer ist bis heute umstritten. Eine Historikerkommission geht von rund 25 000 Toten aus. Zeitgenössische Schätzungen vermuteten dagegen bis zu 250 000 Opfer.

Als Geste der Versöhnung wurde im Jahr 2000 im Namen des britischen Volkes und Königshauses ein neues, durch britische Spenden finanziertes, Turmkreuz für die wiedererstehende Frauenkirche gestiftet. Silberschmied Alan Smith war der Sohn eines der Bomberpiloten von 1945. Die Erinnerung an das Flammenmeer machte ihn zum Pazifisten. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

8. Februar

Josefine Bakhita, Milada

Vor 70 Jahren bestätigte die Volkskammer der DDR einstimmig den Beschluss der SED zur Gründung eines „Ministeriums für Staatssicherheit“. Die sogenannte Stasi entwickelte sich zu einem perfiden Überwachungsapparat. Verdächtige wurden bis ins Intime bespitzelt, festgenommen und zum Teil gefoltert. 1989 beschäftigte die Stasi mehr als 200 000 Mitarbeiter.

9. Februar

Anna Katharina Emmerick, Apollonia

1855 schneite es in der englischen Grafschaft Devon heftig. Am Morgen fanden Bewohner in gleichmäßigen Abständen Spuren im Schnee, die gespaltenen Hufabdrücken ähnelten. Abergläubige sahen darin „Fußspuren des Teufels“. Diese führten durch Gärten, über Häuser und Dächer. Heute vermutet man, dass die Abdrücke von Waldmäusen stammten.

10. Februar

Scholastika, Wilhelm von Malavalle

„Doktor Schiwago“ (Foto unten) machte Boris Pasternak berühmt. In diesem Roman schildert der russische Schriftsteller die Lebensgeschichte eines jungen Arztes im vor- und nachrevolutionären Russland. Heute würde Pasternak 130 Jahre alt werden.

11. Februar

Theobert, Anselm

Mehr als 27 Jahre hatte Nelson Mandela, Führer des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) gegen die Apartheidspolitik, im Gefängnis verbracht. 1990 verkündete der

weiße südafrikanische Staatspräsident Frederik de Klerk in einer radikalen politischen Wende das Ende der Apartheidspolitik und Mandelas Entlassung.



12. Februar

Gregor II., Julianus Hospitator

Die Deckengemälde in der Apollogalerie des Louvre, in der Spiegelgalerie und im Friedenssaal von Schloss Versailles entstanden durch seine Hände: Der französische Maler Charles Le Brun schuf den Louisquatorze-Stil, mit dem er König Ludwig XIV. repräsentierte und die Kunst des barocken Europas prägte. Le Brun starb 1690.

13. Februar

Kastor, Christina von Spoleto

Ein gewissenhafter Arzt und Historiker war Hartmann Schedel. Auf ihn geht die „Schedelsche Weltchronik“ zurück, die die Geschichte der Welt in Weltaltern darstellt, von ihrer Erschaffung bis zum Jüngsten Gericht. Heute, vor 580 Jahren, wurde Schedel geboren.

14. Februar

Valentin, Cyrill und Methodius

125 Jahre alt würde heute Max Horkheimer werden. Der deutsche Soziologe war führender Vertreter der Frankfurter Schule, die großen Einfluss auf die Studentenbewegung hatte. Mit Theodor W. Adorno erarbeitete er 1942 bis 1944 die „Dialektik der Aufklärung“.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Verfilmung „Doktor Schiwago“ von 1965 war ein großer Kinoerfolg. In dieser Szene verarztet Schiwago (Omar Sharif) und Lara (Julie Christie) im Ersten Weltkrieg einen Verwundeten an der Front.

SAMSTAG 8.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stephanuskirche in Mörlbach bei Starnberg.
20.15 **ARD: Wer weiß denn sowas XXL.** Rateduell.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Die Situation in der Kirche – alles normal?** Vortrag von Sherry Weddell live vom Studientag Neuevangelisierung in Augsburg.
20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel.** Sodom und Gomorrha. Nach dem Roman von Marcel Proust. SWR/DLF 2018. Teil 2 am 15. Februar.

SONNTAG 9.2.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Oranier-Gedächtniskirche in Wiesbaden mit Stadtjugendpfarrerin Astrid Stephan.
21.45 **Phoenix: Die härtesten Jobs von damals.** Von Bergleuten und Glockengießern. Dokumentation, D 2017.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Katharina von Siena. Eine Heilige zwischen Mystik und Politik. Von Georg Denzler.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Es wird wieder schön, aber anders. Witwen und Witwer in unserer Gesellschaft.
10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus dem Pfarrverband Altmanstein, Kirche Heilig Kreuz. Zelebrant: Pfarrer Wolfgang Stowasser.
11.55 **Radio Horeb: Angelusgebet** und Segen mit dem Papst live aus Rom.

MONTAG 10.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Gottes Werk & Teufels Beitrag.** Drama, USA 1999.
21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Nach dem fünften Seitensprung – Trennung oder Verzeihen? Gäste: Antschana und Andreas Schnarr.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Thomas Macherauch, Freiburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 15. Februar.
21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Einstand.** Der Fagottist Theo Plath im Gespräch mit Carola Malter über sein CD-Debüt.

DIENSTAG 11.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Treibjagd im Dorf.** Heimatfilm, Ö 2017.
21.00 **Phoenix: Mensch und Mythos.** Dokumentation über Nelson Mandela.

▼ Radio

- 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Kantaten von Georg Caspar Schürmann. Ensemble Weser-Renaissance. St.-Trinitatis-Kirche, Wolfenbüttel.
20.30 **Radio Horeb: Credo.** Jesus und die Kranken. Pfarrer Achim Dittrich.

MITTWOCH 12.2.

▼ Fernsehen

- 11.15 **3sat: Glücklich altern.** Senioren entdecken den „Mehrwert Alter“.
22.00 **Arte: Hissa Hilal – Eine Stimme hinter dem Schleier.** Doku über eine saudi-arabische Poetin, die gegen religiösen Fanatismus kämpft.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Faschismus made in USA. Geschichte und Bedeutung bewaffneter Milizen. Von Arndt Peltner.
20.30 **Deutschlandfunk: Lesezeit.** Jens Bisky liest aus „Berlin. Biografie einer großen Stadt.“ Teil 2 am 19. Februar.

DONNERSTAG 13.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Über die Grenze.** Die Ermittler verdächtigen einen Transportunternehmer des Menschenhandels. Krimireihe, D 2020. Teil 2 am 20.2.
22.35 **MDR: Projekt Traumhochzeit.** Der schönste Tag, ein Kraftakt.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 75 Jahren: Die Luftangriffe der Alliierten auf Dresden beginnen.
20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 2 und Nr. 4 u.a., Symphony Hall Birmingham.
20.30 **Radio Horeb: Seelsorgesprechstunde.** Pfarrer Peter Meyer.

FREITAG 14.2.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Fastnacht in Franken.** Prunksitzung des Fastnacht-Verbands Franken mit Tanz, Musik und Büttreden. Live aus Veitshöchheim.

▼ Radio

- 21.05 **Deutschlandfunk: On Stage.** Der australische Singer-Songwriter Xavier Rudd. Aufnahme vom „A Summer's Tale“-Festival in Luhmühlen.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Mutter, Kind ... Vater?

Tom und Julia haben sich getrennt. Peu à peu beginnt die Mutter, ihren Exmann aus dem Leben der gemeinsamen Tochter zu drängen. Das Drama „Weil du mir gehörst“ (ARD, 12.2., 20.15 Uhr) zeigt die Entfremdung zwischen dem Scheidungskind Anni (Lisa Marie Trense, rechts) und dem getrennt lebenden Vater. Sie beginnt damit, dass Mama Julia (Julia Koschitz) an einem Papa-Wochenende einfach mit Anni wegfährt und die wütenden Anrufe des Exmanns ignoriert. Der Film ist ein sensibler Beitrag zu dem Phänomen, dass ein Kind einen getrennt lebenden Elternteil dauerhaft und zu Unrecht ablehnt. Foto: SWR/FFP New Media GmbH/Bernd Spauke



Absturz und Selbsterkenntnis

Als Karo ihren Job verliert, ihre beste Freundin Anna ihr die kalte Schulter zeigt und ihr Freund Philipp sich von ihr trennt, ist das zu viel für die Mittzwanzigerin. Sie erleidet einen Nervenzusammenbruch. In der Tragikomödie „Mängelexemplar“ (3sat, 8.2., 20.15 Uhr) fragt sich Claudia Eisinger als Karo, ob sie vielleicht tatsächlich so anstrengend sein sollte, wie alle sagen. Am Ende ihrer seelischen Ursachenforschung, nach Klopf-dich-glücklich-Therapie und Familienrollenspielen, muss sie sich eingestehen, dass nur sie selbst sich aus ihrem Gefühlssumpf befreien kann. Foto: ZDF/rbb/Stephanie Kuhlbach/UFA FICTION

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Ein Schmunzeln vor dem Schlafen

Zu den wichtigsten Möbeln in jedem Haushalt zählt, auch wenn das vielen oft nicht bewusst ist, ohne Zweifel das Nachtkästchen – oder wie man in Bayern sagt „das Nachtkastl“.

Wer hat nicht gerne ein Buch auf dem Nachtkästchen liegen, um immer darin lesen zu können, wenn er dazu unvermittelt das Bedürfnis verspürt? Die Geschichten in diesem Büchlein vom Battenberg Gietl Verlag zaubern ein Schmunzeln auf die Lippen, aktivieren das ein oder andere Lachfältchen und verhelfen auf diese Weise zu einem gesunden und erholenden Schlaf!

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
12. Februar

Über die Hausschuhe aus Heft Nr. 4 freuen sich:

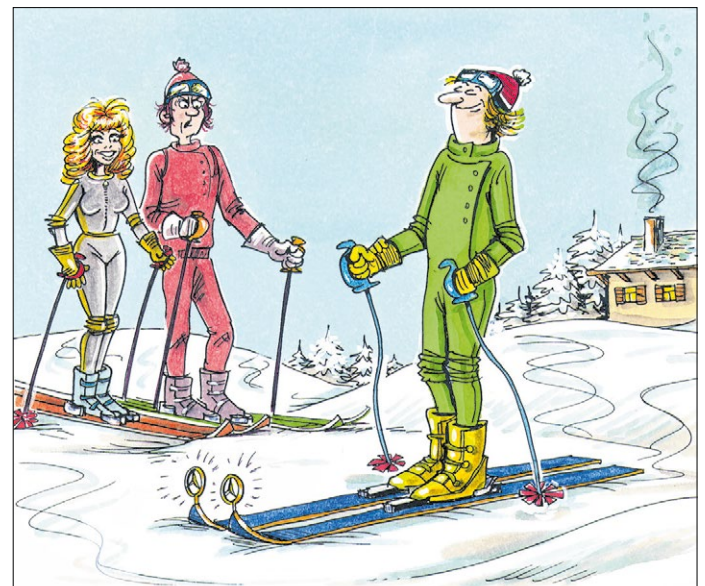
Franz Karch,
77815 Bühl,
Angelika Eppler,
89312 Günzburg,
Wolfgang Mühlbauer,
95688 Friedensfels.

Die Gewinner aus Heft Nr. 5 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

altes Codiergerät	Verneinung	künstler. Nacktdarstellungen	Produktstrichcode (Abk.)	norddt. Lotterie (Abk.)	Männerkurzname	äther. Öl- und Harzgemisch	Missionar in Grönland	deutsche Popsängerin
5						8		
Souvenirshop	diesig	gesamt. Segelwerk am Schiff			6			
ohne Nachricht						Frauenname		
gego-rener Honig-saft					Oper von Verdi			
Hochschulreife (Kw.)								Kahlkopf
Acker-rand	hinterhältig, tückisch		2		Biene	eine Tonart	Senkblei	
						7		
	1	ein-faserig			fair, an-ständig		eng-lische Bier-sorte	
schlimm	chem. Zeichen für Astat	Körper-teil			Erbauer des Panama-kanals	schwach, schlapp		
Amts-sprache in Laos		nieder-ländisch: eins				Vorname von US-Filmstar Costner	Auf-hebens machen (ugs.)	10
			3		Leim (ugs.)			
körperliche Best-form	spani-scher Ausruf	kleines flaches Krebs-tier					griechi-sche Unheils-göttin	Stil, Weise
Sahne-bonbon					männ-licher franz. Artikel	Ausruf des Erstau-nens		
Fluss zum Bal-chasch-see		Glas-bruch-stück						4
Gleich-mut								

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Gebetskette
Auflösung aus Heft 5: **BIERKRUG**



„Der muss immer was Besonderes haben!“

Illustration:
Jakoby

Erzählung

Der Entführer

Ein Rate-Krimi von Jens Klausnitzer



Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Kirchengemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Manchmal bin ich zufällig in der Nähe, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss. Dann möchte ich ihr helfen. So will ich gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit der Entführung ...

„Ich rufe dich nicht an, weil ich dich zum Geburtstag von Martin einladen möchte!“, verriet mir meine Schwägerin Franziska am Telefon. „Wir haben hier eine Entführung. Der Entführer will eine Million. Und er will mit dir reden! Kannst du bitte zu uns kommen und von hier aus mit ihm sprechen?“ Als ich bejahte, fügte sie noch hinzu: „Ich muss es dir doch nicht sagen?“ „Dass ich niemandem etwas sagen darf?“, entgegnete ich. „Nein. Es ist schließlich nicht das erste Mal, dass ich in deinem Auftrag stehe!“

Die Adresse, die sie mir genannt hatte, war das Anwesen der Familie Donath, einer sehr wohlhabenden Familie, die aber auch gewisse Probleme hatte. „Seit die Kinder groß sind und ihre eigenen Wege gehen, ist nichts mehr so, wie es früher einmal war“, hatte mir Herr Donath



Foto: gem

einmal nach dem Gottesdienst gestanden. „Früher waren wir jeden Tag eine Familie, heute sind wir es nur noch an den Geburtstagen und zu Weihnachten!“ Nun war der Familienvater entführt worden.

Herr Donath arbeitete sehr erfolgreich als Unternehmer in der IT-Branche. Die verlorene Nähe zu seinen Kindern wollte er dadurch wiedergutmachen, dass er sie in seinem Testament großzügig bedachte.

Das Haus im Wert von 800 000 Euro würde seine jüngste Tochter bekommen, das Aktienpaket, das aktuell 150 000 Euro wert war, sein jüngster Sohn, sein mittlerer Sohn das Boot für 400 000 Euro,

den Oldtimer für 250 000 Euro seine älteste Tochter, die sich sehr für alte Autos interessierte, und die Eigentumswohnung, die bei 650 000 Euro lag, sein ältester Sohn.

Von Franziska oder ihren Kollegen war nichts zu sehen, vor dem Haus parkten auch keine Einsatzfahrzeuge. „Wir sind mit nur einem

Wagen gekommen, den haben wir in der Garage versteckt“, erklärte meine Schwägerin. „Wie üblich wünscht der Entführer keine Polizei.“

Die Ehefrau des Entführten weinte fast ununterbrochen. Sie schluchzte auf, als das Telefon klingelte, meldete sich und reichte mir den Hörer. Ich sprach kurz mit dem Entführer, der mich auch als Überbringer des Lösegeldes haben wollte, dann sagte ich, einer plötzlichen Eingebung folgend: „Warum haben Sie Ihren Vater entführt?“

Ein Schweigen, dem ein Schnaufen folgte, dann erklärte der Mann mit immer noch verstellter Stimme: „Weil ich später zwar mehr als mein einer Bruder und meine eine Schwester erben werde, aber doch weniger als meine andere Schwester und mein anderer Bruder. Das ist ungerecht. Deshalb entschädige ich mich mit dem Lösegeld selbst und verschwinde!“

Wissen Sie, wer der Entführer war?

Der mittlere Sohn ist der Täter! Nach der Aussage des Entführers („... weil ich später zwar mehr als mein einer Bruder und meine eine Schwester erben werde ...“) muss er das Kind mit der „mittleren Position“ im Wert der zu erbenden Dinge sein, weil das nach den genannten Werten im Testament („... das Haus im Wert von 800 000 Euro würde seine jüngste Tochter bekommen ...“) der mittlere Sohn ist, kann nur der dieser Sohn der Täter sein!

Lösung:

Sudoku

6	7	5	3			8		
8	9					2	6	1
	2	8	6	9				3
1	3		7		2	6		
5	9	4		6	7		2	
2			1	5		3	8	
	5		2	4			8	6
7		6	1	9	8			
	2	1		5		9	4	7

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 5.

4	5	7				2		
				9	5	3		4
		3		4			1	
	4	6	1	3				
7	2		5			1		
	3		4			6		9
5		9			7			
					3	8	2	5
3			8				6	7





Hingesehen

Der Aachener Karnevalsprinz Martin I. hat einen Orden an Papst Franziskus überreicht. Das Geschenk mit der eingravierten Widmung „Il Papa“ übergab das närrische dem katholischen Oberhaupt bei der Generalaudienz am Mittwoch voriger Woche. Der Besuch bei Franziskus sei ein besonderes Anliegen des Karnevalsprinzen gewesen, hieß es beim Aachener Karnevalsverein. Mit seinem persönlichen Sessionsmotto „All inklusive“, das insbesondere ein barrierefreies Feiern in den Vordergrund stellt, habe er sich um die Audienz beworben und sei zugelassen worden. Im vergangenen Jahr hatte das Kölner Dreigestirn mit Kardinal Rainer Maria Woelki Rom besucht. Dabei bekam der Papst eine Badeente im Outfit der Karnevalsgesellschaft „Treuer Husar“.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Der Schauspieler August Diehl (44) hat für seine Rolle als Katholik und Nazigegner Franz Jägerstätter Ungewohntes eingeübt. „Ich bin in Kirchen gegangen und habe mich gezwungen zu beten. Zuvor hatte ich das noch nie getan. Es war eine unglaubliche Erfahrung“, sagte Diehl.



Foto: Pandora Film

Während der Dreharbeiten las er „jeden Abend und jeden Morgen“ in der Bibel: „Am Anfang habe ich mich lächerlich gefühlt. Aber die-

se Lektüre verströmt eine wahnsinnige Kraft – selbst dann, wenn man sie für sinnlos hält. Das Vaterunser ist ein unglaublicher Text.“

Diehl spielt im Kinofilm „Ein verborgenes Leben“ den Österreicher Franz Jägerstätter, der sich weigerte, mit der deutschen Wehrmacht in den Krieg zu ziehen. Er wurde 1943 wegen „Wehrkraftzersetzung“ von den Nazis hingerichtet. 2007 sprach ihn Papst Benedikt XVI. selig. KNA

Zahl der Woche

13,9

Tage sind Beschäftigte in Bayern im Vorjahr krankheitsbedingt ausgefallen. Damit sind die Bayern bundesweit am kürzesten krank gewesen. Dies geht aus einer Statistik der Kaufmännischen Krankenkasse KKH hervor. Der Bundesschnitt liegt bei einem neuen Rekordniveau von 15 Fehltagen, den Höchststand verzeichnete das Saarland mit 17,4 Tagen. Dennoch wuchs die Zahl der Krankheitstage auch in Bayern – 2015 waren Arbeitnehmer im Schnitt nur 12,4 Tage krank gewesen.

Bundesweit waren Arbeitnehmer 2019 einen Tag mehr krankgeschrieben als im Vorjahr. Frauen sind stärker betroffen: Ihre Krankheitsquote liegt bei 5,6 Prozent, während Männer 4,4 Prozent der Arbeitszeit ausfallen.

Häufigste Krankheiten sind nach wie vor Erkältungen und Grippe, gefolgt von Magen-Darm-Infektionen und Muskel-Skelett-Problemen wie Rückenschmerzen.

epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie nennt man die Faschingszeit noch?

- A. Dritte Sonnenwende
- B. Vierte Mondphase
- C. Fünfte Jahreszeit
- D. Sechste Saison

2. Wer überreichte Benedikt XVI. 2012 einen Orden?

- A. Das Kölner Dreigestirn
- B. Die Düsseldorfer Doppelspitze
- C. Die Pentlinger Pappnasen
- D. Das Mainzer Prinzenpaar

0 2 ' 1 :unsop

ZUM 14. FEBRUAR

Woher kommt der Valentinstag?

Wie ein frühchristlicher Märtyrer zum Schutzpatron der Liebenden stilisiert wurde

Kein Heiliger steht den Floristen so nahe wie Sankt Valentin, der angebliche Schutzpatron der Liebenden. An seinem Gedenktag am 14. Februar werden so viele Blumen wie an keinem anderen Tag verkauft.

Dabei sind die Valentine nicht leicht auseinanderzuhalten. Vom Priester Valentin von Rom und dem gleichnamigen Bischof von Terni weiß man nur, dass sie im dritten Jahrhundert lebten. Valentin von Rom soll an einem 14. Februar zwischen 268 und 270 unter Kaiser Claudius Gothicus enthauptet worden sein – ohne dass es damals eine Christenverfolgung gegeben hätte. Bischof Valentin von Terni heilte einen Knaben von krampfartigen Verkrümmungen, wurde als Christ verhaftet und in Rom geköpft. Mit Valentin von Rätien, der später lebte, teilt er sich das Patronat gegen Epilepsie – „Valentin“ klingt nicht umsonst in „Fallsucht“ nach.

Märchen statt Legenden

Einer an den Haaren herbeigezogenen Geschichte nach, von der weder die „Goldene Legende“ um 1265 noch die an Heiligenviten reiche „Schedelsche Weltchronik“ von 1493 wissen, stand Bischof Valentin Ehepaaren mit Rat und Tat zur Seite und traute Legionäre, denen die Heirat untersagt war, nach einem christlichen Ritus.

Belegt ist, dass Papst Gelasius I. im Jahr 496 Valentin in das Heiligenverzeichnis aufnahm und seinen Gedenktag am 14. Februar festsetzte. Dabei blieb es aus offenkundiger Unkenntnis unklar, um welchen Valentin es sich handelte. Pure Erfindung ist dagegen, dass Gelasius damit die heidnischen, erotisch aufgeladenen Fruchtbarkeitsriten der Luperalien Mitte Februar zurückdrängen wollte. Für das alberne und seit über 150 Jahren längst verbotene Brauchtum mit Ruten (von diesen Ruten, lateinisch „februa“, leitet sich allerdings wiederum der Monatsname ab) hatte der Papst nur Spott übrig.

Ähnlich fundamentlos ist die Behauptung, am 14. Februar wären der Göttin Juno als Beschützerin von Ehe und Familie Blumen dargebracht worden. Ihr Festtag war der 1. März, ansonsten verdankt sich dieser hohen Dame der Monatsname Juni.



▲ Valentinskarte um 1870, aus der Sammlung des Museums of London. Foto: gem

Aus dem Mittelalter könnten Liebesbräuche stammen wie der, am 14. Februar einen Valentin und eine Valentine durch Los zu bestimmen, die dann für ein Jahr als verlobt galten. Weil solche Sitten vorwiegend auf Nordfrankreich und England beschränkt waren, könnte, ähnlich wie beim „Fallentin“, eine Lautverschiebung aus dem altfranzösischen „Galantin“ beziehungsweise „Galantine“ dafür ursächlich sein. Seit der Eroberung Englands durch die Normannen 1066 war Französisch für Jahrhunderte dort die Sprache der Oberschicht.

Erstmals literarisch greifbar wird Valentin als christlicher Cupido erst im 14. Jahrhundert. Fast könnte man fragen: „Wer genau hat's erfunden?“, denn um eine halbe Nasenlänge war ein Sohn der heutigen Schweiz eher dran: Othon III. de Grandson war ein tapferer Ritter in englischen Diensten während des Hundertjährigen Krieges sowie ei-

ner der begnadesten Troubadoure seiner Zeit. Etwa zehn seiner 100 Liebesgedichte und Balladen haben mit Sankt Valentin zu tun, an dessen Tag die Vögel in Liebe zueinander entbrennen und sich beim Nestbau in schönstem Französisch ergehen.

Frühling im Februar?

Geoffrey Chaucer, der Vater der englischen Literatur, kannte Grandsons Werke und übernahm im „Parlament der Vögel“ vom 14. Februar 1383 das Thema: An Valentin, zu Frühlingsbeginn, verlieben sich die Vögel und starten mit dem Nestbau.

Ratlos ob dieses frühen Termins hat man versucht, diesen Valentin als den von Genua mit Gedenktag am 3. Mai zu identifizieren, doch Chaucer meinte, was er schrieb. Das Datum ist so ungewöhnlich nicht: Ptolemäus zum Beispiel hatte um 140 den Frühlingsbeginn mit Eintritt der Sonne in das Sternzeichen

der Fische errechnet. Da die Tag- undnachtgleiche sich infolge des astronomischen Phänomens der Präzession alle 2000 Jahre um ein Tierkreiszeichen verschiebt, ist der Frühlingspunkt Mitte Februar vollkommen normal und lässt sich in mittelalterlichen Kalendern oder dem Falknerhandbuch Kaiser Friedrichs II. nachlesen.

Statt nun „Mitte Februar“ für „Liebe, Blumen, Vögel“ zu schreiben, wählte Chaucer eine kalendrische Fixierung, die mit dem heiligen Valentin selbst nichts zu tun hat. In England wurden bedeutsame Ereignisse einfach mit Gedenktagen verknüpft, so der St Scholastica Day Riot in Oxford am 10. Februar 1355, der 63 Scholaren der Universität und 20 Bürger das Leben kostete, oder der von William Shakespeare in „Heinrich V.“ verewigte Sankt-Crispian-Tag für die Schlacht von Azincourt am 25. Oktober 1415.

„Vielgeliebter Valentin“

Valentin war in England beileibe kein Unbekannter: Eine seiner Kopfreliquien hatte Königin Emma 1042 der Kathedrale der Hauptstadt Winchester gestiftet. 1052 hatte sie Abt Robert Champart für seine Abtei Jumièges entwendet, und so viele Heilige standen Chaucer auch wieder nicht zur Verfügung. In Chaucers Todesjahr 1400 jedenfalls wurde in Paris am 14. Februar der galante „Liebeshof“ mit 600 Mitgliedern, darunter im Folgejahr König Charles VI., gegründet.

Bei der Schlacht von Azincourt wurde übrigens der junge Herzog Charles d'Orléans gefangen genommen. Weil für ihn niemand das hohe Lösegeld aufbringen wollte, verbrachte er viele Jahre in englischer, allerdings bequemer Haft, in der er zum bedeutenden Lyriker reifte. In seinen Gedichten zum Thema „Liebeslotterie“ heißt die Liebste immer Valentine – wie seine Mutter.

Am 14. Februar 1477 redete Margery Brews ihren Zukünftigen John Paston brieflich als „my ryght welebeloued Voluntyne“ an. Damit wird die britische Tradition zum ersten Mal greifbar, am 14. Februar Liebesbriefe zu verschicken – gerne auch anonym. Das Weitere veranlassten findige Blumenhändler, als sie am 14. Februar 1950 den „Tag der offenen Herzen“ einführten.

Peter Paul Bornhausen



Die Juden trinken aus den Quellen,
 die Griechen aus dem Ablauf
 und die Römer oder Lateiner
 aus den Pfützen.

Martin Luther über die Heilige Schrift

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 9. Februar
Fünfter Sonntag im Jahreskreis
Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr, außer weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden. (Mt 5, 13)

Ist das nicht unsere Situation als Christen in unserem Land? Haben wir unseren Geschmack verloren, dass die Menschen von uns nichts mehr erwarten? Will ich Salz in der Suppe sein?

Montag, 10. Februar
Hl. Scholastika
Die Menschen eilten durch die ganze Gegend und brachten die Kranken auf Liegen zu ihm, sobald sie hörten, wo er war. Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt (Mk 6, 55f)

Täglich erleben wir Krankheit und Schmerz. Täglich dürfen wir unsere Kranken im Gebet vor Jesus legen, damit er sie heilend berühren kann.

Dienstag, 11. Februar
Unsere Liebe Frau in Lourdes
Welttag der Kranken
Wende dich, HERR, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu! Höre auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir verrichtet! (1 Kön 8, 28)

Beten wir heute wie König Salomo mit brennendem Herzen für die notleidenden Menschen und Kranken unserer Welt, vor allem für jene, die niemanden haben, der für sie eintritt.

Mittwoch, 12. Februar
In jener Zeit rief Jesus die Leute zu sich und sagte: Hört mir alle zu und begreift, was ich sage! (Mk 7, 14)

Wir feiern das „Jahr des Wortes Gottes“ 2020, um die Heilige Schrift besser ken-

nenzulernen. Zu allen Zeiten ruft Jesus die Menschen, auf sein Wort zu hören und es zu begreifen. Nehme ich mir täglich Zeit für Jesu Wort?

Donnerstag, 13. Februar
Er verehrte Astarte, die Göttin der Sidónier, und Milkom, den Götzen der Ammoniter. Er tat, was böse war in den Augen des HERRN. (1 Kön 11, 5)

König Salomo ist im Alter vom wahren Gott abgefallen. Wie sieht es mit meinem Glauben aus? Welchen Göttern unserer Zeit glaube ich mehr als dem Wort Jesu?

Freitag, 14. Februar
Hl. Cyrill und hl. Methodius
In jener Zeit suchte der Herr zweiund-siebzig andere Jünger aus und sandte sie zu zweit vor sich her in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. (Lk 10, 1)

Lasse ich mich heute in die Jüngerschaft Jesu ru-

fen, um Menschen von ihm zu erzählen? Jesus braucht heute jeden von uns als seine Glaubensboten in unserem Land.

Samstag, 15. Februar
In jenen Tagen waren wieder einmal viele Menschen um Jesus versammelt. (Mk 8, 1)

Viele Menschen versammeln sich um Jesus, um ihn zu hören. Wo kann ich das in meiner Nähe erleben oder mich auf den Weg machen? Ich kann andere auch zu mir einladen, damit wir uns um Jesus in seinem Wort versammeln und auf ihn hören.

Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.



**Leserreise
 Burgund**

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs
4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY | CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS | CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY | KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00
 Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Unser Partner:
 am besten... **Hörmann Reisen**



Reiseprogramm anfordern bei:
 Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
 Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise Burgund

Name, Vorname _____
 Straße _____
 PLZ, Ort _____
 Telefon _____
 E-Mail _____